

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach aufliegendem Tarif.

Morgen (Samstag) Früh erscheint wie gewöhnlich eine Nummer.

Der große Donauübergang.

B u d a p e s t, 28. Juni.

Der spannendste und in seinen Folgen jedenfalls bedeutungsvolle Moment ist eingetreten. Gestern bei Tagesanbruch hat das achte russische Korps, nachdem die vierzehnte Division vorausgegangen war, die Donau von Zimnitsa nach Sistowa überfetzt. Nach dem Telegramm des Großfürsten Nikolaus sind die Türken aus ihren ersten Stellungen geworfen worden, jedoch dauert die Schlacht noch fort. Schon gestern Abends war in Budapest das Gerücht verbreitet, daß die Russen bei dem Versuch, von Zimnitsa die Donau zu überschreiten, mit großem Verluste zurückgeschlagen worden seien. Der Bericht des Großfürsten schließt diesen Fall nicht aus. Die vierzehnte Division kann bei ihren ersten Landungsversuchen mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden sein. Allein bis zur Stunde scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die ganze russische Macht in die Donau zurückgeworfen wird; denn die Schlacht dauert noch immer fort. Die Türken waren also zur Stelle und haben den entscheidenden Augenblick zum Widerstande sofort ergriffen. Denn bei dem Uebergange fallen nicht Tage, sondern Stunden schwer in's Gewicht. Wäre es den Russen gelungen, ihre Avantgarde ungestört einige Stunden sächerartig vorwärts zu bringen, so hätten sie schon in beträchtlicher Entfernung vom Ufer dem Angriffe Widerstand leisten können und den Nachrückenden einen freien Raum zum Landen und Entwickeln geschaffen. Die Türken haben aber gleich an der ziemlich steilen Uferhöhe von Sistowa den Kampf aufgenommen und die russische Artillerie von dem viel niedrigeren und theilweise sumpfigen rumänischen Ufer wird schwerlich mit großem Erfolge haben eingreifen können. Mit welcher Macht die Türken bei Sistowa kämpfen, ist allerdings nicht leicht anzugeben. Allein da der Kampf schon länger als 24 Stunden währt, ohne eine Entscheidung gebracht zu haben, so dürfte ein ziemlich bedeutendes türkisches Korps zur Stelle sein. Ferner scheint es den Russen noch nicht gelungen zu sein, eine Schiffbrücke zu

schlagen, da ihre Nachschübe fortwährend durch Röhne herübergeschifft werden, was darauf schließen läßt, daß die Schlacht in unmittelbarer Nähe des Ufers stattfindet. Auch kann es den Türken nicht unmöglich sein, noch während der Schlacht Verstärkungen zu erhalten, da Sistowa nur 4 Meilen unterhalb Nikopoli und nur 6 Meilen oberhalb Ruffschuf liegt.

Die Russen operiren freilich gegen Sistowa mit großer Macht. Auf einer Riesenflotte von Röhnen, die im Bede-Fluß angesammelt worden war, haben sie gestern ein Korps und eine Division (also ca. 50,000 Mann) über die Donau gebracht, während die Ueberfuhr anderer Truppen noch immer fort dauert. Es findet also daselbst keineswegs ein Scheinübergang statt. Allein mit dem Berichte von dem Uebergange und Kampfe bei Sistowa haben wir wahrscheinlich nur Licht über einen Bruchtheil der verschiedenen großen Angriffe und Uebergangsversuche erhalten, welche die Russen und Rumänen längs der Donau von Kalafat bis Oltenitza seit gestern durchzuführen suchen. Bloß von Nikopolis meldet noch der Großfürst, daß daselbst in Folge des Bombardements in Brand gerathen sei.

Gelingt den Russen der Uebergang bei Zimnitsa, so befinden sie sich westlich vom Festungsviereck Ruffschuf, Silistria, Schimla und Varna. Die Einnahme des Kastells und der Schanzen von Sistowa würde ihnen dann wenig Schwierigkeiten machen. Allein bei dem Vorgehen über den Jantrafluß gegen Ruffschuf könnten ihnen noch bedeutende Hindernisse in den Weg gelegt werden. Mit der Eroberung Ruffschufs würde allerdings ein Riß in das Festungsviereck gethan sein, ohne daß deswegen die Türken den Kampf in Bulgarien aufzugeben hätten. Würden aber die Russen in der noch andauernden Schlacht bei Sistowa unterliegen und an die Donau zurückgeworfen werden, so wäre dies für sie, da sie daselbst noch keine Brücken zu haben scheinen, eine furchtbare Katastrophe. In jedem Falle jedoch wird der Uebergang bei Zimnitsa ihnen große Blutopfer kosten.

Mit dem Uebergange bei Zimnitsa ist also der Krieg in eine entscheidende Phase getreten. Während die Türken in gewaltigem Ringen Bulgarien gegen das Eindringen der Feinde zu vertheidigen suchen, machen die Russen die größten Anstrengungen, um

daselbst Fuß zu fassen und das Ziel des Krieges zu erreichen. Und ganz ausgeschlossen ist nicht die Möglichkeit, daß die Schlacht bei Sistowa solche Dimensionen annimmt, daß sie die Entscheidung des Feldzuges bildet.

Die Orient-Debatte.

B u d a p e s t, 28. Juni.

Drei Tage rollte er dahin, der Strom der Orient-Debatte. Heute ist ein Ruhepunkt eingetreten und am morgigen Festtage soll die Debatte wieder aufgenommen werden. Ungeschwächt jedoch hängt die Theilnahme des ganzen Landes, ja der Monarchie an diesem Wortgefechte, zu einer Zeit, wo dasselbe Thema an den Ufern der unteren Donau in rauheren und gewaltthätigeren Formen diskutiert wird. Und dennoch schwebt die ganze Debatte sozusagen in der Luft und die phrasengewappneten Theilnehmer des Redeturniers kämpfen eigentlich in den Wolken, gleich den Streitern der Hunnenschlacht. In England pflegt sich eine ähnliche Debatte an umfangreiche Aktienstücke anzulehnen, welche geeignet sind, ein erschöpfendes Bild von der Aktion der Regierung zu bieten, oder, wenn dies nicht der Fall ist, sucht das Parlament durch eine Resolution dem Ministerium eine Direktive für sein Verhalten in einer bestimmten, das Land interessirenden politischen Angelegenheit zu geben. Die Diskussion unseres Bloßhauses baut sich nicht auf der festgefühten Unterlage eines Regierungsprogramms oder zum Mindesten einer ministeriellen Enunziation auf, sie läuft auch nicht auf einen Beschluß oder ein bestimmtes Votum hinaus und sie ist somit ein Gebäude ohne Dach und ohne Grundstein. Aber auch vier leere Mauern, die in die Lüfte ragen, können werthvolle Aufschlüsse über den Stil und den architektonischen Plan eines Bauwerkes enthalten und auch die dem äußeren Anscheine nach zwecklose Orient-Debatte unseres Abgeordnetenhauses kann den Machthabern als verlässlicher Stimmungsmesser gelten und so, wie sie von der Kundgebung eines ungarischen Municipiums ihren Ausgangspunkt genommen, so hat sie — nur geringe Phasen ausgenommen — ihren Zusammenhang mit dem Volksgemüthe nicht verleugnet.

Die Aufmerksamkeit des Auslandes war jedoch

O dieser Darwin!

Zur Naturgeschichte der blauen Augen.

B u d a p e s t, Ende Juni.

Sie hatte blaue Augen und war vom reinsten, weißschimmerndsten Teint.

Das Blau ihrer Augen hatte nichts gemein mit dem Azur des Firmaments und nichts mit der zarten Farbenaunance des Bergkristalleinsichts; es war ein blaßes, wasseriges und durchsichtiges Blau, wie es den Augen der Töchter Albions eigen zu sein pflegt. Aber die Signerin dieser Augen war trotz ihrer weißschimmernden Hautfarbe und trotz dieser auf dem Kontinent so ungewöhnlichen Augen keine freigeborene Britin; in ihren Adern rollte spanisches Blut und wäre ihr Haar länger und seidenähnlicher gewesen, man hätte sie für eine Tochter des alten Ancyra, des modernen Kleinasiatischen Angora halten können.

In einem eleganten Hotel am Donaustrande bewohnte sie seit mehreren Monaten ein komfortables Appartement. In dem Salon desselben stand ein Rundsopha, auf dessen sammtner Höhe sie tagsüber zu thronen und die Guldigungen ihrer Umgebung entgegen zu nehmen pflegte, die, wenn nicht auch noch fremde Gäste hinzukamen, aus einem berühmten Künstlerpaare und einer jungen Dienerin bestand. Das Künstlerpaar hegte für die blauäugige Schöne eine seltene Zärtlichkeit; besonders die Künstlerin ward nicht müde, an ihrer Wohnungsgefährtin Liebkosungen und Schmeicheleien zu verschwenden, die jedoch niemals erwidert wurden, denn die blauäugige Spanierin war von einem spröden Stolze, der sie für jedes zärtliche Wort unempfindlich machte. Selbst wenn sich die Künstlerin zum Klaviere setzte, das unter ihren schönen, weißen Händen ein lebendes Geschöpf zu sein schien und demselben Töne entlockte, die jedes Publikum der Welt zu den frenetischsten Beifallsbezeugungen hingerissen hätten, selbst da zeigte die Spanierin kein Zeichen von Wohlgefallen und sie trat

auch dann aus ihrer Unempfindlichkeit nicht heraus, wenn die junonische Pianistin in Momenten des Alleinseins wie rasend über die elfenbeinernen Tasten fuhr, die dann auch der verzweifeltsten und markerschütterndsten Dissonanzen fähig waren.

Die schöne Spanierin mit den blauen Augen war eben nicht nervös. Dort saß sie auf dem Rundsopha, kalt und unbeweglich und span. Sie spann? fragen Leser und Leserin zugleich. Mein Gott, was sollte sie denn anderes thun, da sie nicht Mäuse fangen durfte und man sie zu keiner anderen Beschäftigung angehalten hatte? Sie war einfach eine — K a z e und spann.

Es war in der Mitte der heurigen Konzertsaison; flasterhohe Plakate verkündeten, daß Abends das Künstlerpaar, dessen Bekanntheit wir bereits gemacht, die Hauptstadt beglücken werde. Mit derselben Aufmerksamkeit, mit der Abends das kunstsinigste Publikum den Tönen lauschen dürste, die das begnadete Ehepaar dem Piano und dem Violoncell entlocken wird, lauschen Nachmittags in dem Hörsaal für Ohrenheilkunde die Studenten den Worten des Professors. Derselbe spricht über die unregelmäßigen Bildungen des Gehörorgans. „In seinem Buche über die Sinnesorgane“ — erzählt der Vortragende — „bemerkt Darwin, daß es Katzen gibt, die von Geburt aus taub sind, und es ist merkwürdig, daß alle diese tauben Katzen sich durch ein weißes Fell und durch blaue Augen auszeichnen; es ist dies eine Erscheinung, die an die ebenfalls schwachsinigigen Albinos erinnert. Ich habe, trotzdem ich mich bereits seit längerer Zeit bemühe, eine solche Katze zu finden, noch keine erhalten können und doch wäre es sehr interessant, zu erfahren, durch welche organischen Mängel die Taubheit eines Thieres bedingt ist, das sich doch sonst durch die unendliche Feinheit seines Gehörs auszeichnet.“ In diesem Momente erkörnte die Hauslocke. Die Stunde des Professors war um. Da drängte sich ein hochaufgeschossener junger Mann an

den Vortragenden: „Herr Professor“, sagte er, „heute Abends bringe ich Ihnen eine weiße Katze mit blauen Augen.“

„Tobt oder lebendig?“

„Ich weiß es noch nicht, aber ich werde sie Ihnen bringen.“

„Dann bringen Sie sie gleich hieher in den Hörsaal; die Herren wird es ja interessiren, dem Versuche beizuwohnen.“

„Gewiß, wir kommen Alle.“

Der junge Mann hielt Wort. Genau um dieselbe Stunde, in welcher die schöne Pianistin ein distinguirtes Auditorium durch den feinfühligsten Vortrag des „Danse macabre“ entzückte, entzückte die schöne Katze derselben ein nicht minder dankbares Publikum durch ihre absolute Fülllosigkeit. Man schoß alle Käuse eines Revolvers ab, den man ihr an die Ohrmuschel hielt. Die blauäugige Spanierin blieb auf der Bank des Hörsaals so unbeweglich, als säße sie auf ihrem Sammtthron in einem Salon des Quai-hotels und als umschwebten sie die göttlichen Akkorde einer Beethoven'schen Symphonie, gespielt von der Meisterin Hand.

Die T a u b h e i t der Felis domestica war über allen Zweifel erhaben.

Nun galt es zu untersuchen, in welchem Mangel der organischen Entwicklung die Taubheit der Katze begründet sei. Es bedurfte keines Spiegels, um die Abnormität des äußeren Ohres zu konstatiren; der äußere Gehörgang fehlte vollkommen und an beiden Ohren folgte nach der Muschel eine Haut, die den Verschluss des Ohres bildete. „Diese Art von Verwachsung pflegt auch bei Kindern vorzukommen“, bozirte der Professor, „und man stößt da auf das merkwürdige Phänomen, daß solche Kinder vollkommen taub sind, wenn die Verwachsung auch nur an einem Ohre sichtbar und wenn das andere

weniger auf die Aeußerungen der Volksvertreter, als auf die Ernennung von der Regierungshand gerichtet, weil man, unter dem Eindruck einer hochgeschwungenen Situation stehend, in einer von dem Grafen Andrassy inspirierten ministeriellen Erklärung den Ariadnefaden zu finden hoffte, der aus dem Labyrinth offizieller Communiqués einen sicheren Ausweg gewahren könnte. Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollen, müssen wir gestehen, daß die in der vorgestrigen Sitzung erfolgte Ernennung Tisza's sich in den politischen Kreisen diesseits und jenseits der Leitha einer geradezu überraschend guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Die allgemeine Anerkennung, mit welcher der Ministerpräsident ausgezeichnet wurde, erhielt sogar im Laufe des gestrigen Tages die Sanction der Krone, indem Seine Majestät der König auf telegraphischem Wege seiner patriotischen Freude und der allerhöchsten Befriedigung über die Rede Tisza's Ausdruck gab. Wenn man den Motiven dieses seltenen Erfolges nachgeht, so wird man finden, daß derselbe nicht so sehr in den positiven Aeußerungen des Kabinettschefs, als in dem negativen Theile der Rede begründet ist. Nicht das, was Tisza gesprochen, sondern das, was er nicht gesprochen, hat allseitige Befriedigung hervorgerufen. Von manchen, der Regierung nahestehenden Organen wurde mit einer für die offiziöse Leisetreterei verblüffenden Kühnheit eine Aktion in großem Stile, die Okkupation türkischer Gebiets-theile, angekündigt. Man fürchtete geradezu, in der ministeriellen Aeußerung eine Bestätigung dieser Kassandrarufe zu hören und war auf das Angenehmste überrascht, als diese Bestürzungen unerfüllt blieben. In dem Anerkennungsakte der Krone aber wird man eine gerechte Würdigung jener patriotischen Wärme erblicken können, mit welcher Tisza, der ehemalige Führer der staatsrechtlichen Opposition, des gemeinsamen Heeres erwähnte, sowie der ritterlichen Entschiedenheit, mit welcher er für einen der Führer dieses Heeres eine Lanze brach, für den General, der von einigen Organen beschuldigt wurde, den panslawistischen Bestrebungen als Rückhalt zu dienen.

Nach den Aeußerungen des Ministerpräsidenten bildet auch heute noch die Rede Kallay's den hervorragendsten Moment der dreitägigen Debatte. Beide Redner theilen sich aber nicht nur in den Erfolg, sie stehen auch unter einem gemeinsamen Unstern. Tisza hatte das Mißgeschick, daß der nationalistische Abgeordnete Polit in den Chorus seiner Bewunderer einstimme, und dem ehemaligen Generalkonsul von Belgrad begegnet es heute, daß ihm in den Spalten der „Politischen Korrespondenz“ Weisbrauch geschenkt wird; es ist dies eine Anerkennung, die sich von einer Adresse der Omladina nicht wesentlich unterscheiden würde. Wir haben dem Talente des Herrn v. Kallay volle Gerechtigkeit widerfahren lassen und wir schätzen in hohem Grade die Unerforschlichkeit

heit, mit welcher er, unbekümmert um die im Hause herrschende Strömung, ja im Gegentheile zu den Ansichten der eigenen Partei, seine Ueberzeugung zum Ausdruck brachte. Wir gestehen gerne zu, daß wir in Herrn v. Kallay einen fessel- und hügelstesten Politiker vor uns haben, obgleich die Politik, die er macht, keine ungarische ist. Auch beugen wir uns vor den Erfahrungen, die er während einer mehrjährigen diplomatischen Thätigkeit im Oriente gesammelt. Dies Alles aber macht uns nicht blind gegen die Irrthümer, die sich in die schätzenswerthe Summe seiner Erfahrungen eingeschlichen. Ein solcher Irrthum ist die Behauptung, welche den Panslawismus als ein Gespenst der Phantasie bezeichnet. Es gibt keinen Panslawismus. Seltsamer Sanguinismus! Wenn Herr v. Kallay während seiner diplomatischen Laufbahn mit offenen Augen gesehen, so muß er die Ueberzeugung gewonnen haben, daß seine russischen Kollegen, von Karzoff in Belgrad bis zum Konsul in dem entlegensten Winkel der Herzegowina, Agenten des Panslawismus sind, dessen Existenz er bestrittet. Es ist dies, gelinde gesagt, eine anachronistische Behauptung in den Tagen der Moskauer Pilger und der Afkassoff-Adressen. Weiß es Herr v. Kallay nicht, daß die außerhalb Rußlands erscheinenden moskowitischen Blätter nicht von einem russisch-türkischen, sondern von einem slavischen Befreiungskriege sprechen? Kaum zehn Wochen sind es her, daß Herr Afkassoff in der panslawistischen Gesellschaft, welche ihre Blößen mit dem Feigenblatte eines „Wohltätigkeitskomitês“ bedeckt, sich vor aller Welt gebrüht, daß die Agenten der Gesellschaft es gewesen, welche zu dem unheilvollen Kriege, der den Welttheil zu erfassen droht, den Zündstoff nach den Balkanländern getragen, und daß dieselben Agenten jetzt der durch die russische Invasion einzuführenden Civilverwaltung in Bulgarien attachirt werden sollen.

Allerdings ist es wahr, daß die russische Diplomatie heute noch jede offizielle Verbindung mit dem Panslawismus in Abrede stellt. Aber die Hand der moskowitischen Despotie ist nicht stark genug, oder will es nicht sein, um den panslawistischen Feuerheerd zu erstickten und dem Wirken eines Afkassoff Grenzen zu ziehen. So wird die panslawistische Idee bald zum Gemeingefühl des russischen Volkes. Die Volksstimmung wird allerdings im Reiche des Czaren mit Kolbenstößen niedergehalten, wenn es sich um die Einführung konstitutioneller Reformen handelt, aber sie ist gut genug, um, wie dies in dem Briefe des Fürsten Gortschakoff an Lord Derby geschehen, als drängender Vorwand für einen ungerechten Krieg in's Treffen geführt zu werden. Jetzt noch beruft sich Gortschakoff auf das Gefühl des russischen Volkes, welches die Befreiung der orientalischen Christen verlangt. In wenigen Jahren wird sich ein russischer Staatskanzler auf die öffentliche Meinung seines Landes berufen können

nen, welche die Vereinigung aller Slaven fordert unter der Fahne desselben Panslawismus, dessen Existenz heute von einem angesehenen Mitgliede des ungarischen Parlaments bestritten wird.

Der Krieg.

Suleiman Pascha ist wirklich über Montenegro hinweg gestiegen und hat im Süden vor dem Vändschen mit Saib Pascha Stellung genommen. Möglich, daß die beiden Pascha's von dort aus gegen Danilowgorod vordringen, möglich auch, daß sie nach Bulgarien zur Theilnahme an dem Kampfe gegen die Russen abmarschiren werden. In keinem der beiden Fälle wird man über ihr Verhalten die Achseln zucken können. Die Eroberung eines Gebirgslandes gelingt den besten Truppen nicht leicht und ist jedenfalls nicht die That einer kurz zubemessenen Zeit. Wir haben in den Bocche di Cattaro mit 20,000 Mann die Crivoscianer nicht zu Baaren treiben können. Mit noch größerer Macht war General Werder im Kriege 1870 nicht im Stande, die Abhänge des Jura von Francirens zu reinigen. Die italienischen Truppen haben viele Jahre gebraucht, bevor sie die Abbruzzen von dem bourbonischen Brigantaggio frei machten. Der unter fortwährenden Kämpfen stattgefundenen Durchzug Suleiman's durch Montenegro ist ein leuchtender Beweis von der Tapferkeit der ottomanischen Truppen und wird wahrscheinlich auch den Montenegroern als Menetekel im Gedächtniß bleiben. Uebrigens wäre selbst mit der Eroberung Danilowgorod's und Cetinje's auch nicht viel gewonnen. Die Montenegroer hätten wahrscheinlich in keinem Falle, wenn es ihnen auch noch so schlecht gegangen wäre, Frieden geschlossen, bevor die Entscheidung auf den bulgarischen Schlachtfeldern gefallen ist.

Aus Bukurest, den 28., wird telegraphirt: Gestern Mittags begann auf der ganzen Donaulinie durch die Russen und Rumänen die Kanonade als Einleitung zu den Donauübergängen. Der Czars traf gestern in Slatina ein; er macht eine acht-tägige Rundreise behufs Befestigung sämtlicher Truppen. — Aus Konstantinopel vom 27. wird berichtet, daß die Russen bereits bis zur Eisenbahn von Süßendje in der Dobrubtscha vorgedrückt seien.

Die Vorgänge in Wien.

Ueber die Kämpfe bei Delibaba bringt die „Times“ folgende Mittheilungen: Nach der Schlacht vom 16. d., in welcher die Türken nur zurückgedrängt wurden, weil ihnen die Munition ausging, zog Makhtar Pascha Verstärkungen vom linken Flügel an sich, so daß er im Ganzen 19 Bataillone, 3 Batterien und 4 Regimenter Kavallerie hatte und übernahm den Oberbefehl dieser Armee. Die Russen unter Tergukassoff's Befehl standen mit 20,000 Mann und vier Batterien ihm gegenüber.

Am 20. d. wurden mehrere Schammüchel um Abatage herum geliefert; am 21. griff Makhtar Pascha die Russen im Passe an. Der Kampf dauerte von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Es gelang ihm zuerst, die Russen aus ihren Verchanzungen zu vertreiben, diese aber erstürmten sie wieder und attackirten jetzt die Höhen. Es erfolgten mehrere Kavallerie- und Infanterie-Scharm-

auch ganz normal gebildet ist. Es wäre nun interessant, zu wissen, wie das Ohr von innen beschaffen ist . . .“

„Bitte, Herr Professor, ich muß die Kasse lebendig zurückgeben.“

„Sie müssen?“

„Ja, ich habe meine Uhr und Kette bei der liebenden Seele, die mir die Kasse anvertraute, als Pfand zurücklassen müssen.“

„Wie viel ist Uhr und Kette werth?“

„Es handelt sich nicht um den Werth von Uhr und Kette, ich war auch so unvorsichtig, mein Ehrenwort zu verpfänden.“

„Das ist aber Jammergeschade! Ein so schönes Exemplar!“

„Ich hoffe, Ihnen den catus binnen Kurzem zur unbeschränkten Verfügung überlassen zu können.“

„Aber bestimmt?“

„Bestimmt!“

Als die Künstlerin nach dem Konzerte in einfacher Straßentoiilette im Speisesaale des Hotels erschien, bemerkte der maliziöse Geiger der Tischgesellschaft: „Est-ce que Mr. votre mari se teint la moustache, vous avez la joue noire, Madame?“ (Färbt sich Ihr Herr Gemahl denn den Schurrbart, Sie haben ja die Wangen ganz schwarz, gnädige Frau.)

„Oh que non!“ rief der Herr Gemahl, „Madame a caressé son chat.“ (Madame hat ihre Kasse geliebt.)

„Mais la chatte est blanche.“ (Die Kasse ist ja weiß.)

Das Räthsel, warum die weiße Kasse damals schwarz abfärbte, wenn man ihr Köpchen an die Wange drückte, konnte nicht einmal von dem Stubenmädchen ergründet werden. Das gute, verliebte Ding konnte ja nicht ahnen, wie tapfer der weiße Liebling im schwärzenden Pulverrauch Stand gehalten.

Vor etwa zwei Wochen stürzt ein hochaufgeschossener

junger Mann, den wir bereits kennen, straflenden Angeichts in das Ordinationszimmer eines Professors, dessen gelehrte Vorlesungen wir ebenfalls bereits betwöhnt.

„So einen gutgefaunten Kranken habe ich noch nicht gesehen“, meinte eine Patientin, als der glückliche Jüngling, ohne auf die Tour zu warten, bei dem Professor einbrang.

„Felis domestica ist vom dritten Stock hinuntergefallen“, sagte er jubelnd.

„Dann bringen Sie sie Nachmittags auf die Universität.“

Die schöne, weiße Kasse mit den blauen Augen war wirklich todt und die eifrigen Jünger der Wissenschaft erfuhr bald, was die Ursache ihrer Taubheit gewesen. Die Entwicklung des Gehörganges war nämlich zwischen der zweiten und dritten embryonalen Platte zurückgeblieben und von all' den schönen Sächelchen und Knöchelchen, die in der Trommelhöhle anzutreffen sind, war bei der blauäugigen Kasse nichts zu finden, da Trommelhöhle ebenso wie die eustachische Trompete und der äußere Gehörgang fehlten.

„Was werden Sie thun“, fragte der Professor lächelnd den verdienstvollen Kassenverfasser, „wenn man Ihnen wegen der Kasse einen Prozeß macht?“

„Ich werde ganz einfach durch den Sektionsbefund selbst beweisen, daß sie von selbst hinuntergestürzt sein muß. Denn hätte sie ein Anderer hinuntergeworfen, so wäre sie auf die Füße gefallen und es wäre ihr nichts weiter geschehen. Da sie sich aber durch den Fall tödtete, muß sie von selbst gefallen sein. Der Fall wird uns so wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß der Mangel des Gehörganges auch verschiedene Abnormitäten des Gehirns, so z. B. den mangelnden Sinn für das Geruchs- und Geschmacksbewußtsein bedingt und da die Kasse in einem unbewachten Momente nicht sah, wohin sie ging, ging sie zufällig vom dritten Stock hinunter, ohne die Treppe zu benutzen.“

„Genug, genug, ich sehe, Sie verstehen Ihr Fach.“

Als einige Tage später ein Intimus des Künstlers-

paars demselben einen Besuch abstatten wollte, wurde er im Vorzimmer von dem misgünstig darschauenden Gatten aufgehalten und es entspann sich zwischen den beiden folgendes Gespräch:

„Noch immer untröstlich?“

„Sie hat seit Montag noch nicht gespielt.“

Der Intimus schlug die Hände zusammen.

„Und heute haben wir Freitag. Kann man ihr keine neue Kasse kaufen?“

„Wo finden Sie eine mit blauen Augen?“

„Und gibt es da keinen anderen Trost?“

„Sie läßt ja keinen Menschen zu sich, man kann mit ihr gar nicht sprechen!“

Der Intimus entfernte sich seufzend und ließ einen seufzenden Künstlergemahl zurück.

Doch es gab einen Trost.

Seit einigen Tagen lebt der Flügel, der eine ganze Woche lang stumm gewesen, wieder und auf dem Rundsofah thront wieder die schöne weiße Kasse mit den blauen Augen; kalt und unbeweglich, wie sie stets gewesen, unempfindlich für das unvergleichliche Spiel und für die musikalischen Ausbrüche schlechter Laune, die ihre Herrin und Sklavin manchmal befallen. Die Wissenschaft hatte die Wunde, die sie dem Herzen der schönen Pianistin geschlagen, nach Kräften wieder zu heilen gesucht und sie hatte, nachdem sie von der Verzweiflung der junonischen Künstlerin erfahren, die Kasse in sorgfältig präpariertem Zustande auf ihren alten Thron wieder eingesetzt.

Der Anblick der blauäugigen Sophabeherrscherin verjüngte die schöne Pianistin mit der Welt wieder und die Tasten leben, wie gesagt, wieder unter ihrer Hand. Die wahren Schicksale der blauäugigen felis domestica wird sie aber vielleicht erst aus diesen Zeilen erfahren und wahrscheinlich dürfte sich all' ihr wohlverdienter Groll in den drei kurzen Worten entladen:

„O dieser Darwin!“

Albert Sturm.

angriffe, und die Türken wichen zurück; bald jedoch erholten sie sich, stürzten sich mit Lobesmuthe auf die hartnäckig sich wehrenden Feinde, und warfen dieselben bis auf das rechte Ufer des Flusses zurück. In diesem Augenblicke eröffneten die türkischen Kanonen ein verheerendes Feuer, welchem der Feind endlich weichen mußte. Die Türken geben zu, einen Verlust an 400 Todten und ebenso vielen Verwundeten erlitten zu haben, doch müssen die Verluste der Russen wenigstens doppelt so groß gewesen sein.

Am 22. d. erneuerte sich der Kampf womöglich noch heftiger. Die Russen ließen ihre Reiter abziehen und hinter den Verschanzungen Stellung nehmen; sie konnten sich jedoch nicht halten, und bald lösten sich die Reihen und brachen in wilde Flucht aus. Sie wurden bis Seidekan verfolgt. Die Gefechte hatten insgesamt 33 Stunden gedauert. Die Verluste der Türken betragen sich auf 2000, die des Feindes mindestens auf das Doppelte. General Terakoff scheint sich zu sehr vorgewagt zu haben und befindet sich jetzt zwischen Faik Pascha, welcher von Bajazid mit 11 Kanonen, 7000 Mann irregulärer Infanterie und 2000 Mann irregulärer Kavallerie in Eilmärschen heranzieht, und Mukhtar Pascha im Besitze obiger Streitmacht. Der Erfolg Mukhtar Pascha's ist ein bedeutender und bisonakirte er schon in der Nacht vom 21. auf den 22. auf dem vom Feinde bis dahin innegehabten Terrain. — Eine Depesche des Gouverneurs von Erzerum von diesem Montag signalisirt einen abermaligen Kampf in der Umgegend von Selibaba, in welchem die Russen mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. — In Bajazid kapitulirte die russische Besatzung des Kastells nach der Ankunft regulärer türkischer Truppen.

Auch das türkische Centrum bei Zewin beginnt zur Offensive überzugehen. Dasselbe besteht aus 24 Bataillonen und 2 Batterien und wird vorläufig von Semail Pascha kommandirt. Die Russen nähern sich demselben in einer Stärke von 16,000 Mann. Die Vorhut streicht schon bis Zenitkon, der Hauptkörper ist aber noch immer in Sarifamich, fünf Stunden von Zewin. Die Stimmung der Türken ist enthusiastisch; sie erwarten ungeduldig den Angriff, und sollten die Russen zögern, so werden sie selbst zu Angreifern werden.

Heute eingelaufene offizielle Telegramme aus Petersburg lauten: Samstag, 24. Juni: Bei der Bewegung gegen die Sidchiri-Position begegneten die Russen unversehrt zahlreichen türkischen Truppen und wurden elf russische Offiziere verwundet. — Sonntag, 25. Juni. Gestern griffen die Türken den rechten Flügel und das Centrum der Sambeat-Position an; der Kampf währte 8 1/2 Stunden und wurden die Türken mit großem Verluste zurückgeschlagen; der Verlust der Russen war 150 Todte und Verwundete.

Gegenüber diesem kleinen Erfolge, welchen die Russen erreicht haben wollen, nimmt sich ihr Schweigen über die Niederlage bei B a t u m selbster aus. Es bestätigt sich, daß Derwisch Pascha bei Batum die Russen empfindlich geschlagen und die Stadt aus der prekären Lage befreit hat. — Dagegen wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Aufstand im K a u k a s erhebliche Fortschritte mache.

Budapest, 28. Juni.

Gestern Nachmittags ist ein Telegramm des Königs an den Ministerpräsidenten eingetroffen, in welchem es heißt, S. Majestät könne es sich nicht versagen, seiner Freude über die vorgestrigte patriotische Parlamentarische des Ministerpräsidenten Ausdruck zu geben. Auch Graf Julius Andrássy hat ein Telegramm geschickt, in welchem er Koloman Tisza anlässlich derselben Rede mit freundschaftlicher Wärme begrüßt. Die englischen Blätter äußern sich über Tisza's Einzigartigkeit in überaus sympathischer Weise. Die Londoner Journale betonen, wie aus London telegraphirt wird, daß diese Rede weise und wundervoll sei und die Aufmerksamkeit, sowie den Beifall Europa's verdiene. Die in den Erklärungen Tisza's gekennzeichnete passive Haltung Oesterreich-Ungarns dem Orientkriege gegenüber wird als nachahmenswerth seitens Englands bezeichnet und die Hoffnung ausgedrückt, die Erklärungen Tisza's werden die Besorgnisse der heimischen Marmorser beschwichtigen.

Wie uns mitgeteilt wird, begeben sich Montag die hier weilenden Mitglieder der ungarischen Regnikolardeputation wieder nach Wien. Montag um vier Uhr versammeln sich beide Deputationen, um die Wahl der behufs unmittelbarer Verhandlung zu entsendenden Subkomite's vorzunehmen. Voraussichtlich dürfte bereits am Dienstag die erste gemeinsame Sitzung der beiden Subkomite's stattfinden, in welcher es sich bald zeigen wird, ob eine Verständigung möglich ist oder nicht. In der Quotenfrage sind, wie verlautet, beide Regnikolardeputationen geneigt, ihren Standpunkt aufzugeben und den Status quo, das Quotenverhältniß von 70 : 30, zu acceptiren. Das Schwergewicht liegt also in der Restitutionsfrage, beziehungsweise darin, ob die österreichische Deputation gewillt ist, den in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen Restitutionsmodus anzunehmen. Kommt in den gemeinsamen Verhandlungen der Subkomite's eine Vereinbarung zu Stande, dann werden am Mittwoch und Donnerstag die beiderseitigen Referenten, Dr. Falk und Dr. Herbst, das Uebereinkommen formuliren und den Text des Gesetzentwurfes, welcher den Legislativen vorgelegt werden soll, feststellen. In diesem günstigen Falle dürfte bereits Freitag oder Samstag die gemeinsame Schlussitzung beider Regnikolardeputationen unter Vorstz der beiden Präsidenten abgehalten werden, in welcher die Vorschläge der Subkomite's endgültig angenommen werden und das Schlussprotokoll ausgefertigt wird. Sollte jedoch das österreichische Subkomite sich spe-

ziell in der Restitutionsfrage unachgiebig zeigen, dann gebeknt die ungarische Regnikolardeputation die Verhandlungen sofort abzubrechen und dem Reichstage noch vor dessen Vertagung ihren Bericht vorzulegen. — Ueber das zweite Nuntium der ungarischen Regnikolardeputation, dessen Autorität in diesen Blättern den Herren Dr. Falk und Csengery zugeschrieben wurde, wird uns von mehreren hier weilenden Mitgliedern der Deputation mitgeteilt, daß dasselbe ausschließlich das Werk des Referenten Dr. May Falk ist und daß Herr Anton Csengery an der Ausarbeitung dieses umfangreichen Schriftstückes keinen Antheil hatte.

Gestern fand im Klub der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Diskussion über die Haltung der Partei zu der über die Orientfrage eingebrachten Interpellation und deren bevorstehenden Beantwortung statt. In dieser Debatte äußert sich Abgeordneter Plener dahin, Oesterreich-Ungarn müsse Bosnien okkupiren, um bei dem unausweichlichen Zusammenbruche der Türkei ein Pfandobjekt zu haben; eine solche Okkupation sei ein notwendiges Uebel angesichts der jetzt fast herrenlosen Länder, die nicht türkisch bleiben wollen, nicht slavisch werden sollen, aber österreichisch werden müssen. Kuranda erklärt, heute habe die Monarchie keine Aktionsfreiheit mehr. Heute befinde sich dieselbe in einer Zwangslage, da die österreichischen Minister es nicht verstehen, einen patriotischen Ton, wie Tisza, anzuschlagen. Nach De m e l wäre der einzig richtige Gesichtspunkt für das Interesse der Monarchie eine Aufstellung in Siebenbürgen. Giskra erinnert daran, daß er bereits vor mehreren Monaten vor den Brünner Wählern erklärt habe: „Wenn das Unglück des Unterganges der Türkei einmal hereinbreche, sollen wir es uns nicht an den kargen Brocken, die uns jetzt geboten werden, genügen lassen; wir sollen Fleisch zu den mageren Knochen nehmen.“ Schließlich einigte sich der Klub dahin, daß keine neue Interpellation eingebracht, sondern an die Beantwortung der Interpellation des Fortschrittsklubs eine Debatte geknüpft werden solle.

In einer gestern beim österreichischen Ministerpräsidenten stattgefundenen Konferenz, an welcher mehrere Minister, die Präsidenten beider Häuser des Reichsrathes und die Obmänner sämtlicher Parteiklubs theilnahmen, wurde beschlossen, daß die Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses Ende der nächsten Woche abgeschlossen und nach Beendigung der Arbeiten des Herrenhauses Mitte Juli die Vertagung auch formell erfolgen solle. Auf eine Aeußerung des Dr. Franz Grob, der Ausgleich werde schwerlich bis Ende des Jahres fertig werden, erwiderte Fürst Adolph Auersperg: Wenn derartige Ansichten von der gesammten Legislative getheilt würden, könnte das Kabinett die Geschäfte nicht mehr fortführen.

Die liberale Partei des Abgeordnetenhauses wird morgen, Freitag, am 29. d., um 6 Uhr Abends, eine Konferenz halten.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß in seiner, heute Nachmittags 5 Uhr stattgefundenen Sitzung, die Verhandlung über die Gesetzentwürfe betreffs der Spiritus- und Zuckersteuer, mit Hinzuziehung von Sachmännern, am 3. September zu beginnen. — Der Bauauschuß beschloß in seiner heutigen Abend-sitzung, über den Zeitpunkt bezüglich der Verhandlung der Bankangelegenheiten in seiner letzten, vor Schluss der Saison abzuhaltenden Sitzung schlüssig zu werden.

Die Politik des Grafen Andrássy wird nun von der „Augsb. Allg. Ztg.“ in einem zweiten Artikel besprochen, der sich an die neulich von uns erwähnten Betrachtungen des genannten Blattes anschließt.

Der Artikel konstatirt, daß ein unabhän-giges Rumänien mit den österreichisch-ungarischen Interessen nicht nur verträglich sei, sondern denselben sich auch als zuträglich erweisen dürfte. Der Anschlag einiger Gebietssplitter gegen Bulgarien hin wäre nicht geeignet, diese Auffassung zu alteriren. Aber die angebliche Idee des Herrn Bratianu, Rumänien mit Bulgarien zu vereinen, müßte Oesterreich nöthigenfalls mit Kolben aus dem Felde schlagen. Auch eine bescheidene Vergrößerung Montenegro's, insofern sie empfehlenswerth ist, um den Bewohnern der Schwarzen Berge allmählig das Räuberhandwerk entbehrlieh zu machen, läßt sich vom österreichisch-ungarischen Standpunkt acceptiren. Eine Vereinigung Montenegro's mit Serbien nie! Die Unabhängigkeit Serbiens sei eine Frage, welche ganz und gar von dem Resultat des Krieges abhängt. Der Versuch, Serbien in einer Weise zu vergrößern, welche über eine gleichgültige Grenzberichtigung hinausgreift, müsse für Oesterreich-Ungarn die Bedeutung eines Kriegesfalls haben. Das Schicksal Bosniens, der Herzegovina und Bulgariens, das Maß ihrer Vereinerung von türkischer Sartrapan-Wirtschaft hänge gleichfalls ganz und gar von den Resultaten des Krieges ab, doch dürften sie weder serbisch, noch montenegrinisch werden. Wenn die Türkei das Land mit einem statu quo amelioré zu halten, dann mag sie's in Gottes Namen behalten. Kann es als administrativ autonome Provinz mit türkischer Oberherrlichkeit konstituir werden, so mag es versuchen, auf eigenen Füßen zu stehen. Ist aber weder das Eine, noch das Andere möglich, dann seien wir gezwungen, diese Länder zu annektiren. Es wäre ein klägliches Armuthszeugniß des Dualismus, wenn man wirklich konstatiren wollte, daß unsere Monarchie das einzige Reich der Welt sei, das keinen Zuwachs verträgt. Wir wären da unstreitig ein Musterbild staatlicher Zu-

gend, aber gewiß auch ein lächerliches Exempel staatlicher Impotenz.

Ueber pan-slavistische Umtriebe, welche Seltens auswärtiger Komite's in mehreren Gegenden unseres Landes mit großer Beharrlichkeit geübt werden, gehen heute dem „Rözyélemény“ einige Meldungen zu, welchen wir Folgendes entnehmen:

Nach Mittheilungen, die wir aus verläßlichster Quelle erhalten — schreibt das citirte Blatt — treiben sich in verschiedenen Städten des Landes, welche eine größere Garnison haben, mehrere Prager pan-slavistische Abenteurer herum, zu keinem anderen Zweck, als um die Soldaten slavisch und rumänischer Nationalität für die russischen Ideen zu gewinnen, wobei sie es natürlich an ungarische und litauische Agitation nicht fehlen lassen. Dieser Tage führte einen distinguirten Herrn aus der Provinz, der einen slavisch klingenden Namen hat, sein Weg nach Esseg und dort der Zufall in eine Militär-Unterhaltung, wo er, da man ihn für einen „Bruder“ hielt, ungehindert Augen- und Ohrenzeuge sein konnte von der Thätigkeit dieser Prager Emissäre und den glänzenden Erfolgen ihrer Bemühungen bei den rumänischen und slavischen Militärs. Eigentümlich ist, daß diese in Civilkleidern gehenden Herren beim Militär überall so bekannt waren, daß die Mannschaft sie über allia l u t i r t e, was sie mit einer Handsalutation, eigentlich nur mit zwei Fingern, erwiderten. Die Essegger Generalmajor machte sich verspätet daran, sie zu suchen. Wie wir hören, haben diese Herren ihr Kriegsquartier nach Ofen verlegt. Man wird gut daran thun, sich nach ihnen umzusehen. Einer von ihnen heißt B u s a.

Aus dem Abgeordnetenhause

— Sitzung von 28. Juni. —

Das Abgeordnetenhause hat sich in seiner heutigen Sitzung ausschließlich mit dem Gesetzentwurf über die Zuckersteuer für die nächste Zuckererzeugungsperiode beschäftigt. Für den Gesetzentwurf traten Alexander Hegedüs als Referent der Finanzkommission, ferner Finanzminister Széll und Gustav Taranczy ein; gegen die Regierungsvorlage aber sprachen Bela Lukács, Graf Ladislaus Berchtold, Egid Berzevicszy, Karl Rath, Ernst Simonyi und Johann Paczoly. Der bedeutendste Gegner des Gesetzentwurfes, der Abg. Moriz Wahrmann, der ihn schon in der Finanzkommission nachdrücklich bekämpft hatte, war in der heutigen Sitzung gar nicht erschienen, weil die Regierungspartei die Annahme des Gesetzentwurfes als Parteiz- und Kabinettsfrage beschlossen hat. Bei der Abstimmung ergab sich für den Gesetzentwurf eine sehr große Majorität, da nicht nur die Regierungspartei, sondern auch der größte Theil der unabhängigen liberalen Partei für die Annahme der Regierungsvorlage stimmte.

Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen:

Präsident Ghyczy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags und meldete, daß der im Brooser zweiten Bezirk gewählte Abgeordnete Abraham Linku sein Wahlprotokoll noch nicht eingereicht hat, weshalb der Präsident ihn brieflich auffordern wird, den betreffenden gesetzlichen Bestimmungen Genüge zu leisten.

Der Tagesordnung gemäß wurde sodann der Gesetzentwurf über die Zuckersteuer für die Kampagne 1877-78 in Beratung gezogen.

Referent ist Alexander Hegedüs, der in längerer Rede die Annahme des Gesetzentwurfes bestritt. Zwischen dem Ertrag der Steuer und der für exportirten Zucker geleisteten Steuerrestitutions, beziehungsweise zwischen dem angeblich erzeugten versteuerten und dem exportirten, die Steuerrestitutions in Anspruch nehmenden Zuckerquantum besteht ein so großer Unterschied, daß daraus für den Staat ein bedeutender finanzieller Nachtheil entspringt. Damit der Finanzminister das Aera auch bis zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit vor effektivem Schaden wahren könne, sei es nöthig, die hiezu erforderliche zeitweilige Ermächtigung durch die Botirung des vorliegenden Gesetzentwurfes zu ertheilen.

Bela Lukács hat ein Separatvotum eingebracht, welches die Verweisung des Gesetzentwurfes beantragt. Selbst bei der Entfernung von Anomalien muß man mit der nothwendigen Vorsicht zu Werke gehen; der Gesetzentwurf aber entspricht dieser Bedingung nicht, sondern ist geeignet, den Ruin der ungarischen Zuckerindustrie herbeizuführen, ohne daß er dem Aera irgend einen Nutzen bringen wird. Unsere Zuckerfabriken können den österreichischen gegenüber die Konkurrenz ohnehin kaum aushalten, weil die Letzteren unter günstigeren Verhältnissen arbeiten. Der Konsum österreichischen Zuckers steigt in Folge dessen von Jahr zu Jahr, und wenn nun noch die Steuer erhöht wird, werden die ungarischen Fabriken ganz zu Grunde gehen. Will man sie erhalten, so muß die Steuer bei uns um 15 bis 20 Prozent herabgesetzt werden. Der Gesetzentwurf spricht zwar nur vom nächsten Jahre, allein man kennt dies schon; die Steuererhöhung wird nicht wieder verschwinden. Lieber möge der jetzige Zustand beibehalten, als der Gesetzentwurf angenommen werden.

Graf Ladislaus Berchtold bezieht die Erhaltung der Zuckerfabriken als eine wichtige volkswirtschaftliche Angelegenheit, denn eine Zuckerfabrik bietet, wie er dies von der Surányer Fabrik wisse, der ganzen Gegend Verdienst. Der vorliegende Gesetzentwurf entspricht diesem Gesichtspunkte nicht, sondern nimmt einen exklusiven fiskalischen Standpunkt ein. In einer Anecdote heißt es, ein kurzschichtiger deutscher Fürst habe einst eines Hais einen Treiber angeschossen und als man rief, er lebe noch, feuerte der Jäger in der Meinung, daß sich dies auf den Hais beziehe, noch einen Schuß ab, der den Treiber dann auch tödtete. Ähnlich verfähre die Regierung mit der Zuckerindustrie, so lange sie noch ein Lebenszeichen von sich gibt. Er nimmt den Gesetzentwurf nicht an.

Finanzminister Szell erklärt, der Gesekentwurf bezwecke die Beseitigung einer schreienden Anomalie, die den Staatsschatz schädigt und keinesfalls geduldet werden kann. Im Jahre 1868 betrug der Nettoertrag der Zuckerssteuer 4.900.000 fl., in Ungarn 1.000.000 fl., im Jahre 1875-1876 aber war man schon dahin gekommen, daß kein Nettoertrag vorhanden war, sondern die Monarchie noch eine Million daraufzahlen mußte. Dies kam daher, daß die Fabriken bei der Steuerpauschalirung viel weniger Zucker satirten, als sie erzeugten. Beim Export nahmen sie die Steuerrestitutions in Anspruch und da stellte es sich heraus, daß sie dreimal so viel Zucker exportirten, als versteuert worden war. Und dabei müßte noch im Inlande gar kein Zucker konsumirt worden sein, wenn aber Zucker konsumirt wurde, so haben die Fabriken ihn nicht versteuert. Nicht nur das Interesse des Alerars, sondern auch die Gerechtigkeit erheische daher die Annahme des Gesekentwurfes. Die Anekdote vom angeschossenen Treiber passe auf die Zuckerindustrie gar nicht, denn ein Industriezweig, der vom Staate noch eine Prämie erhält, kann nicht als halbtodt bezeichnet werden. Auch sieht es nicht, daß Redner einen rein fiskalischen Standpunkt einnehme und speziell die Surányer Fabrik könne dem Grafen Berchtold Aufklärungen darüber geben wie lange Zahlungsstermine ihr für die längst fällig gewordenen, aber nicht eingezahlten Steuerbeträge gewährt wurden. Von einem Siege des österröischen Finanzministers könne hier nicht die Rede sein, weil Redner selbst es war, der die Forderung stellte, daß die Steuer entweder in der in Rede stehenden Weise oder gar nicht erhöht werde. Wenn man den Gesekentwurf nicht annimmt, so werden die mit Pressen arbeitenden Fabriken die anderen erdrücken. Die Gegner des Gesekentwurfes berufen sich auf die Gutachten der Sachmänner, diese können aber nicht maßgebend sein, weil die Sachmänner in diesem Falle interessirte Parteien sind. Uebrigens ist Redner im Besitze einer Erklärung von Fabrikanten, in welcher diese um die Durchführung der vorgeschlagenen Maßregeln bitten. Man sagt, die Fabriken gehen an der Steuer zu Grunde. Geht man aber — fragt Redner — an einer Steuer zu Grunde, welche man nicht zahlt? Und die Fabriken zahlen ja nicht, da der Staat noch darauf zahlen muß. Die Schuld des Niederganges dieser Industrie liege darin, daß bei uns nicht alle natürlichen Vorbedingungen für dieselbe vorhanden sind, ferner darin, daß sie durch verkehrte Spekulationen sehr geschädigt wurde. Schließlich bemerkt Redner, er handle durch Unterbreitung des Gesekentwurfes auch deshalb in Interesse der Fabrikanten, weil in den bedeutendsten Industriezweigen ausgesprochen wurde, sie werden gegen jene Staaten eine Retorsionspolitik üben, in welchen der Zuckerfabrikation eine Prämie ertheilt wird. Wenn demnach der jetzige Zustand noch weiter erhalten bleibt, dann droht uns die Gefahr, daß wir im eigenen Felde erstickten, indem uns die gesammte Produktion auf dem Felde bleibt. Wohl sei es wahr, daß aus der geplanten Maßnahme Oesterreich mehr Nutzen ziehen wird, als wir, einfach deshalb, weil dort die Produktion zehnmal so groß ist, wie bei uns, auch werde Redner den erwähnten Umstand niemals als Argument gegen eine Vorlage acceptiren. Er bittet im Interesse der Fabriken, des Alerars und der Gerechtigkeit um die Annahme der Vorlage. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Egid Berzevitzky stimmt gegen die Vorlage, weil er überhaupt ein prinzipieller Gegner der Ertheilung diskretionärer Vollmachten ist. Der Fehler liegt im Restitutions-System und wäre es das Beste, den Restitutions-System zu ermäßigen. Der Finanzminister möge seine Vorlage zurückziehen und einen neuen Gesekentwurf über die Ermäßigung der Restitution beim Export von Zucker und Spiritus einbringen, denn beim Spiritus kommen ähnliche Unregelmäßigkeiten vor.

Karl Rath sieht durch den vorliegenden Gesekentwurf nur die Interessen Oesterreichs gewahrt; für Ungarn, wo ohnehin eine Zuckerfabrik nach der anderen einzugs, wird die Steuererhöhung nur schädlich sein. Die Argumente des Abg. Lukács hat der Finanzminister nicht widerlegt und vor der Retorsions-Politik anderer Staaten brauchen wir uns nicht zu fürchten. Wenn die Restitution auch ein Defizit zur Folge hat, so ist der auf uns entfallende Theil desselben so gering, daß das Land dieses Opfer für einen wichtigen Industriezweig wohl bringen kann. Den Gesekentwurf nimmt er nicht an.

Ernst Simonyi tadelt es, daß die Regierung aus einem Gesekentwurf über materielle Interessen eine Kabinettsfrage macht; außerdem meint er, daß man in einer so wichtigen Angelegenheit gar nichts beschließen sollte, so lange das Schicksal des Ausgleiches nicht entschieden ist. Nach der Ansicht des Redners entfällt aus dem bisherigen Zuckersteuer-System auf Ungarn jährlich ein Verlust von 3 Millionen; es verlohnt sich also nicht, die Fabriken durch eine Steuererhöhung zu belasten, die den Verlust höchstens um 300.000 Gulden vermindern würde. Wenn man den Wein nach der Menge der erzeugten Eimer besteuert, soll man den Zucker nach der Zahl der erzeugten Zentner besteuern. Redner will eine Steuer, die für den Staat mit Verlusten verbunden ist, nicht aufrecht erhalten; am besten wäre es daher, die Zuckersteuer sammt der Restitution abzuschaffen. Den Gesekentwurf nimmt er nicht an.

Gustav Tarnoczky votirt den Gesekentwurf, nicht weil die Regierung daraus eine Kabinettsfrage machte, sondern weil er ihn für notwendig hält.

Johann Paczolay meint, beim Anhören der Rede des Finanzministers hätte man glauben müssen, in einem gemeinsamen Reichsrath zu sein. Wenn unsere Zuckerfabriken nicht einmal so viel Zucker produziren, als wir konsumiren, so sind nicht sie an der vorhandenen Anomalie Schuld und verdienen sie es daher nicht, durch eine Steuererhöhung belastet zu werden. Liegt der Fehler nicht an der Verwaltung, sondern an der Restitution, so muß man den Restitutionsfuß entsprechend reduzieren. Da die ehrlischen Fabrikanten, die den Staat nicht betrogen, unter diesem Gesekentwurf am meisten zu leiden hätten, verwirft er ihn.

Nun war die Generaldebatte geschlossen. Referent Segedüs verzichtete auf das Schlußwort und nachdem noch der Abgeordnete Lukács wiederholt für sein Separatvotum eingetreten war, Finanzminister Szell aber kurz replizirt hatte, erfolgte die Abstimmung, wobei eine große Majorität sich für die Annahme des Gesekentwurfes erhob.

In der Spezialberathung nahm man zur eine unbedeutende stilistische, ferner die Aenderung vor,

daß mit dem Vollzuge des Gesetzes nicht die Minister für Finanzen und Justiz, sondern bloß der Finanzminister betraut wurde.

Dem Wunsche des Ministerpräsidenten gemäß wird auch morgen eine Sitzung stattfinden, damit das Haus die Orientdebatte fortsetzen könne; auf übermorgen aber wurde die Wahl der Delegation anberaumt.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Die Orientdebatte im ungarischen Reichstage und insbesondere die Rede unseres Ministerpräsidenten, welche von den englischen Blättern als „weise und würdevoll“ bezeichnet wird, sowie ferner der englisch-russische Briefwechsel stehen im Vordergrund der Tagesdiskussion. Aber die Briefe Derby's und Gortschakoff's urtheilen die Journale in London allerdings verschieden; nur die „Times“ sind davon völlig befriedigt. Sie fassen ihr Urtheil in folgenden Worten zusammen: „Der Offenheit ist mit Offenheit entgegengekommen worden und das Resultat ist die Ueberzeugung, daß der Krieg, auf dessen schleunigste Beendigung wir hoffen, die guten Beziehungen zwischen England und Rußland nicht schädigen dürfte.“

Aus London schreibt man der „Köln. Ztg.“ über die von uns gestern besprochene Doppelströmung im britischen Kabinet Folgendes:

„Die bereits länger umlaufenden Gerüchte, wonach Salisbury seine Entlassung einzureichen gedenken soll, gewinnen täglich an Boden, und wie eifrig sie auch noch dementirt werden, die Erwartung, daß Lord Salisbury zurücktreten werde, ist jedenfalls sehr verbreitet. Seit Samstag wird auch mehr, als bisher von einem beabsichtigten Rücktritt Carnarvon's gesprochen. In der letzten Rede des Schatzkanzlers Sir S. Northcote fiel die eigenthümliche Erwähnung des Gerüchtes über Differenzen unter den Staatsministern auf. Anstatt wie sonst dem Gerüchte mit einem entschiedenen Dementi entgegen zu treten, erklärte Northcote nur, daß die Minister jedenfalls darüber untereinander einig seien, daß sie in Trinity House stets mit außerordentlicher Gastfreundschaft aufgenommen worden. Und damit wandte er sich ziemlich abrupt von dem Thema ab. Lord Salisbury war bei dem Vanket nicht zugegen, wohl aber waren dies die Lords Derby und Carnarvon.“

Der Berliner „Post“ telegraphirt man aus St. Peterzburg Folgendes: „Der Kaiser wird wahrscheinlich bald von seinem Besuche bei der Donau-Armee hier wieder eintreffen. Mit demselben kommen der Großfürst = Thronfolger und der Reichskanzler Fürst Gortschakoff nebst den ihn begleitenden Räten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die früher vom Fürsten Gortschakoff beabsichtigte Badereise ist vorläufig noch verjehoben. Gleich nach der Rückkehr des Monarchen werden die kaiserlichen Majestäten für einen Monat ihre Residenz in Peterhof nehmen.“

Wie aus Berlin berichtet wird, soll sich Kaiser Wilhelm um die Mitte des nächsten Monats nach Gastein begeben; eine Zusammenkunft desselben mit dem Kaiser Franz Joseph in Salzburg hält man für wahrscheinlich, doch sind noch keinerlei Dispositionen dieserhalb getroffen. — Fürst Bismarck wird Ende der Woche Kissingen verlassen und auf seiner Reise nach Barzin auch für zwei Tage nach Berlin kommen. In den letzten Tagen konferirte er mit dem Präsidenten des Reichskanzler-Amtes, Hofmann, in Angelegenheit der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich = Ungarn.

Am nächsten Montag wird die serbische Skupschtina in Kragujevac durch den Fürsten Milan eröffnet. Man erwartet bei dieser Gelegenheit Aufklärungen über die Reise des Fürsten nach Plojesti. Die russischen Blätter drängen fortwährend auf eine Theilnahme Serbiens an der Kriegs-Aktion. Dieselben Blätter bezeichnen die Unabhängigkeit Serbiens als eine selbstverständliche Sache. Die Session der Skupschtina soll nur zwei Wochen dauern.

Ein Telegramm aus Bukurest meldet: Am 27. d. M. wurden die Kammermitglieder Joseph Lojseu. Die verlesene Botschaft des Fürsten verweist auf das Verhalten der Türkei gegenüber Rumänien, ferner, wie die Nation und die Kammer alle Mittel erschöpfsten, um zu einem Arrangement zu gelangen und sodann das Recht des Landes der Gerechtigkeit der Garantemächte anheimstellten; schließlich erinnert der Fürst an die von der Kammer erfolgte Proklamirung der Unabhängigkeit, die der Regierung auch die Mittel gewährte, dieselbe zu behaupten.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. Juni.

* Hauptstädtischer Municipalausch. Die heute unter dem Vorhise des Oberbürgermeisters Karl

Rath abgehaltene Generalversammlung war Anfangs von 18 Mitgliedern besucht, deren Zahl sich jedoch später auf 29 erhöhte. Zur Verhandlung gelangten folgende Gegenstände:

Der ersten ungarischen Hotelaktiengesellschaft wird eine als Miß. Abgabe geleistete Mehrzahlung von circa anderthalbtausend Gulden zurückerstattet. — Ein genehmigender Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der Manipulation der Steuergebühren wird zur Kenntniß genommen. — Die Baukommission beantragt, daß aus technischen Gründen die Spülhähne der Wasserleitung mit Feuerwehrröthpfeifen umgetauscht werden, welche Manipulation einen Kostenaufwand von 11,500 fl. erfordert; die Generalversammlung beschließt, dem Vorschlage des Magistrates gemäß, daß dieser Umtausch successiv stattfinden. — Ein Appellationsgesuch des Koloman Gergely in Angelegenheit der Bezahlung von Pflasterungs- und Trottoirlegungsgebühren wird im ablehnenden Sinne entschieden. — Der Magistrat beantragt, die Generalversammlung möge beschließen, daß zu Lasten des Spitalfonds theils aus dem Depositen, theils aus dem Waisenfonds ein Darlehen von 60.000 fl. zu 6 Prozent aufgenommen werde. Nachdem B. F. W. M. Árkusz und G. L. zur Frage gesprochen, wird der Magistrat nach einer längeren, die Sachlage klar stellenden Auseinandersetzung des Vizebürgermeisters G. E. G. G. bevollmächtigt, die nothwendigen Summen aus anderen hauptstädtischen Fonds vorzuschüßweise zu entnehmen. Ferner wird der Minister des Innern gebeten, bei den Ministripien des Landes auf die Eintreibung der Rückstände hinzuwirken, dem Spitalfonds ein Darlehen von 60.000 fl. aus Landesmitteln zu gewähren oder zu gestatten, daß die Verpflegungsgebühren erhöht werden. — Der Magistrat berichtet, daß die Steuerklassen des vierten Bezirkes skontirt und in besser Ordnung befunden wurden. — Einige belanglose Anträge des Magistrates in Fristverrechnungs- und Pachtangelegenheiten werden angenommen, wonach nach der statutgemäßen Pensionirung mehrerer im Dienste der Kommune befindlichen Individuen der Schluß der Sitzung erfolgt.

* Der Rückzug der Tröbler. Bekanntlich hat die Hauptstadt beschlossen, den Tröblermarkt vom Hunyadyplatz auf den neuen Marktplatz zu verlegen und wurden die Tröbler Seitens der sechsten und siebenten Bezirksvorsteherung angewiesen, bis zum 2. d. M. den Hunyadyplatz zu räumen, respektive ihre Hütten auf den neuen Marktplatz zu verlegen. Gegen diese Verfügung des Magistrates rekurirten nun die Tröbler in einem motivirten Gesuche beim Ministerium des Innern. Das Gesuch fand das gewünschte Gehör, und Seitens des Ministeriums erging an den hauptstädtischen Magistrat die Weisung, diese Angelegenheit vorläufig in suspensio zu belassen, bis eine diesbezügliche endgiltige Entscheidung vom Ministerium des Innern getroffen werden würde.

* Die Vorschreibung der Rentensteuer pro 1877 wurde mit folgendem Resultate beendet: Alföld: Staatssteuer 5430 fl. 35 kr., Kommunalsteuer 1357 fl. 59 kr., Parteien 589; Neufeld: Staatssteuer 1602 fl. 45 kr., Kommunalsteuer 400 fl. 62 kr., Parteien 172; Taban: Staatssteuer: 3417 fl. 46 kr., Kommunalsteuer 854 fl. 37., Parteien 116 fl.; Keszteneg: Staatssteuer 4747 fl. 3 kr., Kommunalsteuer 1221 fl. 56 fl., Parteien 161; Wasserstadt: Staatssteuer 6750 fl. 86 kr., Kommunalsteuer 1687 fl. 71 kr., Parteien 363; Pest: innere Stadt: Staatssteuer 61,718 fl. 86 kr., Kommunalsteuer 17,282 fl. 79 kr., Parteien 771; Leopoldstadt: Staatssteuer 145,464 fl. 86 kr., Kommunalsteuer 36,366 fl. 22 kr., Parteien 930; Theresienstadt: Staatssteuer 40,711 fl. 14 kr., Kommunalsteuer 10,177 fl. 78 kr., Parteien 1044; Josephstadt: Staatssteuer 20,664 fl. 95 kr., Kommunalsteuer 5168 fl. 23 kr., Parteien 577; Franzstadt: Staatssteuer 9734 fl. 47 kr., Kommunalsteuer 2433 fl. 62 kr., Parteien 272. Die Rentensteuer beträgt daher an Staatssteuern 301,873 fl. 16 kr., an Kommunalsteuern 77,356 fl. 18 kr., welche von 5315 Parteien zu zahlen sind.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ende Juni zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflich einzuladen. Zugleich eruchen wir, sich zu diesem Behufe der Postanweisungen als der zweckmäßigsten Art von Bestellungen zu bedienen. Das große und unserm Lande immer näher rückende Interesse der politischen Verhältnisse veranlaßt uns, unsere Abonnenten ganz besonders um Erneuerung ihres Abonnements vor Ablauf der Prämumeration zu bitten, damit — bei der großen Auflage — in der Zustellung auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Prämumerationspreis

des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

- Ganzjährig 14 fl. — kr.
- Halbjährig 7 fl. — kr.
- Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
- Monatlich 1 fl. 20 kr.

Wir eruchen unsere P. T. Provinz-Abonnenten dringendst, jeder Abonnements = Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressleiste beizulegen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen des Sokratischen Novellen-Cyklus „Griechisches Feuer“ gratis nachgeliefert.

Die Administration

des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2.)

B u d a p e s t, 28. Juni.

* Auf der zweiten Beilage unserer heutigen Nummer finden die Leser die Fortsetzung des 30 f a i s c h e n Novellen-Cyklus: „G r i e c h i s c h e s F e u e r“, ferner die Rubrik „D e r k l e i n e K a p i t a l i s t“, die Saatenstands- und Geschäftsberichte, Auszug aus dem „Köszöny“ und den Wasserstand.

* Militärische Ernennungen. Dem mit der Nachtpost eingetroffenen Armeeverordnungsblatte entnehmen wir Folgendes:

Der Kaiser hat ernannt: den General-Major Franz v. S i t t r o w, Kommandanten der 57. Infanterie-Brigade, zum Kommandanten der XXVIII. Infanterie-Truppen-Division, und den Obersten Ernst M a c h e t, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 21, zum Kommandanten der 57. Infanterie-Brigade; den Obersten Wilhelm M a i n o n e v. M a i n s b e r g, Reserve-Kommandanten des Warasdiner Infanterie-Regiments Nr. 16, zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 21; den Oberst-Lieutenant Karl Ritter F r a ß v. F r i e d e n f e l d t, des Infanterie-Regiments Nr. 22, zum Reserve-Kommandanten beim Warasdiner Infanterie-Regiment Nr. 16, und den Major Hugo E d l e n v. K l o b u s, des Infanterie-Regiments Nr. 23, zum Kommandanten des 19. Feldjäger-Bataillons; ferner die Oberste: Albin Ritter v. G r ö l l e r, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 23, zum Kommandanten der 67. Infanterie-Brigade, und Camillo B u s s e t t i, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 51, zum Kommandanten der 18. Infanterie-Brigade; zu Regiments-Kommandanten die Oberste und Reserve-Kommandanten: Albert L e G a y E d l e r v. L i e r f e l s, des Infanterie-Regiments Nr. 10, beim Infanterie-Regiment Nr. 23, und Sebastian Ritter v. A r l o w, des Infanterie-Regiments Nr. 37, beim Infanterie-Regiment Nr. 51.

* Erzbischof Sahnald ist aus Brüssel, wo er den Sitzungen der „Afrkanischen Gesellschaft“ bewohnte, in Wien angelangt, verbleibt daselbst acht Tage und begibt sich sodann nach Budapest.

* Die „Affaire Pollat und Abeles“ ist in ein neues Stadium getreten, das heute in kaufmännischen Kreisen den fast ausschließlichen Gesprächsstoff bildete. Die königliche Tafel (in Zolldefraudations-Angelegenheiten die letzte Instanz) hatte bekanntlich ein freisprechendes Urtheil gefällt, worauf das Finanzärar um eine Novisirung des Prozesses ansuchte. Der Budapester k. Gerichtshof hat, nachdem diesem Ansuchen Folge gegeben wurde, den Prozeß gegen die Inhaber der Firma neuerdings eingeleitet und wurden Herr A b e l e s, sowie der frühere Geschäftsführer dieser Firma, Herr S o n n e n f e l d, sowie der Zollamtskontrolleur Karl M o l n á r gestern in U n t e r s u c h u n g s h a f t gezogen. Es heißt, daß die Untersuchungshaft auch über einige andere Beamte verhängt werden soll. Heute Abends hat — wie wir erfahren — der Gerichtshof die vom Untersuchungsrichter Zoltán angeordnete Haft bestätigt. Der Vertreter des Herrn Abeles wird morgen im Namen seines Klienten an die königliche Tafel appelliren.

* Brände in der Hauptstadt. In der Parqueten-Fabrik von J. N e u s c h l o ß S ö h n e am oberen Donau-Ufer kam heute Morgens ein Schadenfeuer zum Ausbruch. Der Brand entstand um 2 Uhr Morgens in einer der Trockenkammern der Fabrik durch Ueberheizung und in Folge der mangelhaften Feuerungs-Anlagen. Anfangs veruchten die Arbeiter durch Einlassen von Wasserdampf das Feuer zu ersticken und erst als dies nicht gelang, wurde — um 4 Uhr Morgens, also erst nach Verlauf von zwei Stunden — die städtische Feuerwehr alarmirt, welche dann auch kurz darauf mit ihrem Kommandanten, dem Brand-Inspektor K r a u s e, an der Spitze am Brandorte erschien und die Löscharbeiten in Angriff nahm. Um des Feuers Herr werden zu können, mußten — da man direkt nicht zu konnte — von mehreren Seiten Löcher in das brennende Objekt gebrochen werden; gleichzeitig traf man Dispositionen, um für alle Fälle ein Uebergreifen des Brandes auf die anderen Theile der Fabrik und auf die ungeheueren Holzvorräthe, welche das Brandobjekt von allen Seiten umgaben, zu verhindern. Es blieb in der That nicht nur der Brand auf das Innere der Trockenkammer lokalirt, sondern es gelang auch, einen großen Theil der in dem Gebäude eingelagerten Parqueten-Vorräthe zu retten, so daß der Schaden kaum mehr als 1000 fl. betragen dürfte. Gegen diejenigen, welche in diesem Falle an der verspäteten Meldung Schuld tragen, wird die Strafanzeige erstattet werden. — In der Nähe der G r e g e r j e n s c h e n Fabrik in der Zweihausengasse entstand heute Nachts ein Feuer, welches einen großen Holzvorrath einscherte. Das Feuer wurde mit Hilfe der hauptstädtischen Feuerwehr gegen 10 Uhr gelöscht. Bei dieser Gelegenheit ist leider auch ein Unfall zu beklagen. Dem 34 Jahre alten Feuerwehrmann Leopold S c h l ä g e l fiel nämlich ein brennender Pfosten auf den Fuß und mußte der Getroffene in schwer verletztem Zustande in das Noth-Spital transportirt werden.

* Gebet für den Sieg russischer Waffen. Wie ein ungarisches Blatt meldet, wird an Sonn- und Feiertagen in der serbischen Kirche (Grünebaumgasse) nach Schluß des Gottesdienstes ein besonderes Gebet für den Sieg der russischen Waffen gesprochen. Dieser Wunsch um eine „himmlische Intervention“, den ungarische Staatsangehörige an den Herrn der Heerschaaren richten, ist in seiner Art jedenfalls charakteristisch.

* Vom Lager bei Bördösvár. Am 1. Juli l. J. wird die bei Bördösvár im Übungslager befindliche Brigade durch andere Truppen abgelöst; unter Anderem wird auch das hier stationirte, aus hauptstädtischen Söhnen rekrutirte 32. Inf.-Reserve-Regiment d'Este in das Lager abzurücken haben.

* Papst-Medaille. Die Erinnerungs-Medaille, welche das Kardinals-Kollegium zum Bischofs-Jubiläum

des Papstes prägen ließ, hat auf der einen Seite das Brustbild Pius IX. und auf der Rehrseite folgende Inschrift: Die. Fausto. Felice. — Quo. Parens. Sanctissimus. — Ante. Annos. L. — In. Basilica. Eud oxiana. — Episcopus Consecratus. Est. — Collegium. Cardinalium. — Gratulationis. Ergo. — III. Nonas. Jun. — A. MDCCCLXXVII. — Von dieser Medaille überreichte das Kollegium der Kardinäle bei seiner Gratulation dem heiligen Vater drei Exemplare, eines in Gold, das zweite in Silber und das dritte in Bronze. Die Größe der Medaille ist im Durchmesser 0.084 Meter und deren Dicke bebedt 0.005 Meter. Von den drei Gattungen wurden nur sehr wenige Exemplare geprägt — nur ein goldenes, welches der Papst erhielt, 89 silberne und 10 bronzene. Die Medallform ist schon vernichtet, um den Exemplaren einen hohen Werth zu verleihen.

* Ein jugendlicher Bittsteller. Der elfjährige Normalpüler Wenzel D r o b i l aus Hluboka richtete, wie wir in Wiener Blättern lesen, im Monat März d. J. ein Gesuch an Se. Majestät, worin er um Aufnahme in die Militär-Akademie bittet. Dieser Tage ist von der Kabinetskanzlei Sr. Majestät ein Schriftstück an den Gemeindevorstand von Hluboka herabgelangt, in welchem die „Qualifikationen“ des jugendlichen Bittstellers abgefordert werden. Das Bittgesuch, geschrieben auf einem Aelzel Bogen gewöhnlichen Kanlei-Papieres, lautet wörtlich: „Allergnädigster Kaiser! Euere kaiserliche Hoheit werden gebeten, mich huldvollst in die Militär-Akademie aufnehmen lassen zu wollen. Ich zähle elf Jahre und besuche die hiesige Gemeindefchule. Mit tiefster Ergebenheit, Wenzel Drobil, in Hluboka Nr. 20.“

* Der Central-Ausschuß des Landes-Honvéd-Vereins ersucht sämtliche Denkmal-Komitees des Landes, demselben alle Daten bezüglich der bereits errichteten, in der Luftstellung begriffenen oder projektierten Denkmale für die in den Freiheitskämpfen Gefallenen zukommen lassen zu wollen.

* Polizeinachrichten. Die 52jährige Debitlerin Marie N e u b a u e r warf gestern Abends ihre neunjährige Enkelin Emilie nächst dem Lagerspitale in die Donau. Das Kind wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen und die Verbrecherin verhaftet. — Gestern wurde nächst der unteren Donauzeile eine männliche Leiche aus der Donau gezogen, in welcher man den seit 23. d. M. vermißten, 33 Jahre alten, aus S á k y á r gebürtigen Schuhmacher Andreás G y ö r ö k agnoszirte. Die Leiche wurde behufs Obduktion in das Nothspital transportirt.

* Räuberentwesen. In den siebenbürgischen Landestheilen wird das Militär und die Gensdarmarie durch die waldreichen Räuber in stetem Athem gehalten. Am 25. d. erschienen in K u t y a f a l v a (Unter-Allenfer Komitat) mehrere mit prächtigen Revolvern und Hinterladern bewaffnete Räuber, welche am Dorfende sich nach den reichen Leuten und insbesondere nach den „reichen Juden“ erkundigten. Das Dorf war im Nu alarmirt, worauf sich die Räuber in den „Königswald“ nach Pestlerat zurückzogen. Der untere erschienene Stubrichter telegraphirte nach B á s á r h e l y um militärische Hülfe, während er selbst die Räuber an der Spitze von Gensdarmen verfolgte. Eine Kompanie Soldaten kam mit dem nächsten Zuge aus Marosvársbely, besetzte den Wald, doch ist Letzterer viel zu ausgebeutet und dicht, als daß man auf ein Gelingen der Expedition hoffen könnte. Es scheint, daß man es mit einer aus Rumänien herübergekommenen, organisirten Räuberbande zu thun hat, welche von einem Theile der Bevölkerung untertützt wird. „N. Napl.“ fände es als zweckmäßig, wenn in ganz Siebenbürgen das S t a n d r e c h t verkündet würde. — Einer großen Räuberbande kam man in der Umgebung von S o n g r á d und F e l e g y h á z a auf die Spur. Wie man dem „Budap. Napil.“ schreibt, war dieselbe außerordentlich gut organisiert und befanden sich unter den Mitgliedern auch wohlhabende Landleute, deren Frauen großen Aufwand treiben. Das Hauptquartier war in F e l e g y h á z a, von wo zumeist die Diebs- und Raubzüge ausgingen. Dieser Tage wurden in H.-M.-Bársbely, Palas, Reestemet zc. 17 Personen verhaftet und der Ösongráder Gerichtsbehörde eingeliefert. Auch befinden sich bereits zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle, geraubte Gegenstände in gerichtlicher Verwahrung. Aus F e l e g y h á z a sind an den Ösongráder Stadthauptmann, sowie an den Untersuchungsrichter anonyme Drohbrieffe eingelangt, welche jedoch auf die Energie, mit der die Untersuchung geführt wird, keinerlei Einfluß üben. Die Untersuchungs- und Verhörprotokolle sind bereits bisher zu wahren Altenbergen angewachsen.

* Ein schrecklicher Orkan wüthete am 25. d. im Götter von W e i ß f i r c h e n. Am Vormittag des genannten Tages verfinsterten dunkle Wolken das Firmament, von dem Blitz um Bliz herniederzukam; zugleich ergoß sich ein mit großen Haarkörnern gemengter Regen. Die Keller waren rasch mit Wasser überfüllt, mehrere Häuser fielen eingestürzt, während acht andere dem Einsturze nahe sind. Der Schaden ist ungemein groß.

* Selbstmord. Man schreibt uns aus B e o d r a (Torontál), 25. Juni: Gestern hat sich der allgemein geachtete und beliebte gräflich Karacsomyische Beamte Mikshard v. S c h w a r z e auf der Pusta Aládár erschossen. Das Motiv des Selbstmordes war eine drückende Schuld von nur 145 fl., die von Seite seines Gläubigers rückstandslos gefordert wurde; gestern hätte die Habe Schwarzze's gerichtlich veräußert werden sollen. Der Bedauernswerthe war ledig und erst 26 Jahre alt.

* Schadenfeuer. Am 22. d., Mittags 12 Uhr, schlug der B l i z aus heiterem Himmel in der Nachbargemeinde D u r l e s zu gleicher Zeit in zwei Bauobjekte und äscherte acht Wohnhäuser ein. Die vierzehn Besitzer dieser acht Wohnhäuser vermochten, da sie auf dem Felde waren, gar nichts zu retten.

* Zur Judenheke in Rumänien. Ueber die Affaire von Darabani sind her „Jraaelitischen Allianz“ zu Wien folgende neuere Mittheilungen zugekommen: Am 15. Juni d. J. wurde eine Kommission des k. und k. Vikonfusu-

lats zu Botuschan nach Darabani zur Aufnahme eines Protokolls über die am 3. Juni daselbst stattgehabte Judenheke entsendet. Aus der nun vorliegenden wortgetreuen Abschrift dieses Protokolls geht hervor, daß der von der Kommission aufgenommene Thatbestand mit dem bereits der „Jraaelitischen Allianz“ dargelegten vollkommen übereinstimmt. Es seien hier nur einige besonders wichtige Umstände hervorgehoben. Von den 200 Häusern, aus denen Darabani besteht, wurden 159 Juden gehörende, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit der Eigenthümer oder Bewohner, geplündert und 68 Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in der brutalsten Weise mißhandelt, so daß noch jetzt Viele in dem Spitale zu Dorohoi oder in Privatpflege schwer verwundet darniederliegen. Die Aufforderung zu diesen grauenhaften Thaten erfolgte von Seite der Gutsfrau Cimara. Es wird hinzugefügt, daß die werthvollsten Gold- und Silbergegenstände, Schmuck, Perlen u. s. w. zu dem Wagen der Gutsfrau gebracht wurden, welche dieselben in Empfang nahm. „Im Wesentlichen wurde ermittelt“, besagt das Protokoll, „daß der Plan der Gutsfrau über die zu verübenden Gräueltthaten noch weiter ging, indem bis zum Einbruch der Nacht ohne Unterbrechung geplündert und sodann an mehreren Stellen zugleich das Städtchen in Brand gesteckt werden sollte, damit bei dem sodann entstehenden, noch größeren Tumult Alles aus den Wohnungen auf die Gasse getrieben und niedergemetelt werde, um seinerzeitige Erhebungen über den ganzen Herzog und die Höhe des Schadens unmöglich zu machen.“ Dieses Vorhaben wurde durch die bereits bekanntgewordene Intervention des Michael Stourbja vereitelt.

* Auf die Annonce des „Merkur“, Budapest, Dorotheagasse 14, wird besonders aufmerksam gemacht.

* (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) In der abgelaufenen Woche hat der Verkehr in den diversen Detailgeschäften so wesentlich abgenommen, daß an dem Beginn der saison morte nicht mehr gezweifelt werden kann. In Damenmode-Geschäften und bei Damenschneidern sind noch auf ein bis zwei Wochen Bestellungen vorhanden, nach deren Effektuirung eine fühlbare Störung zu erwarten steht, da es an neuen Bestellungen gänzlich fehlt und auch der Verkehr im Lagergeschäfte schon sehr beschränkt ist. Bei Herrenschneidern hat der Verkehr bereits stark abgenommen und ist die Zahl der beschäftigungsflofen Gehilfen zunehmend. Einzelne Schuhmacher haben ein bescheidenes Kundengeschäft, aber im Allgemeinen ist der Verkehr schwach. Auch bei Hut- und Handschuhmachern, Besamentirern, Buchbindern, in Galanterie-, Werkzeugs-, Metallwaaren-, Porzellans- und Wädelgeschäften, bei Bürstbindern, Decken- und Matrasenmachern, Gold- und Silberarbeitern, Berggoldern, Uhrmachern, Gelbsteckern, Messerschmiedern, Wagnern, Sattlern, Riemen-, Schmieden und Glockengießern ist der Geschäftsgang abnehmend und zumeist sehr unbefriedigend. Antreiber, Lackirer, Zimmermaler, einzelne Maschinenfabrikanten, Schlosser und Spengler sind mit mäßigen Aufträgen versehen. Tischler haben wenig Aussicht auf besseren Geschäftsgang, da nach den einlangenden Nachrichten keine besonders günstige Weisernte erwartet wird. Auch im Simentirungsamte war die Thätigkeit in diesem Monate geringer, als im Vormonate und wurden im Juni circa 16,000 Hektoliter Faßgeschir geacht. Bei den Maurern, Steinmetzen, Bildhauern und Zimmer-euten wird nur eine sehr mäßige Thätigkeit entwickelt.

Theater, Kunst und Literatur.

* In der S t a d t w ä l d e n - A r e n a wohnen der gestrigen Wohlthätigkeits-Vorstellung der Prinz und die Prinzessin von R o b u r g bei. Sonntag, am 1. Juli, gelangt das preisgekrönte Volksstück „Auf dem Schube“ (A taloncz) zur ersten Aufführung. Herr Karl W i e n e vom k. k. Hofburgtheater wird in diesem Stücke sein Gastspiel eröffnen. Die Vorstellungen beginnen um halb 7 Uhr und werden die letzten Akte bei Beleuchtung gespielt.

* Die Dekorationen und Maschinen zu dem neuen Ausstattungsstücke „D i e s c h ö n e M e l u s i n e“, welches die Direktion des B o l f s t h e a t e r s bekanntlich aus Berlin acquirirte, sind heute hier angelangt. Die Dekorationen zeigen in 16 verschiedenen Bildern verschiedene Erscheinungen auf der Erde, in der Luft und im Meere, und bieten zum Schlusse auch eine Apotheke, die zu den effektvollsten Feerien zählen soll, welche bisher auf der Bühne gesehen wurden. Die Novität soll noch im Laufe der nächsten Woche in Szene geben.

* Die Böglinge der M u s i k a d e m i e veranlassen am 30. Juni von 10 bis 11 Uhr Vormittags in den Lokalitäten der Akademie (Fischplatz) ein „ungarisches Konzert“.

* 587 B r i e f e weiland Stephan S e c h e n y i s, an seinen gewesenen Sekretär Anton T a s n e r gerichtet, gelangen am 3. Juli beim k. Gerichtshof (Thurmgasse 1, 2. Stock, Thür 9) zur Versteigerung. Der Schätzungspreis ist 2000 fl. Es steht zu erwarten, daß diese Briefsammlung für irgend ein heimisches öffentliches Archiv erworben werde.

Gerichtshalle.

Budapest, 28. Juni. [D r i g. = B e r.] (Der novis r t e S t a b a n c o u p o n s f ä l s c h u n g s - P r o z e ß gelangte heute zur Schlussverhandlung vor dem hiesigen Kriminalgericht. Vorsitzender: Gerichtsrath Dr. S z é k e s Botanten: Dr. W e i ß und C s e r y. Der im Juni 1875 bereits verhandelte Strafprozeß gegen den hiesigen Buchdrucker-Inhaber Moriz Deutsch junior endigte bekanntlich mit der Verurtheilung des Angeklagten Moriz Deutsch zu dreijähriger Kerkerhaft (wegen Fälschung von Stabancoupons). Nachdem dieses Urtheil auch vom Obersten Gerichtshof bestätigt war, reichte Moriz Deutsch ein Novisirungs-Gesuch ein, indem er sich auf zwei Zeugen berief, die im ersten Prozesse nicht vernommen wurden. Diejem Gesuche wurde Folge gegeben und der erneute Prozeß heute verhandelt. Die heutige

Verhandlung wurde mit der Verlesung der im ersten Prozesse aufgenommenen Protokolle begonnen und nahm diese gerichtliche Prozedur die ganze Vormittags-Sitzung in Anspruch.

Die Nachmittags 3 Uhr fortsetzungsweise aufgenommene Verhandlung wurde mit dem Verhör der neuen Zeugen eröffnet.

Zeuge Julius B e h e l e n y i, der sich eben in Untersuchungshaft befand, als der verurtheilte Karl Joseph Weiß vom Wiener Landesgericht als Zeuge zur Schlussverhandlung im Deutschen Prozesse hierher transportirt wurde, gibt an, daß ihm Karl J. Weiß den Zweck seiner Reise erzählte und unter Anderem auch angab, daß er Grund habe, gegen Moriz Deutsch rückwärts vorzugehen, da auch er (Deutsch) gegen ihn erbarungslos war, indem derselbe gegen ihn Exekutionen in einer Zeit durchzuführen ließ, in der er (Weiß) eben inhaftirt wurde.

P r ä s i d e n t (zum Zeugen): Man kann doch aus Rache auch die Wahrheit sagen, wenn hiedurch dem Gegner Böses erwächst. — Zeuge: Herr Weiß sagte aber ausdrücklich: Obgleich ich weiß, daß Deutsch in der ganzen Sache unschuldig ist, will ich ihn „hineinbringen.“ — P r ä s i d e n t: Haben Sie dem Weiß nicht von diesem unmoralischen Schritte abgerathen? — Zeuge: Ich war einst Richter und wußte, daß die Zeugenaussage eines Verurtheilten nicht schwer ins Gewicht fällt; übrigens war ich viel zu sehr von meiner eigenen Affaire in Anspruch genommen.

Zeuge F u c h s, der ebenfalls Gelegenheit hatte, im Gefängnisse mit Karl J. Weiß über den Deutschen Prozesse zu sprechen, deponirt, daß Weiß sich auch vor ihm in ähnlichem Sinne äußerte und von einer Rache sprach, die er durch falsche Angaben an Deutsch üben werde. P r ä s i d e n t: Warum awisirten Sie nicht sofort die bedrohten Parteien? Zeuge: Das war nicht leicht möglich, übrigens machte Weiß auf mich den Eindruck eines „miserablen Menschen“, dessen Enunziationen ich nicht ernst nehmen wollte.

Zeuge R e i s sagt, daß Karl J. Weiß auch vor ihm im Gefängnisse die erwähnte Aeußerung machte.

Die hierauf verlesenen Aussagen der Zeugen Franz N i c h t e r, der ebenfalls gehört zu haben angibt, daß Weiß einen Racheakt an Deutsch üben wolle, sowie die der Frau des verurtheilten Karl Joseph Weiß sind für den Angeklagten durchaus entlastend.

Ueber Befragen des Vorsitzenden, was D e u t s c h zu seiner Verteidigung noch vorbringen wolle, legt der Angeklagte mehrere Drucksorten vor, indem er gleichzeitig darauf hinweist, daß er bona fide handelte, als er die fraglichen Ostbahn-Coupons zum Drucke übernahm.

Staatsanwalt G e r h a r d t ö t h: Haben Sie für die eben vorgewiesenen Drucksorten ein solch großes Honorar erhalten, wie für die Anfertigung der inkriminirten Ostbahn-Coupons? — A n g e k l.: Ich kann wirklich nicht genau angeben, wie groß das Honorar für die jetzt vorgewiesenen Drucksorten war, allein ich gestehe es aufrichtig, daß wir uns bei diesen Arbeiten so viel zahlen lassen, wie viel die Parteien geben.

Karl J. W e i ß, der bezüglich dieses neuen Umstandes abermals verhört wurde, leugnet, daß er die ihm von den vernommenen Zeugen imputirte Aeußerung gemacht habe und schließt seine Depositionen mit den pathetischen Worten: „Ich habe leider die Härte des Gefängnisses tief genug empfunden und würde einmal meinen F e r n d in dieses ungemein kurzen, viel weniger Moriz Deutsch, dem zu großen ich gar keinen Grund habe.“

Nach Beendigung des Beweisverfahrens wurden die Zeugen B e h e l e n y i und F u c h s beidseitig, da der Erstere freigesprochen und gegen den Letzteren noch kein Schuld-erkennniß erlosien ist.

Staatsanwalt G. T ö t h beantragt hierauf, daß im ersten Prozesse erlosiene Urtheile a u f r e c h t z u e r h a l t e n, da die novisirte Verhandlung keine solchen Facta zu Tage förderte, die das gravirende Beweismateriale des ersten Prozesses zu entkräften vermöchten. Schließlich bemerkt der Staatsanwalt, daß der Vorsitzende den Inhalt eines Documentes in einem für den Angeklagten günstigen Sinne kommentirte.

Der V o r s i ß e n d e rektifizirt diese Bemerkung mit den Worten: „Ich hielt es für meine Pflicht, den Sinn des Schriftstückes in objektiver Weise wiederzugeben und konstatare, daß ich nichts that, was mit der Unparteilichkeit eines Verhandlungspräsidenten unvereinbar ist.“

Der Verteidiger, Advokat Alexander F u n t a f, plaidirt hierauf für die gänzliche Freisprechung seines Klienten.

Moriz D e u t s c h versucht hierauf in längerer Rede die gegen ihn geltend gemachten Verdachtsmomente zu entkräften und schließt mit den Worten: „Ich danke dem lieben Herrgott, daß er mir dazu verholfen, dem Gerichtshof Gelegenheit zu geben, mir meine Freiheit, meine Ehre wieder zu schenken.“

Der Gerichtshof fällt hierauf folgendes Urtheil: Moriz Deutsch wird von der gegen ihn erhobenen Anklage auf Fälschung von Ostbahn-Coupons wegen ungenügender Beweise freigesprochen, dagegen wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Eigenthums zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt, da der Angeklagte mit straflichem Bewußtsein den Auftrag, Coupons anzufertigen, effectuirt.

Sowohl der Staatsanwalt, wie der Angeklagte meldeben die Berufung an.

Nachträglich erklärte der Vorsitzende, daß die Prozeßakten nach der Rechtskraft des Urtheils einem Untersuchungsrichter behufs eventueller Einleitung der Strafuntersuchung gegen Adolph Deutsch zu überantworten seien.

Der Gattenmord auf dem Stilleerjoch.

Spondinig, 27. Juni. Der Lokalaugenstein am Stilleerjoch hat heute stattgefunden. Heute um 7 Uhr Morgens wurde in Trafoi das Frühstück eingenommen, sodann zu Fuß der Aufstieg vorgenommen. Die Kommission unternahm zu Fuß den Aufstieg bis Franzenshöhe und von da bis zur Cantoniere und zu jener Stelle, wo Henri Tourville am 16. Juli v. J. mit seiner Gattin den Weg verließ, um den Rückweg nach Trafoi zu Fuß zurückzulegen. Die Kommission hatte auf Franzenshöhe

einen kleinen Imbiß genommen und begab sich zur ersten, eine halbe Stunde von da entfernten Absturzstelle. Ein geschlagene Pföcke zeigten die Stelle. Von da begab sich die Kommission zu der in sechs Minuten zu machenden, abwärts gelegenen zweiten Absturzstelle.

Es wurde von keinem Kommissions-Mitgliede eine Meinung ausgesprochen, die einzelnen Herren machten Notate. Nach Beendigung der Kommission begaben sich die Herrn zu einem gemeinsamen Male nach Trafoi, um sodann über Spondinig und Schlanders, wo Nachtquartier statifindet, die Rückfahrt nach Bozen anzutreten. F r e i t a g werden in B o z e n die Verhandlungen fortgesetzt. Wie wir nach privatim eingeholten Erkundigungen erfahren, hatte Tourville mit seiner Gattin am 16. Juli, am Tage, wo das Unglück geschehen sein soll, vor dem Abstieg von Franzenshöhe, dort viel Wein genossen.

Das Resultat des Augenscheins ist bekanntlich nicht zur Verlautbarung bestimmt, doch darf erwähnt werden, daß mehrere Geschworne bei sorgfältiger Durchsuhung der Plätze z w e i F u n d e machten, welche möglicherweise von Bedeutung werden können. Auf der sogenannten ersten Absturzstelle wurde nämlich ein goldener Reif gefunden, welcher die Form der Glaseinrahmung eines Medaillon's hat. Es wird nun erhoben werden, ob dieser Reif ein Bestandtheil des der Madame Tourville gehörigen Medaillon's ist oder nicht. Auf der zweiten Absturzstelle lag unter einem Steine ein Stück des Bandes, an welchem die Verstorbene untergeschriebliche Anhängel zu tragen pflegte.

B o z e n, 28. Juni. (P r i v. T e l e g r a m m.) Die Bozner Gerichtskommission, die in Schlanders übernachtete und in Meran zu Mittag bleibt, kehrt heute Nachmittags hierher zurück. Morgen wird trotz des Feiertags verhandelt, morgen und übermorgen erfolgen noch Verlesungen und Verhör der Sachverständigen, sodann der Schluß des Beweisverfahrens. Sonntags plaidirt der Staatsanwalt, Montag die Verteidiger. Da eine Replik kaum wahrscheinlich, wenigstens sind beide Parteien geneigt, es beim ersten Plaidoyer bewenden zu lassen folgt Dienstag Vormittags wahrscheinlich das Resumé des Präsidenten, so daß Dienstag Nachmittags oder Abends der Spruch der Geschwornen erwartet wird.

Offener Sprechsaal.*) Vorläufige Aufklärung.

Professor Wajda Victor

hat, gedrängt durch unglückliche Familienverhältnisse und aufgelaßt von den bekannnten Feinden des Institutes Käthe, seine Stelle an demselben plötzlich aufgegeben. Er wollte vom Direktor Konzeptionen erpressen und schließlich der Anstalt schaden, obwohl er auf das Schonendste behandelt wurde. Die behördliche und eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird Herrn Wajda's großes Unrecht s i c h e r l i c h aufklären. 2223

Dedenburg, 28. Juni 1877.

Im Namen des Lehrkörpers mit Ausschluß der Supplenten: Friedrich Lahn, Direktor.

Schöne Literatur.

- Devall Johannes, „Strandgut“, 3 Bände fl. 5.40
Zincklage, E. v. „Im Sirocco“, neue Novellen fl. 2.70
Fischer Conrad, „Im Malerwinkel“, 2 Bände fl. 2.25
Grün Anastasius, gesammelte Werke, herausgegeben von L. A. Franck (5 Bände in circa 24 Lieferungen) 1 Lieferung 45 fr.
Glasenapp Karl Fr., „Richard Wagner's Leben u. Wirken“, gebunden, 2 Bände fl. 9.—
Gukhrow, „Die neuen Serapionsbrüder“, 3 Bände fl. 9.60
Kellner, „Lieben und Leiden“ fl. 3.—
Lewald F., „Neue Novellen“ fl. 3.06
Mertens L., „Ein deutscher Bürgermeister“, episches Gedicht fl. 2.40
Quira, „Signa“, Roman, 3 Bände fl. 6.—
Turgenjew Iwan, „Neuland“, Roman 60 fr.
Winterfeld, A. v., „Der Mops“, komischer Roman, 4 Bände fl. 7.20

Sämmtliche hier angeführten Romane befinden sich in mehrfacher Anzahl in meiner

reichsortirten Leihbibliothek.

Abonnements billigst.

EMILE LAFITE,

Buch- und Kunsthandlung, Budapest, Wienergasse 6.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irreleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Kommitenten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommirte Schnellpressendruckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrgasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsstraße, im v. Gwertanys'schen Hause befindet. Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

Impfung mit Kuhpocken-Lymphe.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymphe direkt vom Kalbe im Dner Kaiserbade. Auch verende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymphe. 1984 Dr. Koloman v. Seurich.

Wegen vorgerückter Saison reicher Ausverkauf des gesammten Strohhut-Lagers, Wäznergasse, „Hotel National“. Modernste Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüte unter 2197 dem Fabrik's-Erzeugung's-Preise.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die Orientfrage im Reichsrathe.

Wien, 28. Juni.

Ministerpräsident Fürst Auersperg beantwortete in der heutigen Sitzung des österreichischen Reichsrathes (über welche das Korrespondenzbureau es nicht der Mühe werth hielt, den hiesigen Journalen auch nur eine einzige Zeile zu übermitteln) die Interpellation des Dr. Hoffer und Genossen folgendermaßen:

Zu der Sitzung des h. Abgeordnetenhauses vom 22. d. M. haben die Herren Dr. Hoffer und Genossen eine Interpellation mit folgenden Fragepunkten an die Regierung gerichtet:

1. Ist es richtig, daß von Seite des deutschen Reiches eine Anregung zu einem Schutz- und Trutzbündnisse mit Oesterreich-Ungarn ausgegangen ist, durch dessen Zustandekommen der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges möglicher Weise hintangehalten worden wäre?

2. Ist derselben von Seite Oesterreich-Ungarns mit Wissen und Willen der k. k. österreichischen Regierung keine Folge gegeben worden?

3. Glaubt die k. k. österreichische Regierung, daß diese ablehnend: Haltung dem Interesse der Monarchie entspricht, und aus welchen Gründen?

4. Gedankt die k. k. österreichische Regierung anlässlich der jüngsten Ereignisse auf dem orientalischen, insbesondere montenegrinischen Kriegsschauplatz auf die Festhaltung der bisher stets betonten Neutralität hinzuwirken, oder sind aus diesem oder einem anderen Anlasse militärische Vorkehrungen in Aussicht oder bereits erfolgt?

Die Regierung hat die Ehre, diese Interpellation mit folgenden Eröffnungen zu beantworten:

Was Punkt 1 und 2 der Interpellation betrifft, so hat die Regierung die Ehre, zu erklären, daß weder eine solche Anregung, noch irgend etwas dem Aehnlichen erfolgt ist, also auch eine Ablehnung nicht stattfinden konnte. Hiemit erledigt sich auch der dritte Fragepunkt von selbst als gegenstandslos.

Was Punkt 4 anbelangt, so erlaubt sich die Regierung, auf ihre am 4. Mai d. J. erfolgte Beantwortung der Interpellation des Abg. Dr. G i s k r a und Genossen wiederholend zurückzukommen.

In dieser Antwort waren unter Anderem folgende Stellen enthalten:

„Nachdem es den Bemühungen der Mächte nicht gelungen, den Krieg zwischen Rußland und der Türkei hintanzuhalten, sieht sich die Regierung vor eine doppelte Aufgabe gestellt.“

Erstens Alles anzubieten, damit der Krieg keine europäische Komplikation im Gefolge habe; zweitens bezüglich der Konsequenzen des Krieges auf die definitive Gestaltung der Dinge im Oriente denjenigen Einfluß unter allen Umständen zur Geltung zu bringen, welcher der Lage, sowie den Interessen der Monarchie entspricht.

Zur Wahrung dieser Interessen behält sich die Regierung auch nach der Erklärung der Neutralität Oesterreich-Ungarns die Freiheit ihrer Aktion vor.

Sie wird ihrem Grundsatze, den Staatshaushalt durch keine unmotivirte Mobilisirung zu belasten, treu bleiben.

Die Regierung sieht den Ereignissen mit Zuversicht entgegen; sie schöpft diese Zuversicht aus den entschieden freundlichen Beziehungen zu allen Mächten und aus der Offenheit, mit der sie die Zielpunkte der österreichisch-ungarischen Politik nach jeder Richtung rechtzeitig zum Ausdruck gebracht hat.“

Die Regierung hat diese Erklärungen nicht in optimistischer Auffassung der damaligen Verhältnisse, sondern in Voraussicht der seither eingetretenen Eventualitäten abgegeben. Die Regierung hält auch heute jedes Wort dieser Erklärungen aufrecht. Auch heute sieht sie keinen Grund, aus ihrer Neutralität in irgend einer Richtung herauszutreten. Auch heute sind unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die gleichen geblieben und es liegt kein Anlaß zu einer Mobilisirung der Wehrkraft des Reiches vor.

Sollten indeß Ereignisse eintreten, welche eine Verstärkung unserer Truppen an den Grenzen der Monarchie als nothwendig erscheinen lassen, so behält sich die Regierung vor, nicht im Widerspruch mit ihrer früheren Erklärung, sondern in Ausführung derselben auch innerhalb der Grenzen der Neutralität jene Maßregeln vorzunehmen, welche der Schutz unserer unmittelbaren Interessen an der Grenze der Monarchie erheißt.

Dieser Umstand, daß die Regierung diese Maßregeln bisher als unnöthig erachtet hat und mit Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie auch in diesem Augenblicke noch zu entbehren vermag, verhärt, daß sie dieselben weder vorzeitig, noch in größerem Ausmaße ergreifen wird, als es die Nothwendigkeit erfordert: Nicht mehr und nicht weniger.

In diesem Sinne sieht sich die Regierung in der Lage, zu erklären, daß Se. Majestät der Kaiser und König sich bis jetzt nicht bewogen gefunden haben, besondere militärische Maßnahmen anzuordnen.“ (Beifall.)

Aus Wien erhalten wir mit der Nachpost das folgende Schreiben:

Die Antwort, die die hiesige Regierung auf die Orient-Interpellation Hoffer's ertheilte, hat im Abgeordnetenhause eine beifällige Aufnahme gefunden. Besonders der Schlusssatz, daß „Se. Majestät der Kaiser und König bisher nicht befunden hat, besondere militärische Maßnahmen anzuordnen“, weckte lebhaften Applaus. Derselbe ist ein neuerliches Symptom für die oft wiederholte Wahnehmung, daß die Politik der

Neutralität und Einigkeit der Stimmung unseres Abgeordnetenhauses am besten entspricht. Indessen enthält die heute abgegebene Erklärung mancherlei Andeutungen, die weiter gehen als die Tisza'schen Einzigungen, und die zwar nicht die Neutralität, wohl aber die Enthaltensart einigermassen einschränken. „Sollten Ereignisse eintreten — sagte Fürst Auersperg, selbstverständlich Namens des auswärtigen Amtes — welche eine Verstärkung unserer Truppen an den Grenzen der Monarchie als notwendig erscheinen lassen, so behält sich die Regierung vor, auch innerhalb der Neutralität jene Maßregeln vorzunehmen, welche der Schutz unserer unmittelbaren Interessen an der Grenze der Monarchie erfordert.“ Sind das nicht gerade jene Maßregeln der Vorsorge und der Vorsicht, auf die ich vom Anfange an hingedeutet habe? Sie sind noch nicht beschlossen, aber sie sind vorzusehen und es müßte ganz wunderbar zugehen, wenn sie sich nicht als notwendig erweisen sollten. Der Nachdruck, der darauf gelegt wird, daß solche Maßnahmen innerhalb der Grenzen der Neutralität getroffen werden können und die besondere Hervorhebung des Satzes, daß „Se. Majestät der Kaiser und Königin“ bisher nicht befunden, in dieser Hinsicht etwas anzuordnen, lassen darauf schließen, daß es sich um verstärkte Befehle einiger exponirten Grenzpunkte handeln mag und daß die Maßregel nur als eine intern militärische angesehen wird, die vielleicht keine weiteren finanziellen Vorkehrungen erfordert und naturgemäß in die uneingeschränkte Kompetenz des obersten Kriegsherrn fällt.

Die Interpellations-Beantwortung hat die Folge gehabt, daß die maßgebenden Abgeordneten von einer weiteren Interpellation abzusehen entschlossen sind und auch nicht mehr die Neigung haben, eine Besprechung der Orientfrage im Parlamente anzuregen. Man sagt diesbezüglich, daß die Orientdebatte des ungarischen Reichstages genügend aufgeklärt hat und daß zu einer Debatte hier um so weniger Anlaß gegeben, als sich gegen die Regierungserklärungen kaum etwas sagen läßt, Beschlüsse anderer Art aber vielleicht geeignet wären, die naturgemäß der Regierung zufallende Verantwortung auf das Parlament zu übertragen, was weder konstitutionell, noch überhaupt rätlich sei. So ist die Stimmung im Klub der Linken und im Centrumsklub. Es könnte wohl noch geschehen, daß vom Fortschrittsklub die Anregung zur Eröffnung einer Diskussion über die Orientfrage gegeben wird, doch würde solch ein Antrag sicherlich nicht die genügende Majorität im Hause finden. Die Session des Reichsrathes wird also, das kann man mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, ohne weitere Manifestation in der Orientfrage schließen.

Der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt man unter dem 27. d. aus Bukurest: Die Kanonade bei Giurgewo war außerordentlich heftig. Zwölf Personen vom Civil wurden getroffen. Die Häuser sind von den Projektilen durchlöchert. Die Türken waren gut unterrichtet und schossen hauptsächlich auf das Haus des deutschen Konsuls, nachdem der Train angekommen war, in der Meinung, daß der Kaiser von Rußland anwesend sei. Es gab sehr viele Verwundete. Heute wird auf der ganzen Linie seit Mittag heftig gekämpft. Bei Giurgewo konnte der Uebergang nicht bewerkstelligt werden. Bei Lamunda entwickelte sich bei dem Uebergange eine förmliche Schlacht. — In Turnu-Magurelli war der Kaiser zugegen. Der Widerstand war sehr hartnäckig. Ueber das Ergebnis fehlt jede bestimmte Nachricht. Man glaubt, eine kurze Zeit hindurch sei der Uebergang bemerkt gewesen. In Folge der großen Verluste und des heftigen Gewitters sind die Ambulanztrains wieder nach Giurgewo zurückgeführt. Alle Depeschen und die für Zeitungen bestimmten Briefe werden vorläufig zurückgehalten. Auf der ganzen Linie dauert der Artilleriekampf bei Jslaz, Turnu-Magurelli, Lamunda fort.

Telegramme.

Wien, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Klub der Linken beabsichtigt, keine weitere Interpellation über die Orientfrage einzubringen; da auch von keiner Seite ein Antrag auf Eröffnung einer Debatte über die heute erfolgte Interpellations-Beantwortung beabsichtigt wird, so wird es im Abgeordnetenhaus aller Voraussicht nach diesmal keine Orient-Debatte geben.

Wien, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Das „Tagbl.“ berichtet aus Bukurest, 28. d.: Nicht drei, sondern nur zwei russische Divisionen überschritten bisher bei Zimniza die Donau, nämlich die neunte und die vierzehnte Division unter den Generälen Swiatopolk, Mirsky und Dragomiroff. Ueber das Resultat des Kampfes ist bisher nichts bekannt. — Das russische Hauptquartier ist seit gestern in Uleyandria etablirt.

Wien, 28. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ bringt ein Telegramm aus Cattaro

vom 28. d., welches meldet: Mehemed Ali Pascha griff die Montenegriner in der Nahia Moratscha an und wurde von drei Bataillonen Montenegrinern mit erheblichen Verlusten bis Kolaschin zurückgeworfen. — Sämtliche noch in der Herzegowina befindlichen regulären türkischen Truppen, einschließlich der bei Metkovich stehenden, erhielten Ordre, nach Albanien abzurücken, wohn auch sämtlicher in den Magazinen von Metkovich bis Mostar verwahrte Proviant gebracht wird.

Wien, 28. Juni. Aus Bukurest wurde der „Politischen Korrespondenz“ unter dem heutigen Datum folgendes telegraphirt: In diesem Augenblicke ist das vierte russische Armeekorps über Bolgrad im Einmarsch nach Rumänien; andere große russische Truppennachschübe bewegen sich seit einigen Tagen über Mojesti nach Slatina und Giurgewo.

Bukurest, 28. Juni. Ein Telegramm des Großfürsten Nikolaus meldet: Heute, am 27. Juni, bei Tagesanbruch ist das achte Armeekorps, welchem die 14. Division vorausgegangen war, bei Zimniza über die Donau gesetzt; der Feind wurde aus seinen ersten Stellungen zurückgeworfen, der Uebergang in Barken wird fortgesetzt; die Schlacht dauert fort. Nikopolis, von uns bombardirt, brennt.

Petersburg, 28. Juni. (Offiziell.) Aus Mazra wird gemeldet: Das Bombardement auf Kars wird fortgesetzt. — General Oklobschio griff am 23. d. Zichedstir an; nach hartnäckigem Kampfe nahmen die Russen einen Theil der türkischen Position ein; der Flügeladjutant Oberst-Lieutenant Tariow blieb todt, 10 Offiziere wurden verwundet und 400 Mann waren todt und verwundet; der türkische Angriff des rechten russischen Flügels am 24. d. wurde mit Kartätschen und dem Bajonnet zurückgewiesen.

Petersburg, 28. Juni. Ein Telegramm des Oberkommandanten der Südarmerie vom 28. d. meldet: Die schwierige und vielfältige Aufgabe des Donauüberganges ist vollzogen; Siftowa und die umgebenden Höhen sind in unseren Händen; zuerst überschritt die Division des Generals Dragomiroff mit Gebirgsartillerie die Donau, das wolkhynische Regiment bildete den Kopf, gegenwärtig, am 27. d., Abends, befinden sich bereits jenseits der Donau das achte Korps und die vierte Schützenbrigade; jetzt überschreitet die 35. Division die Donau.

Konstantinopel, 28. Juni. Eine Depesche des Gouverneurs von Erzerum vom 25. d. meldet die Details des letzten Gefechtes folgend: Der russische General Melikoff passirte mit 16 Bataillonen Infanterie, 5000 Reitern und 32 Kanonen den Paß von Jalicaba und griff das türkische Lager bei Zewin an; es entspann sich ein Geschützkampf, worauf die Türken zum Angriff schritten und die Russen mit einem Verlust von 2500 Mann zum Rückzug zwanzen; der Verlust der Türken war 40 Mann.

Konstantinopel, 28. Juni. Die Montagß bei Zewin geschlagenen Russen zogen sich nach Soghanki zurück. Mukhtar Pascha ist in Taktortia (?). — Die Türken halten die Eisenbahn bei Klüstendche noch besetzt. — Die Kammer nahm den Antrag an, die Regierung aufzufordern, der montenegrinischen Frage definitiv ein Ende zu machen.

Magusa, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus ganz verlässlicher Quelle theile ich Ihnen mit, daß seit Dienstag Montenegro im Süden, Norden und Osten von den Türken geräumt ist. Das ganze Zethal ist ein Leichenfeld, von todt und verwundeten Menschen und Pferden besäet. Der Verlust der Türken in den letzten neuntägigen Kämpfen beträgt an Todten 6000 Mann; die Zahl ihrer Verwundeten ist enorm. Den Montenegrinern fielen Tausende von Gewehren, Säbeln und Revolvern, wie auch 300 Pferde in die Hände. Ueber hundert todt Pferde bedeckten das Schlachtfeld. Die Verluste der Montenegriner sind sehr groß, doch hoffen sie auf Ersatz aus der nunmehr ganz von türkischen Truppen entblößten Herzegowina.

Turn-Severin, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) Russische Marine-Divisionen in Civil sind angekommen, um die hiesigen Donau-Ufer zu rekonoszieren. — Der türkische Spion Mikolans Paridides, von 1854 her bekannt, welcher von Slatina aus verfolgt wurde, ist in Skadowa festgenommen und gestern von Serbien an Rumänien ausgeliefert worden.

Wien, 28. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 142.—, Anglo-Austrian 67.50, Galizier 213.—, Lombarden 73.—, Staatsbahn 228.75, Goldrente 72.10, Rente 60.70, Kreditlose 163.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 130.75, Napoleond'or 10.05, Münzkuraten 5.96, Silber 110.25, Frankfurt 61.15, London 125.60, Preuß. Kassensanweisungen 61.75. Union-

bank —, Türkenlose 12.25, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Nachbörse: Kreditaktien —, Schwach.

Wien, 28. Juni, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.—, Salzg-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 132.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.25, Alsböbahn 102.75, Siebenbürger 84.—, ungar. Nordostbahn 95.75, ungar. Ostbahn 62.25, Ostbahn-Prioritäten 59.50, ung. Lose 72.25, Theißbahn 177.50, ungar. Bodenkredit-Aktien 18.—, Municipalbank —, ung. Schachbons 1. Emittion 106.—.

Wien, 28. Juni. (Schluß.) Galizier 85.75, Staatsbahn 368.50, Lombarden 119.—, Papier-Rente 48.75, Silber-Rente 52.75, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 160.—, Kreditaktien 229.50, Rumänier —, ung. Lose —, ungar. Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten 57.—, ungar. Schachbons 80.40, 1877. 10 Millionen = Anlehen 47.70 Rubig. — Nachbörse: Destr. Kreditaktien 232.—, Staatsbahn 370.—, Lombarden —, Goldrente —, Ultimo —.

Frankfurt, 28. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.10, österreichische Kreditaktien 114.75, österreichische Bankaktien 627.50, österr. Staatsbahn = Aktien 183.50, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 48.75, Silber-Rente 52.75, Lombarden 59.25, Galizier 171.25, ungarische Lose —, Gold-Rente 58.75. Festlich. — Nachbörse: Destr. Kreditaktien 114.—, österr. Staatsbahn 183.75.

Paris, 28. Juni. (Anfang.) Boulevard-Anleihe 106.20.

Paris, 28. Juni. (Schluß.) Sperzentige Rente 70.50, Sberzentige Rente 106.62, italienische Rente 71.25, österr. Staatsbahn 467.—, Credit Mobilier 130.—, Lombards 150.—, Türkenlose 23.75, österr. Bodenkredit —, Gold-Rente 58.60. Fest.

Wien, 28. Juni. (Telegramm.) Die „Presse“ meldet: In der heutigen Sitzung der Direktion der Nationalbank wurde die außerordentliche Dotation der Budapester Bankfiliale mit vier Millionen Gulden auf drei Monate prolongirt.

Wien, 28. Juni. (Privat-Telegramm.) In der ersten Hälfte der Mittagsbörse sind die Kurse wohl etwas schwächer, doch ist das Angebot nirgends lebhaft und neigen die Kurse allmählig wieder dem besseren Stande zu. Es notiren: Destr. Kreditaktien 141.80 bis 142.10, ungar. Kreditbank 132.20 bis 132.60, Analobank 67.50, Staatsbahn 228.50, Lombarden 74.—, Karl Ludwigsbahn 213.—, Rudolphsbahn 111.50, Alsböbahn 102.50, Kaschau-Deberberger 86.—, Papier-Rente 60.65, Silber-Rente 65.75, Gold-Rente 72.05, II. ungarische Schachbons 98.50, London 126.—, Paris 50.05, Reichsmark 61.90, Zwanzig = Francs = Stücke 10.071/2, Silber 110.50.

Wiener Fruchtbörse vom 28. Juni.

Privat-Telegramm.) Bei stillem Geschäft bleiben die Preise stationär. Es notiren: Herbstweizen zu 10 fl. 55 fr. bis 10 fl. 57 1/2 fr., Herbstkorn zu 8 fl. 75 fr. bis 9 fl. 5 fr., Herbsthafer zu 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 25 fr., Juni = Hafer zu 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 35 fr., Juni = Mais zu 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 15 fr., ungarisches Korn zu 10 fl. bis 10 fl. 25 fr., Merfantil-Hafer zu 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 40 fr., prompter Mais zu 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 35 fr. per 100 Kilo ab Wien.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 28. Juni. Die Stimmung der Börse war auch heute ziemlich fest, Staatspapiere wurden zu höheren Kursen gekauft, auch einige Lokalspapiere waren fester.

Vor mittags wurden österr. Kredit zu 142.70 bis 142.60, ungarische Kredit zu 133 gehandelt.

An der Mittagsbörse war Eisenbahnanlehen zu 98.50 gefragt, Prämienanlehen zu 72.75 gekauft. Pester Versicherung beliebt und mit 68 und 69 bezahlt. Destr. Kreditaktien wurden mit 142.50 bis 142, ungarische Kredit zu 132.50 abgegeben. Bester Kommerzialbank mit 520 gesucht. Landescentralparafasse mit 70 bis 71 gekauft. Devisen und Baluten fester, Reichsmark zu 61.80, Schweizer Plätze zu 49.80 geschlossen.

Die Abendbörse war auf höhere Berliner Kurse günstig disponirt, österr. Kredit eröffneten mit 142 und stiegen nach Einlangen der Berliner Notirungen bis 143, ungarische Kredit von 132.50 auf 133.

Getreidegeschäft. In promptem Weizen blieb das Ausgebot schwach, der Umsatz daher unbedeutend, Preise gut behauptet.

Von Wanceweizen per September = Oktober wurden ca. 10,000 Mtzr. zu 10 fl. 50 fr. geschlossen. Abends bleibt 10 fl. 45 fr. G. 10 fl. 55 fr. W.

Hafer per Sept.-Okt. 6 fl. 75 bis 85 fr.

Von Mais wurden 5000 Mtzr. Banater per Juli-August zu 6 fl. 58 fr. und 6 fl. 53 fr., 2500 Mtzr. internationaler zu 6 fl. 50 fr. geschlossen.

Reps etwas ruhiger.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen (74-75), Roggen (70-72), Gerste (60-62), Hafer (36-40), and Mais (75-73).

Termin: Weizen per Sept.-Okt. 10.40-10.45, Hafer 6.68-6.78, Mais Banater per Juli-August 6.55-6.65, Reps per August-Sept. 16.-16.25, Banater per Juli-August 15.50-15.75.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschüsse
auf alle Gattungen Lose und sonstige Wertpapiere, wie auch darauf lautende Depositscheine, ferner auf Waare für Kaufleute und Fabrikanten unter Discretion, Gagen, Wechsel und Pensionen. **Neue Wiener-gasse Nr. 6, 1. Stock 2. An Kapitalisten.**
2-3000 fl. sichergestellt, sind derart zu verwerthen, daß solche jährlich mindestens 1000 fl. Nutzen abwerfen.
2751

Ein Spezialegeschäft
auf sehr gutem Posten ist wegen Abreise fründlich zu verkaufen. Billiger Hauszins. Näh. die Exp. 2820

Ein ehemaliger Budapester **Schiffsmühlhaber** wünscht in der Provinz, in einer kleinen Land- oder Dampf- oder Obermüller baldigst placirt zu werden. Derselbe ist auch als Fruchteinkäufer, als Agent für eine Sodafabrik oder Exportniederlage verwendbar. Adresse in der Exp. 2844

50 fl.
Demjenigen, der einem kaufmännisch gebildeten jungen Mann, Christ, verheirathet, beurlaubter Rechnungsfeldweibel, eine Stelle, hier oder in der Provinz verschafft, selber spricht u. schreibt deutsch, ungarisch u. serbisch u. wäre geneigt jedwede Stelle anzunehmen. Näheres Schiffmannsgasse 34, Thür Nr. 6. 2854

Eine vierjährige
gute Weinstockerei mit Branntweinshandlung, in einer volkreichen Gegend, Gewölb samt Wohnung 280 fl. Zins, Ablösung 150 fl. Lozung 15 fl. täglich, ist sofort zu vergeben. Auskünst ertheilt Lazarfeld Fabrikengasse Nr. 18, 2. Stock Th. 21. 2872

Ein junger Mann
ausgeleitet Kaufmann, der deutschen, ungar. und serb. Sprache mächtig, wünscht eine Gewölb- oder Kanzlei-biennerstelle zu erlangen. Wohn: Königsgasse Nr. 81, in der Gartenwohnung. 2866

Handschuhe
aus dem feinsten Prager Leder. Bitte das geehrte Publikum sich güntigst davon zu überzeugen. 2730
1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 fr.
1 Paar Glace-Handschuhe, 3 reihige Manchetten oder 3 Knöpfe 1 fl.
1 Paar Herren-Handschuhe, die besten, Doppelnacht 1 fl.
1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe fl. 1.10.
1 Paar echt Hirschleder Militair-Handschuhe 1 fl.
1 Paar Handschuhe puhen geruchlos und repariren 8 kr., auch werden alle Gattungen **Hirschleder-Pöster und Decken** billigt gepußt u. renovirt bei **Moritz Poliger, Schuhmacher**, Budapest, Franz Deafgasse vis-à-vis F. W. Unger's Sohn.

Größtes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt die seit 15 Jahren in bestem Renomen bestehende Firma **F. Rotter & Comp.**, wie bisher Budapest, Hatvanergasse **nur Nr. 12**. Dasselbst werden alle Gattungen Gold, Silber und Juwelen, so auch darauf lautende Depositscheine zu den höchsten Preisen gekauft u. eingetauscht. Aufträge aus der Provinz werden auf das pünktlichste effectuirt. Nicht konvenientes wird umgetauscht. 224
Neu und vortheilhaft ist zu verkaufen ein

Hotel,
eines der vorzüglichsten, nebst Kaffeehaus und Restauration, oder ein Kompannon gesucht, wie auch ein im besten Betriebe stehendes **Kaffeehaus,** auf's feinste ausgestattet, billiger Zins. Preiswürdige **Gasthäuser.**
1 mit dem besten Caffee-schank auf frequentem Posten, billig zu erzielen.
Es werden auch alle Gattungen Geschäfte ohne Schreib-Gebühr zum Kauf und Verkauf angenommen. Zu erfragen bei **D. Fogl,** Waihnzerstraße 65, 1. Stock Nr. 5. 2866

Französisch, englisch, italienisch, türkisch, ungarisch und deutsch unterrichtet in und außer dem Hause ein Professor, der als Dolmetscher und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, England, Italien und im Orient lebte, bei mächtigem Honorar nach einer staunend leichten Methode. Die Dauer des französischen Kurfes ist 5 Monate, des englischen und italienischen 4 Monate.

Franz. Konversations-Übungen
bei gleichzeitigem Vortrage über Syntax und Literatur, sowohl für Damen, wie auch für Herren separate Gesellschaftsstunden zugleich werden Uebersetzungen und Briefe in obigen Sprachen prompt besorgt. **Palatingasse Nr. 13, 2. Stock 18.**

Zene die Frankreich oder England
zu bereisen wünschen, werden in der kürzesten Zeit nach einer leichten praktischen Methode, wobei selbe in ihrem Berufe gar nicht gestört werden, in der nöthigen Umgangssprache vorbereitet. Die Einschreibungen zu den **Abend-Kurs** für französisch u. englisch, aus kleineren und größeren Gruppen bestehend finden täglich statt. Auch ist daselbst gänzliche **Verpflegung** bei beliebiger Umgangssprache zu haben. 1979

Stall zu vermieten
für 2 Pferde nebst **Heu- und Heuboden**, gr. Feldgasse Nr. 42. Dasselbst ist auch ein **Gewölb** samt **Wohnung** und 1 **Cisaruhe** zu verkaufen. Näheres daselbst beim Hausmeister oder bei der Hauseigentümerin. **V. Bez., Kalmárgasse (vorm. Stern-gasse) Nr. 6, 2. Stock Nr. 5.** 2875

Dfen, Festung
altes Stadthaus 85. Wegen Auflösung werden Lebzelter-Einrichtungen- und sonstige Möbelstücke billigt verkauft. 2877

Für Steinbruch-Be-wohner. Unter der Obhut einer Meisterin, welcher schon ein Mädchen anvertraut ist, wäre Gelegenheit geboten, die Schwimmschule besuchen zu können. Die betreffende Lehrerin würde auch dort Klavier-Unterricht ertheilen. Näheres Pershing-gasse Nr. 7, 1. Stock, Thür Nr. 13. 2845

Billigstes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren aus dem Verjamante ganz wie neu, am billigsten und besten auch mit Nachnahme nur bei **S. Réthy & Comp.**, Budapest, Hatvanergasse **nur Nr. 15.** Verjamantscheine, altes Gold u. Silber werden fortwährend gekauft oder eingetauscht. Silberne Cylinderruhren aus dem Verjamante bekommt man bei uns von fl. 6.50 aufwärts mit 3jähriger Garantie. Bestellungen prompt. 2843

Ein Gasthaus
ist zu verlassen oder zu verkaufen. Näh. die Exp. 2841

Gouvernanten, Bonnen,
so auch Dienstpersonen jeder Branche empfiehlt bestens den **B. E. Herrschaften** zur schnellsten Besorgung das **herrschaftliche Placirungs-Institut** von **W. Schlesinger, Grenadiergasse Serviten-Palais** Budapest. 2866

Wohnungen
für 1. August, Stadt, Real-schulgasse Nr. 11. 2673

Ein anständiges
Mädchen das schon längere Zeit in einem bürgerlichen Hause als Haushälterin thätig ist, wünscht gleiche Stelle in einem ärgeren achtbarem Hause möglichst bald einzunehmen. Adresse erliegt in der Exp. 2807

Eine Villa
am Auwinkl- und Leopoldsdorfweg, mit prachtvollem schattigen Park und schöner Aussicht, ist den heutigen Verhältnissen gemäß sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2864

Die gänzliche
Auflösung meiner seit 35 Jahren bestehenden Möbelniederlage, Dreifüßgasse 1, neben Photograph-Professor Koller, bietet dem P. Publi-kum die günstigste Gelegenheit, sich zu den billigsten Preisen mit Schlaf-, Speise- und Salonzimmergarnituren einzurichten zu können. 2711

Ein Mehl- und
Hülsenfrüchtengeschäft in einer volkreichen Gegend, mit schöner Wohnung, billigem Zins, Lozung 30-40 fl., ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskünst ertheilt Lazarfeld, Fabrikengasse Nr. 18, 2. Stock Th. 21. 2863

Ein solides
Fräulein aus gutem Hause, wünscht als Haushälterin oder als Gesellschafterin zu einer alten Dame oder in einem Geschäfte als Verkäuferin baldigst placirt zu werden; auch nimmt sie eine Stelle bei einem Witwer mit Kindern als Erzieherin an; spricht ungarisch und deutsch. Genaue Adresse ertheilt die Exp. 2861

Wegen Abreise.
Ein schönes Cassenzimmer mit Ofen, ein nettes Hofzimmer, Küche sammt Zubehör, ist inmitten der Stadt im 3. Stock um 260 fl. Jahreszins vom 1. August ab zu vergeben. Auch ist daselbst ein ganz neuer Einzugstuhl von Meier zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. 2848

In ganze
Verpflegung wünscht ein lediger Mann bei einer anständigen Familie gegen mäßige Entlohnung unterzukommen. Anträge unter **Zala Nr. 31 Hauptpost poste restante.** 2869

Eine schöne Zer
wertheinkasse ist billig zu verkaufen. Näh. Grünebaum-gasse, Stadt Recksemeters-Haus, beim Portier. 2878
3000 fl.
werden auf ein Budapester Haus erster Platz aufzunehmen gesucht. Adresse unter **H. 100 an die Exp.** 2807

Große Auswahl von allen Gattungen Uhren **„Wendeluhren“** auf Ratenzahlung mit 2-jähriger Garantie sind zu haben bei **Ignaz Horn, Uhrmacher, Kerepeserstraße Nr. 11.** 2867

Völliger Ernst.
Ein fein gebildeter gut musikalischer und kinderloser Witwer 49 Jahre alt, nicht häßlich, mit hübschem Gesicht das von 20 mal mindestens 1800 fl. Reingewinn einträgt, wünscht sich mit einem älteren Fräulein oder kinderlosen Witwe von 35-45 Jahren die über ein Vermögen von 7-8000 fl. verfügt zu verehelichen. Ernste und nicht anonyme Anträge werden erbeten u. sogleich beantwortet unter **N. v. P. bei Herrn M. Klein, Wendelingsgasse 19, unweit des Ludovizeum.** 2860

Junge Leute
mit Platzkenntnissen, erhalten Lohnende Beschäftigung mit dem Verfaue eines überall leicht anzubringenden Artikels. Universitätsplatz **Nr. 2, in der Papierhandlung.** 2862

Verloren!
ein goldenes Armband auf dem Wege von der Lazarus-gasse über den Boulevard, Herrngasse bis zum Rosen-platz. Der redliche Finder wolle daselbe in der Exp. gegen Belohnung abgeben. 2886

Ein Komptoirist,
eine Wirtheaterin für die Provinz, ein Wirthschaftsbeamter und ein Lehrling für Spezialegeschäft werden gleich placirt durch **Schaffer & Comp., Landstraße, Karlsbaterne.** 2876

Ein Lehrling
wird in der Kurz- u. Futterwaarenhandlung des **Joseph Guttmann, Waihnzerstraße Nr. 10, aufgenommen.** 2879

Ein Korrespondent
der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig wird sofort engagirt. Offerte in beiden Sprachen mit Referenzen versehen unter **G. N. an die Exp.** 2826

Inhaber mehrerer **Auszeichnungen.**
Geheime **Krankheiten**
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Genußschmerzen etc. selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neue entstandene in 48 Stunden) von **J. WEISS,** praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital** allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen. **Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk **„Die geschwächte Manneskraft“**, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. 2013 **Preis 2 fl. 50 kr.**

Budapest, nur Waitznergasse
New-York. — Budapest, nur Waitznergasse.
Grösste Nähmaschinen - Fabrik der Welt,
erzielte 1876 wieder, wie in allen früheren Jahren, den **Höchsten Umsatz 262,316 Nähmaschinen**
oder nahezu die Hälfte der Gesamt-Fabrikation Amerika's.
The Singer Manufg. Co. 262,316 Masch.
Wheeler & Wilson Mfg. Co. . . 108,997 „
Domestic S. M. Co. 23,587 „
Weed Sewing Machine Co. . . 14,425 „
Wilcox & Gibbs S. M. Co. . . 12,758 „
Remington S. M. Co. 12,716 „
Die Singer Co. ist die einzige Nähmaschinenfabrik, deren Verkäufe fortwährend gestiegen sind, schon in Philadelphia hatte sie eine Maschine ausgestellt, welche die Nr. 2,000,000 trug. Diese Zahlen, sowie der Ausspruch des Philadelphia-Preisgerichts, welcher die Original Singer-Maschine für die besten Familien-Nähmaschinen erklärte, beweist am deutlichsten, daß sie nach wie vor unübertroffen dastehen.
Um Verwechslungen mit nachgemachten und unter dem Namen Singer ausgetretenen Nähmaschinen vorzubeugen, mache ich darauf aufmerksam, daß jede echte Singer Maschine obenstehende Fabrikmarke trägt und von einem mit meiner Unterschrift (G. Neidlinger) versehenen Garantieschein (Certificate) begleitet ist.
Die General-Agentur der Singer Manufacturing Co., New-York.
The Singer Manufacturing Co.
(Stock im Eisen vis-à-vis vom „grossen Christoph“.)

Griechisches Feuer.

Erzählungen aus der Geschichte allerlei rechtgläubiger Völker von Moriz Jókai.*

IV. Zalapor Khan. (15. Fortsetzung.)

Zu dem Girai hatten ihn zwei Wegweiser geleitet, das Wegetraut und die Nessel.

Diese zwei Pflanzen zeigen an, daß Menschen in der Nähe gewohnt.

Das Girai und der dasselbe umgebende, Tschorta genannte Urhof war von Schlingpflanzen umwuchert, die voll von blauen und rothen Beeren hingen. Selbst der Eingang war von dem Epheu verwachsen, der sich die Kreuz und Quer hinzog.

Zifohor hatte keine Angst, in den einsamen Tempel zu treten. Im Innern desselben fand er auf einer Kameelhaut einen lebendigen Menschen, einen Lama, sitzen.

Wenn die nomadisirenden Buddha-Anbeter ein Land auf Nimmerwiederkehr verlassen, so lassen sie die Backsteinbauten, die sie zu Ehren Buddha's errichtet, nicht unbewohnt, damit das Wild der Wüste sein Lager d'rin nicht aufschlage; sie lassen darum einen Lama daselbst zurück. Derselbe wird Tuptschin Lama genannt. Und wie weit sie sich auch entfernen, so senden sie doch alljährlich einmal eine Karawane mit frommen Pilgern nach dem verlassenen Girai, die dem Tuptschin Lama für die Dauer eines Jahres Lebensmittel mitbringen. Der Tuptschin Lama aber ist wenig und trinkt nie. D'rum lebt er sehr lange — gleich dem in einen Felsen begrabenen Frosch.

Als Zifohor in die Tschorta trat und einen lebenden Menschen erblickte, beeilte er sich, sein „Mendumur“ zu sagen.

„Mendumur“ ist das Begrüßungswort, an dem die Buddhaverhörer jeder Nation einander erkennen.

Die Rede des Tuptschin Lama, mit der er das „Mendumur“ erwiderte, war nur ein Flüßern mehr.

Da Zifohor die Pflichten der Gläubigen kannte, stand er nicht an, allen Proviant, den er als Weggehung mit sich brachte und der aus eingesalzenem Fleisch, Fischen, Obst und mehreihen Kastanien bestand, vor den Lama hinzulegen. Der segnete ihn und befiel ihn als Gast bei sich.

Von ihm erfuhr er dann den Namen und die Geschichte des Landes; er verstand seine Rede, denn die tamulische Sprache ist allen buddhistischen Nationen gemeinschaftlich und die Lama's und die Saiffanen wissen sich derselben zu bedienen.

Der große Fluß hieß Sachalim Ula, das schwarze Wasser. Beide Ufer desselben bewohnte ein kriegerisches Volk, welches von den Mongolen Karasurunen genannt wird, das sich jedoch selbst Mandtschu's nennt. Ihr Land breitete sich bis zum himmlischen Reich aus, das durch eine hohe Steinmauer von der übrigen Welt abgegrenzt wird.

Vor mehreren hundert Jahren geriethen zwei Kaiserjöhne auf dem Throne des himmlischen Reiches in Streit. Niur-Tsi, der jüngere und schwächere, rief die Mandtschu-Nachbarn zu Hilfe und dieselben folgten seinem Rufe. Sechzigtausend Mandtschu-Streiter brachen über die große Mauer und schlugen alle Feinde; aber auch den Bundesgenossen besiegten sie und der Mandtschu-Anführer bestieg selbst den Thron des himmlischen Reiches. Er und das Mandtschu-Volk sind heute noch die Herren des ungeheueren Reiches, das so viele Einwohner hat, wie die ganze übrige bewohnte Welt.

Als die Daheimgebliebenen den Sieg ihrer Streiter erfahren, eilten sie denselben in das eroberte Land nach. Es ist das ein glückliches Land, in dem es keinen Winter gibt, in dem die Menschen in Seide einhergehen. Es gibt da einen närrischen Wurm, der Baumblätter frißt und Seidenfäden zieht und einen noch närrischeren Menschenschlag, der gern dem Mandtschu dient, arbeitet und zahlt und der, zum Herrn geboren, dennoch die Dienstbarkeit liebt.

Alle, die aus dem himmlischen Reiche kamen, wußten o verführerische Märchen davon zu erzählen, daß die Mandtschu's nach dem eroberten Lande allmählig gänzlich hinüberzogen und an den Ufern der Sachalim Ula blieben Wald und Wiege leer.

Und doch ist auch das Land des schwarzen Wassers ein glückliches Land, denn reichlich gedeiht daselbst Gras und Baum und Thier, man muß nur darum gehen, man muß nur darnach laufen. Aber das himmlische Reich ist ein noch glücklicheres Land, denn dort gibt es auch Menschen, die für den Mandtschu: das Obst sammeln und das Wild fangen und die ihm Alles in den Mund geben; die für ihn weben und spinnen, Gold und Silber aus der Erde Schacht fördern, um ihn zu verhöhnern, Paläste ihm erbauen aus durchsichtigem gebanntem Stein, aus glänzend bemaltem Holz und die ihm die Fliegen und die Hühner verschicken, wenn er sich

*) Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. D. Red.

gütlich gethan und schlafen will. Dort ist's gut, Herr zu sein!

Die letzten Bewohner der Sachalim Ula-Ufer, der Droschen-Stamm der Mandtschu's, verließ vor fünfzig Jahren seine Wohnsitze zwischen den Flüssen Mamu und Silka und seither ist der einzige Bewohner der Gegend der Tuptschin Lama im Girai, den jedes Jahr eine Pilgerkarawane des verschwundenen Volkes besucht.

Dann ließ sich der Tuptschin Lama von Zifohor die Geschichte der auf der Wüste Gobi wohnenden Törgauten erzählen.

Wie die zwischen einer stiefmütterlichen Erde und einem grausamen Himmel wohnen und in was für Elend die dahinleben.

„Kehre zu ihnen zurück“, sagte der Tuptschin Lama. „Sage ihnen, was für Land die Gegend der Sachalim Ula sei. Dieses Land gehört jetzt Niemandem, nur Buddha und mir. Ich gebe es Euch und Buddha wird das bestätigen. Kommt hieher.“

Dann zeigte er Zifohor, wo er den nächsten Weg nach der Wüste Gobi finden könne. So kam der Wanderer, der in dreizehn Jahren bis zur Sachalim Ula gedrungen, von dort binnen dreier Mondeswechsel zur Wüste Gobi zurück.

Die Lama's hatten die Erzählung des Heimgekehrten bis zu Ende angehört, dann sagten sie zu ihm:

„Du lägst!“

Hierauf holte der Saiffan aus seinem Quersack seine Beweise hervor; das Horn des Orgalschafes, den Umbrabeutel des Wisams, die Schwanzfeder des Kiwi, Edelsteine aller Farben, von fremden Bäumen abgefallene Nüsse und zuletzt das stärkste aller Beweismittel, das „Orzindschi“, befaßtlich ein breiter, mit Götzenbildern vollbehängter und mit Thier- und Ungeheurgestalten gezielter Ledergurt. Nur die Lama's verfertigen die Orzindschi's und vertheilen dieselben um den Preis großer Schätze an Fürsten oder in einer Anwandlung großer Gnade an solche, die sie zu Fürsten machen wollen.

Als die Lama's diese sprechenden Beweise erblickten, sagten sie zu Zifohor:

„Das hast Du gestohlen!“

Denn die Lama's waren alle mit dem mongolischen Ober-Lama im Bunde, der nicht wollte, daß die Törgauten aus seiner Hand in die eines anderen Lama gelangen sollten und dem es besonders nicht recht gewesen wäre, daß eine so große Wanderherde durch sein Land des ewigen Friedens mit einem großen Heere ziehe.

Zifohor aber sprach:

„Ihr werdet es erleben, der Tuptschin Lama hat es selbst gesagt: Wenn die Törgauten die Wüste Gobi nicht verlassen wollen, so wird sie die Erde selbst von ihrem Rücken abschütteln.“

Und es traf ein, was er voraus gesagt. Nicht lange darauf gab es in der Wüste ein solches Erdbeben, daß das Wasser aus den Brunnen hinausströmte, worauf dieselben sich mit Sand füllten, daß die Berge sich spalteten und zu wandern begannen und die Seen von der Stelle verschwanden.

Da sahen nun die Törgauten ein, daß der Saiffan die Wahrheit gesprochen und nichts konnte sie mehr zurückhalten. Sie versammelten sich nächst dem Girai, vermauerten ihren Oberlama, der gegen den Ausbruch predigte, in dem Girai derart, daß nur ein Loch für seinen Kopf freiblieb, durch welches man den heiligen Mann speisen konnte. Selbst durch dieses Loch drohte derselbe, daß der „zornige Gott“ *) auf sie hinabstürzen und sie zermalmen werde, wenn sie es wagen sollten, sich seinen Bergen zu nahen.

Und die Prophezeiung ging auch in Erfüllung, denn als das törgautische Heer am Fuße der goldenen Berge auf die Mongolen stieß, die sich ihm entgegenstellten, brach plötzlich von den Bergen ein Sturm herab, wie ihn nur ein erzürnter Gott herauszubekommen vermag.

Aber der zornige Gott wendete sich nicht gegen die Törgauten, sondern gegen deren Feinde, die Mongolen, denen er solch' einen Staubregen ins Gesicht schleuderte, daß sie an den Kampf vergaßen, in ihrem Entsetzen den Törgauten den Rücken kehrten und zu fliehen begannen. Auch Gott Dulle sprengte auf seinem Schlachtrosse, dem Dschiggetai, einher und blies das ganze mongolische Lager von dem Schlachtfelde hinweg.

Nach diesem Siege riefen die Törgauten Zifohor, den Saiffan, zu ihrem Feldherrn aus und der führte sie, während der Mond sich dreimal füllte, in das Land des schwarzen Flusses, das der Tuptschin Lama seinem Volke geschenkt; in das Land, das von unbehüteten Heerden und ungepflückten Früchten und den im Staube liegenden Edelsteinen voll ist; in das Land, das kein Mensch bewohnt und das von keiner Seite ein Feind bedroht.

(F o r t s e t z u n g.)

*) „Haragos Isten“. In einer früheren Fortsetzung las der Uebersetzer „heragos“ und machte einen „Gott Heragos“ daraus. Im „Don“ war zur selben Zeit „Gott Seragos“ zu lesen. Das Quigroquo dürfte daher in dem ung. Manuscripte seine Ursache finden.

Der Uebers.

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t , 28. J u n i .

*(Das Devisengeschäft) beginnt sich an unserer Börse wieder recht lebhaft zu gestalten. Es werden fast täglich bedeutende Umsätze erzielt und mitunter werden sehr große Posten abgegeben. So hat gestern eine hiesige Bank 600,000 Reichsmark, heute eine erste Getreidefirma 250,000 fl. abgegeben.

*(Amtliche Saatenstandsberichte aus Ungarn.) Wir fahren heute mit der auszugswaisen Veröffentlichung der im „Közlöny“ enthaltenen amtlichen Saatenstandsberichte fort:

H e v e s e r Kom. (Tarnaer Bez.): Weizen und Roggen ausgezeichnet, Frühjahrsanbau mittelmäßig, Mais schlecht, Wiesen gut, Traubenanfang gering.

H o n t e r Kom. (Szántóer Bez.): Die Dürre schadet den Pflanzen, der Boden ist hart, der Weizen blüht, Gerste schwächlich, Futter gut und viel. (Lufanjaner Bez.) Weizen und Roggen ausgezeichnet, die Saaten haben sich stellenweise gelegt, Wiesen mittelmäßig, spät angebaute Mais und Kartoffeln leiden durch die Dürre, Wein schwach, Obst wird es mit Ausnahme von Äpfeln nicht geben.

S a z y g i c s Kom. (Káshberényer Bez.): Weizen ausgezeichnet, Roggen sehr gut, Gerste und Hafer gut mittel, Mais wird behaft, Heu reichlich, Wein und Obst schlecht.

K o l o z s e r Kom. (Gyáluer Bez.): Winterweizen gut, Roggen mittel, Hafer, Frühjahrsweizen und Gerste gut, Luzerne reichlich, Wiesen mittelmäßig, seit drei Wochen kein Regen.

K o m o r n e r Kom. (Udvarder Bez.): Herbstsaaten gut, Frühjahrssaaten schlecht, Heuernte schwach. (Sallósfőzér Bez.) Weizen und Roggen gut, Gerste mittelmäßig, Hafer und Hackfrüchte schlecht, Obst gibt es nicht. (Totterer Bez.) Weizen und Roggen gut, Frühjahrssaaten und Hackfrüchte leiden durch die Dürre.

K r a s s e r Kom. (Székelyer Bez.): Weizen gut, Gerste und Hafer mittelmäßig, Mais schlecht, Heu verschlamm, Obst und Wein schlecht.

M a r m a r o s e r Kom. (Bissóer Bez.): Witterung günstig, auf den Wiesen ist ausgezeichnetes Futter gewachsen.

W i e s e l b u r g e r Kom. (Rajkaer Bez.): Weizen in Stroh und Körnern gut, Roggen hat zum Theil, da während der Blüthe Wind war, taube Aehren, Gerste hat kurzes Stroh, Hafer und Kartoffeln gut, Mais noch wenig entwickelt, Futter reichlich, Obst wenig. (Ung.-Altenburger Bez.) Herbst- und Frühjahrssaaten ausgezeichnet, Mais gut, künstliche Wiesen gaben 31 Mtr. per Joeh.

N e u t r a e r Kom. (Szeniczter Bez.): Herbst- und Frühjahrssaaten gut, Wiesen gut mittel, Weingärten schön. (Neutraer Bez.) Weizen gut, Roggen hat zum Theil taube Aehren, Gerste leidet durch die Dürre, Mais schwächlich, Kartoffeln und Rüben gut, Obst gibt es nicht, Wein schlecht.

P e s t - P i l i s - S o l t - K l e i n k u m a n i e r Kom. (Pillfer Bez.): Weizen und Roggen gut, Mais schlecht, Frühjahrssaaten voll Unkraut, Futter reichlich, Weingärten mittelmäßig. (Kleinkumanier-Bez.) Herbst- und Frühjahrssaaten ausgezeichnet.

P r e s b u r g e r Kom. (äußerer Bezirk): Weizen und Roggen schön, der Gerste hat die Dürre geschadet, Mais mittelmäßig, Kartoffeln ausgezeichnet, Futter viel und gut. (Presburger Bezirk.) Hitze und Trockenheit schadet den Pflanzen, der Weizen wird roth, Roggen hat taube Aehren, Hafer gibt nicht einmal den Samen, Gerste und Kartoffeln gut, Weingärten zeigen guten Traubenanfang. (Sallósfőzér Bezirk.) Herbst- und Frühjahrssaaten gut.

S á r o s e r Kom. (Magy-Sározier Bezirk.) Winter- und Sommerfrucht versprechen eine gute Ernte.

D e b e n b u r g e r Kom. (Kis-Mártóner Bezirk): Dem Roggen, der sonst zu schönen Hoffnungen berechtigt, haben die während der Blüthe wehenden Winde geschadet; Mais, Kartoffeln und Rüben entwickeln sich schlecht, Weizen und Gerste haben geschokt, Hafer schütter, Wiesenertrag reichlich, Traubenanfang gut.

S o m o g y e r Kom. (Zaber Bezirk): Weizen und Sommerfrucht schön, Obst wenig, Heuernte gut, Wein mittel. (Marzaler Bezirk.) Herbstsaaten gut, Wein schlecht. (Szigetvárier Bezirk.) Herbstsaaten gut, der Dürre wegen muß die Bearbeitung der Hackfrüchte unterbleiben.

S z a b o l c s e r Kom. (Mittel-Dabauer Bezirk): Herbst- und Sommerfrucht ausgezeichnet, Hackfrüchte gut, der Tabakanbau geht gut vorwärts. (Magy-Kallóer Bez.) Eine gute Ernte ist zu erwarten, nur Wein und Obst schlecht. (Nyirbátorer Bezirk.) Der großen Hitze wegen beginnt Roggen vor der Zeit zu reifen, Körner zusammengekrümpt, Weizen brandig.

H e r m a n n s t ä d t e r Kom.: Herbstsaaten gut, Heuernte reichlich, Weingärten mittelmäßig.

S z o l n o k - D o b o k a e r Kom.: Der großen Dürre wegen sind Sommerfrucht theils nicht ausgegangen, theils stehen sie sehr schlecht, Herbstsaaten schütter, Obst ist abgefallen, Weingärten mittelmäßig, auf gutes Futter ist wenig Hoffnung.

S z ö r e n y e r Kom. (Bozovizier Bez.): Vorige Woche fiel wohlthuender Regen, Mais ist behaft, Weizen, Hafer und Kartoffeln gut.

T o l n a e r Kom. (Centralbezirk): Winterfrucht stehen gut, Neys mittelmäßig, Frühjahrsanbau gut, die Dürre schadet dem Mais, Futterernte mittelmäßig, Weingärten schön.

T o r n a e r Kom. (Unterer Bez.): Herbstsaaten ausgezeichnet, auch die früh bestellten Sommerfrucht stehen gut, den spät angebaute schadet die Hitze, Obst und Wein wenig.

T o r o n t á l e r Kom. (Hajfelder Bez.): Im Weizen zeigt sich Rost, dem Neys schaden die Maifrost, Heuernte reichlich.

U n g h e r Kom. (Ungarier Bez.): Herbst- und Frühjahrsfrucht gut, Heu viel, Traubenanfang schwach, Obst gibt es nicht, Wetter trocken und heiß.

E i s e n b u r g e r Kom. (Kis-Ezeller Bez.): In Folge der Dürre werden die Frühjahrsfrucht gelb, der Mais wächst nicht, Obst fällt ab, künstliche Wiesen mittelmäßig.

R a i a e r Kom. (U.-Lendvaer Bez.): Große Dürre.

Weizen gut, Roggen mittelmäßig, Frühjahrsanbau schlecht, Wein und Weizen gut. (Somogyer Bez.): Weizen gut, Roggen hat theilweise mangelhafte Mehren, Frühjahrsanbau gut, Mais, Kartoffeln und Rüben brauchen Regen, künstliche Weizen gut, Wein mittelmäßig, Obst nichts. (Egerherger Bez.) Weizen rostig, Roggen mittelmäßig, Gerste und Hafer bis jetzt zufriedenstellend, Hackfrüchte schwächlich. (Keszthelyer Bez.) Weizen schön, Roggen hat theilweise taube Mehren, Frühjahrsanbau bis jetzt gut.

Zempliner Kom. (Egerherger Bez.): Herbst- und Frühjahrsanbau gut, Mais ebenfalls gut, Kartoffeln aber schwächlich, große Dürre. (Baramöder Bez.) Herbst- anbau ausgezeichnet. (Tolajer Bez.) Herbst- und Frühjahrsanbau gut, Neys unter mittelmäßig, Wein schlecht.

Sohler Kom. (Unterer Bez.): Saaten hatten sich gut entwickelt, ein am 13. stattgehabter Wolkenbruch hat jedoch stellenweise die Felder und Weizen verschlammte, Frühjahrsanbau und Kartoffeln gut, Kleernte reichlich. (Oberer Bez.) Herbstanbau gutmittel, Gerste ist theilweise gelb geworden, Hafer sehr gut, Kartoffeln sind größtentheils verkauft, Heu viel, Obsterte reichlich.

Aus den mitgetheilten Berichten geht hervor, daß die Herbstsaaten im Allgemeinen gut, die Frühjahrsanbau mittelmäßig und die Hackfrüchte unter mittelmäßig stehen; Obst und Wein versprechen nur ein mageres Erträgniß, der Futter- und Wiesenvertrug ist ein reichlicher, auch die Qualität ausgezeichnet.

(Viso für Kaufleute.) Ueber Anordnung des Handelsministeriums bringt der Magistrat den Kaufleuten zur Kenntniß, daß bei Sendungen von Rohprodukten nach Deutschland den diesbezüglichen Certifikaten auch eine deutsche Uebersetzung beizuschließen ist, da ungarische Certifikate im Auslande nicht acceptirt werden. Die Kaufleute werden aufgefordert, in ihrem Interesse eine legalisirte Uebersetzung dieser Certifikate zu besorgen. In welcher Weise diese Legalisirung geschehen soll, dies bleibt den Parteien überlassen, da von Seiten der Stadt diese Legalisirung mit Benützung des städt. Siegels nicht vorgenommen werden kann.

(Die Generalversammlung der Kaschau-Erderberger Eisenbahn) hat heute unter dem Vorsitz des Herrn Baron Nikolaus Bay stattgefunden. Der Präses konstatirt die Beschlußfähigkeit und stellt den Herrn Sektionsrath Szabó als k. Kommissär vor. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß trotz der ungünstigen allgemeinen Verhältnisse der Verkehr auf den gesellschaftlichen Linien bessere Resultate ergeben hat. Es betragen nämlich im Jahre 1876 die Einnahmen 3.341,669 fl. 46 kr., die Ausgaben 2.167,797 fl. 34 kr., so daß sich ein Betriebsüberschuß von 1.173,872 fl. 12 kr. ergibt, während der Betriebsüberschuß des Jahres 1875 nur 828,302 fl. 30 kr. betrug. Der im Jahre 1876 erzielte Ueberschuß entspricht 34.97 Prozent der gesammelten garantirten Zinsensumme, während derselbe im Jahre 1875 nur 27.5 Prozent betragen hatte. Die Staatsgarantie wird für das Jahr 1876 mit 1.917,320 fl. 95 kr. in Anspruch genommen, im Jahre 1875 hatte der Staatszuschuß 2.148,097 fl. 92 kr. betragen. Nachdem auch noch der Bericht des Aufsichtsrathes verlesen worden, stellt der Präses die Frage bezüglich der Ertheilung des Absolutariums. Aktionär Kunyó bemerkt: Da die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft nicht geordnet sind und in dem Fusionsvertrag mit der Csepel-Darower Bahn auch der Bezug von 4 Prozent nicht unbedingt gesichert ist, vielmehr eine weitere Herabsetzung auf 3 1/2 oder 3 Prozent immer noch als möglich erscheint, so kann er der Direktion kein Vertrauen votiren und ertheilt kein Absolutarium. Dr. König (Wien) stellt die Frage, wie das durch die Kürzung des Coupons erhaltene Geld verwendet und verbucht worden. Direktionsrath Peter Busbach: Zur Amortisation und Verzinsung jener Summe, welche zur Entschädigung der Bau-Unternehmer bestimmt ist. Graf Anton Forgách: Auf frühere Beschlüsse haben wir nicht zurückzugreifen; es ist nur die Frage, ob die Geschäftsführung der Direktion im vergangenen Jahre eine korrekte war; er bejahet diese Frage und ertheilt das Absolutarium. Bei der hierauf erfolgenden Abstimmung wird das Absolutarium mit allen gegen zwei Stimmen ertheilt. Das Honorar der Direktion wird für das Jahr 1877, vorbehaltlich der Regierungsgenehmigung, mit 7000 Gulden, jenes des Aufsichtsrathes mit 2400 Gulden festgesetzt. Aktionär Lauffstein votirt der Direktion für ihre unsichtbare Geschäftsführung, welche sich durch eine Erhöhung der Einnahmen bei gleichzeitiger Ermäßigung der Ausgaben dokumentirt, den Dank, welchem Antrag sich die große Majorität der Generalversammlung anschließt. Schließlich wurden in die Direktion an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Joseph Weissel Herr Raphael v. Mayer und die bisherigen Aufsichtsräthe Joseph Ban, Max Hannover und Martin Schweiger wiedergewählt.

(Der Koloradofäher.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Besitzer der rheinischen Asphaltes- und Steinkohlentheer-Fabrik zu Mülheim am Rhein, Herr Bernhard Zimmermann, machte uns gestern (Samstag) folgende Mittheilung: „Heute trat ein Mann zu mir mit einem Schächtelchen, welches mehrere eigenthümlich gestaltete Käferlarven enthielt, sagte, daß er dieselben in der Nähe von Mülheim auf einem Kartoffelfelder gefunden, und fragte mich, ob ich dieselben nicht kenne. Ich erinnerte mich der in den Zeitungen veröffentlichten Beschreibungen des amerikanischen Kartoffelfäher und war der Ansicht, daß das Aussehen der Larven mit diesen Beschreibungen übereinstimme. Ich begab mich sofort mit dem Manne nach dem bezeichneten Acker und fand daselbst an den Kartoffelsträußern Eier, Larven und vollständig ausgebildete Käfer. Die Larven sind glänzend roth und zeigen zu beiden Seiten zwei Reihen schwarzer Punkte. Der Leib des Käfers ist ebenfalls roth, die Flügel sind gelb und mit zehn schwarzen Längsstreifen versehen. Die Größe der Käfer, von denen ich nicht weiß, ob sie ausgewachsen sind, beträgt etwa einen Centimeter. Larven und Käfer zehren mit großer Geißigkeit an dem Kraut der Kartoffeln. Es stellte sich heraus, daß der Acker einem Fleischer gehört, welcher amerikanischen Speck verkauft. Dieser Umstand bestärkte mich noch mehr in der Annahme, daß das kleine gefräßige Thier der Koloradofäher, die Plage der amerikanischen Kartoffelfelder, sein möchte, weil ich dachte, daß die Eier des Insektes möglicherweise mit der Verpackung des Fleisches über den Ocean gebracht und auf den Acker gelangt sein könnten.“ Herr Zimmermann hatte uns eine Anzahl der ihm verdächtigen Larven und zwei Käfer in einem Glase mitgebracht und hält selbst den Käfer in allen Formen der Entwicklungen in seinem Hause zur Ansicht bereit. Daß wir wirklich den schlimmen Feind der Kartoffel hier vor uns haben, können wir uns so weniger bezweifeln, als der Käfer die seinem Namen: Doryphora decemlineata, entsprechenden zehn Linien auf den Flügeldecken zeigt. Es wird demnach von größter Wichtigkeit sein, ungefümt Maßregeln zu seiner Vertilgung zu ergreifen.“ Ein späterer Bericht desselben Blattes besagt, daß nach einer Mittheilung des Herrn R. Proff in Mülheim schon auf zwei benachbarten Aekern der Kartoffelkäfer gefunden worden sei. Der ausgezeichnete Entomologe Professor Dr. Förster in Aachen, welchem einige Käfer zugesendet worden, sagt mit Recht: „Wenn die Vermehrung dieser gefräßigen Thiere hier eben so rasch von staten geht, wie in Amerika, so wird bald in der Rheinprovinz kein Feld mehr verschont bleiben. Dieser Feind muß vernichtet werden und sollten selbst außergewöhnliche Mittel dazu in Anspruch genommen werden.“ Unter den chemischen Mitteln, welche mit Erfolg zur Vertilgung der Käfer angewendet werden, hat sich am meisten das Parisser (Schweinfurter) Grün (arseniksaures Kupferoxyd) bewährt. Der Erfolg dieses Mittels ist ein so bedeutender, daß die Furcht vor den Verwüstungen des Käfers sehr abgenommen hat, und da Versuche auch nachgewiesen, daß durch das Grün keineswegs der Boden vergiftet wird, wie man früher annahm, so wird dasselbe in immer größerer Ausdehnung jetzt angewandt. Die Kosten berechnen sich auf etwa 12 Mark für die Hektare.“

Saatenstands- und Geschäftsberichte.

O. Bacs-Földvár, 26. Juni. (Orig.-Bericht.) Vorgestern hatten wir einen vierstündigen ausgiebigen Regen, seither ist es angenehm kühl. Diese Witterung ist für die Saaten von außerordentlichem Nutzen und können wir nunmehr auf eine glänzende Ernte hoffen. In einigen Tagen wird mit dem Gerstensennt begonnen. Wegen Mangel an Vorräthen ruht das Getreidegeschäft gänzlich: heute wurde ab Franzenskanal hier ein Rest Gerste von 400 Mtr. zu 5 fl. 70 kr. verkauft. Die Wollschur ist beendet, die Qualität der Wolle und deren Wäcke ist vorzüglich gelungen, vor einigen Tagen sind folgende Partien Zigaja-Wolle ab hier verkauft worden: 150 Wiener Zentner zu 73 fl., 30 Ztr. zu 70 fl., 50 Ztr. zu 70 fl. — In Alt-Beese ca. 70 Ztr. zu 70 fl. — In der Umgegend sind noch ca. 400 Ztr. unverkauft, da Sagner vom geforderten Preise pr. 72 fl. nicht absteigen wollen. Der Wasserstand der Theiß und der des Franzenskanals ist abnehmend.

P. Seregháza, 26. Juni. (Orig.-Bericht.) Ueber den Stand der Saaten kann ich nur das Erfreulichste mittheilen, da Weizen und Hafer so prachtwoll stehen, wie schon seit Jahren nicht; die Dürre hatte Besorgnisse wegen des Hafers verursacht, jedoch ist diese Besorgniß, durch einen Sonntag, d. 24. d. M., gefallenem ausgiebigen Gewitterregen geschwunden. Die Gerste-Ernte hat bereits begonnen und läßt uns ein reichliches Erträgniß hoffen. Auch Mais, Fisoln, Hanf sind prachtwoll, und war für dieselben auch der Regen sehr wünschenswerth. Die Nepernte ist bereits vollendet, das Erträgniß jedoch schwach, obwohl sich derselbe einer guten Qualität erfreut; das Erträgniß ist 3 W. Zt. pr. Foch, die Preise von Neys von 7 fl. 80 kr. bis 8 fl., die Preise von Mittelfrücht-Wolle ist von 72 fl. bis 75 fl., Alles pr. 56 Kilogramm.

G. Cserics, 26. Juni. (Orig.-Bericht.) In der ersten Hälfte des laufenden Monats herrschte in unserer Gegend anhaltende Trockenheit und tropische Hitze, seit 10 bis 12 Tagen jedoch haben wir hitere Niederschläge, welche die Temperatur etwas abkühlten und den Saaten vortreflich zu Statten kommen, vorzüglich aber auf die Körnerbildung den wohlthätigsten Einfluß üben. Der Saatenstand ist in dem ganzen Komitate ein prachtwoller und verspricht, wenn die Witterung auch ferner günstig bleibt, in manchen Fruchtgattungen eine noch reichere Ernte als im vorigen Jahre. Mit der Heumahd ist man bei uns schon nahezu fertig; das Erträgniß derselben ist ein allgemein befriedigendes.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Rezitation in Budapest. Immobilien der Serene Paloczi, Esömör-Strasse 22/24 (7393 fl.), am 11. September im Pesther Grundbuchsante.

Rezitationen in der Provinz. Liegenschaften Des Anton Gschter in Bördösvar, am 11. Juli — Des Mathias Esentics in Güns, am 25. Juli — Der Dorothea Postnar in Bukocz, am 28. Juli — Der Kosa Kovacs in Sz. Pál (Urad), am 28. Juli. — Des Jakob Brüll in Szucsán, am 2. August. — Der Johanna Sarközi in Lukanénye, am 4. Juli. — Des Andreas Ugrin in Tesmag, am 6. Juli. — Des Joseph Györi in Hatvan, am 28. Juli. — Des Joseph Deme in Lábcsnyó und Lak, am 30. Juli. — Des Georg Lóth in Batta, am 19. Juli. — Des Johann Schulz in Kolász, am 16. Juli. — Der Frau Stephan Hegyes in Stuhlweihenburg, am 9. Juli. — Des Ladislaus Botka in Ujécske, am 21. Juli. — Der Frau Emerich Berner in Waizen, am 9. Juli. — Des Juon Burodi in Cs. Györgyfalva, am 9. Juli.

Konkurs in Budapest. Gegen den protokollirten Papierhändler W. Hermann, 2. Bezirk, Hauptstrasse Nr. 29, Liquidator Advokat Joseph Kerebtes, Anmelbungstermin 23., 24., 25. August.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels in meters for various locations and weather conditions (Trocken, Regen, etc.).

Advertisement for hair care products. Title: 'echte Haarzöpfe'. Price: fl. 2.50, 80 Centimeter lange fl. 2.50. Description: 'äppig ohne Einlage und ohne irgendwelche Beimengung...'. Includes an illustration of a braid.

Advertisement for 'SCHÖNHEIT! JUGENDFRISCHE DES TEINTS!'. Description: 'Als unübertreffliches Haut-Verfeinerungsmittel wurde von der Damenwelt allgemein anerkannt...'. Includes an illustration of a woman's face.

Advertisement for 'RAVISSANTE' perfume. Description: 'Dieses weltberühmte Hautreinigungsmittel erzeugt augenblicklich den zartesten, frischesten Teint...'. Includes an illustration of a woman's face.

Advertisement for 'PROMESSEN' lottery. Title: 'Letzte Woche! PROMESSEN'. Description: 'Credit-Lose | Wiener-Lose'. Prize: '400.000!'. Drawing date: '2. Juli'. Dealer: 'MERCUR, Wien'.

Advertisement for 'Damen- und Herrenschneider'. Title: 'Damen- und Herrenschneider'. Description: 'kaufen Zugehör zu Kleider, am allerbilligsten bei Josef Guttmann...'. Includes an illustration of a tailor.

Advertisement for 'ÁRVERÉSI HIRDETME NY.'. Description: 'A budapesti kir. kereskedelmi és váltótorvényszék részéről közhírre tétetik...'. Includes details about a public auction.

Advertisement for 'Konkurs.'. Description: 'Die an der hiesigen israelitischen Volksschule erledigte Lehrerstelle mit einem Gehalte v. 420 fl. gelangt mit Beginn des künftigen Schuljahres zur Besetzung...'. Includes details about a teaching position.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 178.

Beilage des „Neuen Pesther Journal.“

Freitag, den 29. Juni.

Nemzeti Színház.

LILÍOMFI.

Eredeti vigjáték 3 felvonásban. Irta Szigligeti Ede.

Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

A vereshaju.

Eredeti népszínmű 3 felv. Irta Lukácsi Sándor.
 Özevgy Sajgó Jánosné Pártényiné
 András fia Tamásy
 Ferke Szabó Bandi
 Boglár Ágnes Lukácsné
 Zsófi, leánya Rákosi Fáni
 Keszeg Mihály Tihanyi
 Bálint, fia Együd
 Koppacs Misa Pártényi
 Szilaj Kata, unokája a vereshaju Soldosné L. assz.
 Veréb Jankó, árvaiu Eöri
 Szemes Borena Szabó Karola
 Cinos Julcsa Békési Irma
 Boglyás Pál, napszamos Sánta
 Pozsdorja Zsuzsi Horváth Paula
 Siri, soeléd Agnesnál Klárné

Krisztina-városi szinkör.

Él-e Petőfi?

Litványos színmű 7 képpel.

Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.

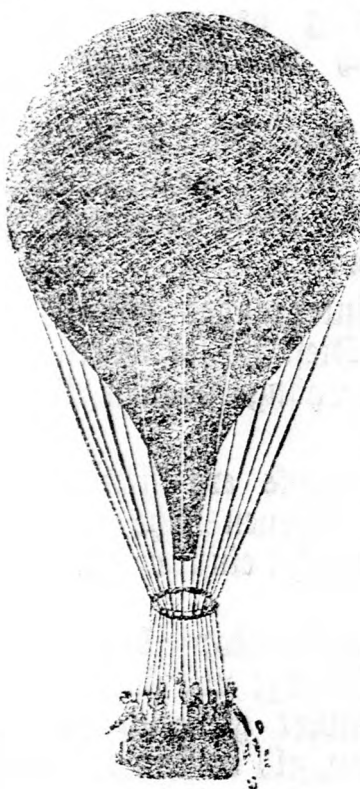
Die Bekanntschaft im Stadtwaldchen, die Entführung auf der Drahtinsel und die Verlobung beim Klemens.

Lokalposse mit Gesang in 3 Akten von F. Hopp.

Herr von Knasterkopf, Privatier	Hr. Pöfing
Emma, seine Tochter	Hr. N. Buze
Bonifazja, seine Schwester	Hr. Pöfing
Herr von Goldbach, Gutsbesitzer	Hr. Glück
Abtalon Krummschnabel, Faktotum	Hr. Weiß
Gustav Linden	Hr. Krauß
Fabian Leibrosch	Hr. Stelzer
Modus Befenstiel, Bedienter	Hr. Girich
Regine, Emma's Kammermädchen	Hr. Veeb
Der Krauß'sche Leuzl	Hr. Großmann
Reji, seine Schwester	Hr. Furberg
Salert, seine Verlobte	Hr. C. Buze

Elipse-Kiosk in Ofen.

Heute **Musik-Konzert**
 durch die beliebte Kapelle des k. k. 23. L.-Inf.-Regim. Baron Hroldi unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn **Philipp Fahrback**.
 Geferigte beehrt sich einem p. t. Publikum höflich zu anzeigen, daß sie Abends die besten und schmackhaftesten Speisen à la carte bei größter Auswahl und billigster Berechnung servirt.
 Abends beim Speisen **Konzert**. — Entrée frei.
Serly Irma,
 Elipse-Kiosk-Besitzerin.



Neue Welt.

Heute, Freitag, den 29. Juni, veranstaltet Fräulein **Mattilde Erikson** ihre zweite wissenschaftliche **Luftschiffahrt** mit Passagierbeförderung und Taubenpost.
Musik-Konzert und die Füllung des Riesensballons beginnt 3 Uhr, die Luftfahrt erfolgt 7 Uhr; es haben sich zur Mitfahrt mehrere Herren gemeldet.
 Reservierte Sitze 1 fl., Sitzplätze 50 kr., Stehplätze 30 kr.
 Kasse-Öffnung 2 1/2 Uhr.
 Die Restauration besorgt Herr Karl Berger.
 Sonntag, den 1. Juli bei günstiger Witterung letzte Luftschiffahrt. 2231

Hotel zur Heilquelle in Ofen

beim Kaiser- und gegenüber dem Lufsbade sind für die p. t. Reisenden, insbesondere aber für die geehrten Badegäste hohe, freundliche und gut möblirte Zimmer von 30 kr. aufwärts, ferner Familien- wie auch Sommerwohnungen mit Küchen und Benutzung eines schönen, schattigen Gartens per Tag, Woche oder Monat nebst vorzüglicher Privatkost zu haben. Hochachtungsvoll **Karoline Köhler**, Besitzerin.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

STEINBRUCH,

altes Bräuhaus,

Konzert und Tanzkränzchen.

Musik durch die Kapelle des 61. Inf.-Regim. Prinz Bafa, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Anton Keller**.

Für ausgezeichnetes Bier aus der 1. ung. Aktienbrauerei (vormals Barber & Klusmann) echte Weine und vorzügliche Küche bei prompter und billiger Bedienung sorgt bestens

Franz Pehatschek,
 Parkwirth.

Entrée 20 kr.
 Die Straßenbahn verkehrt jede 10 Minuten hin u. retour bis nach 10 Uhr Abends.

Alle Sonn- und Feiertage finden Konzerte und Tanzkränzchen statt, wozu obgenannte Musikkapelle ihre Mitwirkung zugesagt hat; der Park steht zu jeder Zeit dem p. t. Publikum zur Verfügung; auch empfehle ich meine geeigneten Lokalitäten für Majalés, Vereine und als Gesellschaftslokalitäten. 2212

Kaiserbad, großer Kurhof.

Täglich großes Militär-Konzert von der k. k. Regimentskapelle Hroldi, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Ph. Fahrback junior**, abwechselnd mit einer beliebigen Nationalkapelle. Vormittags von 7-11 Nachmittags von 4-9 Uhr.
 Für schmackhafte billige Küche und prompte Bedienung sorgt bestens 2220

Wrabetz, Restaurateur.

Rákos-Palotaer Parklokalitäten.

Heute und jeden Feiertag wird die beliebte National-Musikkapelle

Keckskeméthy

die schönsten Piecen exekutiren.
 Die Vergnügungszüge verkehren ab 8 Uhr um 4 Uhr und retour um 8 Uhr 40 M.

Die Pferdebahn verkehrt bis 11 Uhr Abends, und die Dampfschiffe bis 10 Uhr.

Seine ergebenste Einladung macht

A. OTT,
 Parkwirth.

2232

Heute, Freitag, den 29. Juni, zu Ehren der **Peter und Paul** in dem neu und elegant hergerichteten feenhaft beleuchteten

UNIVERSUM

(Beleznay-Garten)

internationale Künstler-Vorstellung.

1. Auftreten der deutschen Kostüm-Chansonette **Hr. Fantaska**. 1. Auftreten des weltberühmten **Steknadelfers Tom-Bam-Jui** aus Afrika, noch nicht dagewesen. Auftreten der beliebten Wiener Soubrette **Hr. Ziegler**, des Charakterdarstellers Herrn **Brecht** und sämtlicher en. agierter Künstler.

Voranzeige. Sonntag, den 1. Juli 1877, findet ein großer **Ringkampf** mit dem nordischen Athleten Herrn **Petroff** statt. Anmeldungen zum Ringkampf werden im Lokale **Beleznay-Garten** von der Direktion angenommen. Der Sieger erhält 100 fl. ö. W., oder einen den Betrag repräsentirenden goldenen Ring. Näheres die **Plakate**. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende Mitternacht.

Täglich Vorstellung.

Entrée 30 kr. Reservirte Tischplätze 50 kr.
 Die Direktion. 2229

Ceská beseda v Pestbudině
 uspořádá
 v neděli dne 1. července v zahradě bývalého Orfeum
 (Grosse Feldgasse č. 20.)
 divadelní představení:
Pani Marjánka, matka pluku.
 Puvodní činohra ve 4 jednáních od J. K. Tyla
Záčátek v 8 hodin. 2224

Ohne Honorar im Vorhinein
 lehre ich nach vieljähriger anerkannter leichtfasslicher 23jähriger praktischer Methode die
Buchhaltung u. Rechnen
 für jedes Unternehmen gründlich und mit bestem Erfolge
 in nur 30 Stunden.
 Damen erhalten Separatunterricht. Wenig Bemittelte werden berücksichtigt.
Prof. S. MAYER, prakt. Buchhalter,
 Leopoldstadt, Promenadegasse 8, Budapest.
 Viele 100 meiner Schüler haben sich durch meinen prakt. Unterricht ihre Existenz gegründet, und sprechen deren Dankbriefe, auch von unter benannten hohen Herrschaften, für den Erfolg mein. r. Lehrgang. Ausführl. Dankbriefe sende ich auf Wunsch franco.
Exc. Gr. Jos. Zichy, Minister. **Jos. v. Vicziany**, Gutsbesitzer.
Nikolaus v. Perczel, Sohn des Generals. **Géza v. Odlík**, v. Rumunyes.
Job. v. Keszlerffy, Ministerialrath. **Sylv. de Fabry Edler**, Nefte des Ministers v. Szende.
Nik. Edl. v. Szalopek, Gutsbesitzer. **Dionys v. Perczel**, Sohn des Justizministers.

Széchenyi-Promenade.

Heute, Freitag, den 29. Juni 1877.
Grosse Musik-Reunion

durch die Regiments-Kapelle des k. k. 60. Linien-Inf.-Regim. **Prinz Wafa**, unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters **Anton Keller**.

Die Saal-Lokalitäten werden zu Hochzeiten, Kränzchen und Vereins-Abenden jederzeit zu sehrbilligen Bedingungen vermietet.
 Anfang 7 Uhr.
 Entrée 25 kr.
 Achtungsvoll
Anton Dohauer.

Bei ungünstiger Witterung findet die Reunion im Saale statt.

PROMESSEN

Ziehung am 2. Juli

Wiener Lose (Communallose) fl. 2.50 und Stempel.	Credit-Lose fl. 4.25 u. Stempel
---	---

Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.
Haupttreffer fl. 400,000. 1913
Sichere Treffer!

Am 1. Juni 1877 1/5 1839er Lose welche mit Treffern in der Serie gezogen werden müssen.
Anteile
 1/20 fl. 11, 1/10 fl. 21, 1/4 fl. 50,
excl. kleinste Treffer
 1/20 fl. 6, 1/10 fl. 12, 1/4 fl. 27.
 Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des „**MERCUR**“ S. Postker,
BUDAPEST.
 Dorottya-uteza 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14

LUHL MARGARETHEN-Quelle

Produkt des Beregher Komitates in Ungarn.

Die in neuester Zeit entdeckte **Luhl Margarethen-Quelle** wurde im Jahre 1877 an der königl. ung. Budapest-Universität unter der Aufsicht des rühmlichst bekannten Professors der Chemie **Dr. Karl Thau** durch seinen Assistenten **Dr. Ludwig Moskovay** chemisch analysirt. Die ersten Autoritäten der Ärzte unseres Vaterlandes, sowie auch des Auslandes verwenden dieselbe mit Erfolg statt Seltzer, Gleichberger, Vichy, Emser, Gieshübler Mineralwässer bei beginnender Tuberkulose, Grunddaten des Brustfelles, Heiserkeit, Kehlkopf-, Magen- u. Darmkatarrh und bei chronischen Blasenkatarrhen. — Mit Wein ist dieselbe das angenehmste und gesundeste Getränk. 2135

Hauptniederlage bei
L. Édeskuty,
 k. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant
 in Budapest, Elisabethplatz Nr. 1,
 wo dasselbe auch glasweise verabfolgt wird.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1877 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den **7. Jahrgang** des

MERCUR

Authentischer Verlosungs-Anzeiger von österreichisch-ungarischen und ausländischen Lotterien-Effekten, verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen, Eisenbahn-, Dampfschiff- und Industrie-Aktien und Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefen etc. 2217
 Zeitschrift für Bank-, Finanz- und Eisenbahnwesen.

Der „Mercur“ erscheint in ungarisch-deutscher Text 3-4-mal monatlich, erforderlichen Falles auch öfter u. z. unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung; dasselbe bringt mit leichtfasslicher Kürz-, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten und Resultanten, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer. Ist daher für das verlosbare Effekten- beständige Publikum ein unentbehrliches Organ. 327

Abonnement-Preis:
 Franco in's Haus oder mit Postaufwendung **fl. 2.**
Ganzjährig nur fl. 2.
 Die Einlieferung des Abonnements-Beitrages geschieht am zweckmäßigsten mittelst einer Postaufweisung à 5 kr., und ist Name, Adresse und letzte Post deutlich anzugeben.
Administration des „MERCUR“,
BUDAPEST.
 Dorottya-uteza 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14.

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Erstes Kapitel.

In Indien.

(1. Fortsetzung.)

— Ueberlasse sie Nannee! schrie Bathurst. Du kannst an Nannee's Hingebung nicht zweifeln. Hier liegt doch nur mehr die leblose Hülle, Nugent. Warum willst Du Dich an diese Klammern? Deine Pflicht als Soldat zwingt Dich, fortzugehen. Komm!

Der Hauptmann stand auf und winkte seinem Cousin und der Dienerin, sich zurückzuziehen. Er blieb allein mit seinem Kinde bei der Todten und in der schattenhaften Stille nahmen sie Abschied von ihrem Theuersten.

Etwas später kam er mit wankenden Schritten auf die Veranda hinaus, das Kind in seinen Armen tragend. Er winkte Nannee, in das Zimmer zurückzukehren, das er verlassen hatte. Bathurst setzte ihm den Hut auf den Kopf und brachte auch den Hut des Kindes. Dann bestieg der Hauptmann schweigend sein Pferd, sein kleines Mädchen noch immer in den Armen haltend; die Nyah des Kindes und Bathurst stiegen dann gleichfalls zu Pferde.

In heiserem Tone gab der Hauptmann das Kommando und die kleine Kavalkade bewegte sich in langsamem Trabe von dem lustigen Sommerhause fort.

Sie waren nur eine kurze Strecke weit geritten, als Topee, der Sepoydiener Elliot's, der, um in dem Hause zu plündern hinter den Anderen zurückgeblieben war, in den Sattel sprang und ihnen nachritt.

Der Hauptmann sprach kaum ein Wort während des ganzen Tages; die Nacht hindurch hielten sie auf einer freien Wiese Rast und Kate schlief in den Armen ihres Vaters, der die ganze Nacht kein Auge schloß.

Als der Morgen kam, sah er abgehärmt und gealtert aus und seine Züge trugen den Ausdruck hoffnungslosen Kummers; aber er war voll rührender Sorgfalt für sein geliebtes Kind und plauderte mit ihm und Bathurst, der ungemein aufmerksam gegen ihn war.

Bei dem Einpacken von Mrs. Elliot's Schmuckkästchen waren einige Gegenstände übersehen worden. Im letzten Augenblicke noch hatte Bathurst auf dem Ankleidetische des Krankenzimmers ein goldenes Halsband mit einem Medaillon daran bemerkt, sowie ein breites, mit kostbaren Steinen besetztes Armband.

Er hatte diese Gegenstände in die Tasche gesteckt und fand an diesem Morgen Gelegenheit, der kleinen Kate das Halsband unter dem Kleidechen verborgen um den Nacken zu befestigen und ihr das Armband oberhalb des Ellbogens um das zarte Aermchen zu schließen.

— Sie werden bei Dir sicherer sein, als bei mir, meine Kleine, sagte er, und Du weißt, ich kann sie eben jetzt nicht Deinem Papa übergeben; es würde ihm zu sehr wehe thun. Bewahre sie sorgfältig, sie haben einen großen Geldeswerth, aber für Dich haben sie den größten Werth, weil sie von Deiner Mutter sind. Es waren ihre Hochzeitsgeschenke von Deinem Vater und sie schätzte sie weit höher, als alle anderen Juwelen!

So einfach und natürlich diese Handlung auch war, dem Kinde den Schmuck seiner Mutter zu geben, war sie dennoch bestimmt, den ganzen Lebenslauf von Katharina Elliot und noch mehrerer anderer Personen zu verändern.

Ohne diese einfache Handlung wären den ohnedies schon hinlänglich mitummer belasteten Herzen namenlose Qualen erspart geblieben; ohne sie hätten sich die seltsamen Ereignisse, die wir unsrer Lesern vorzuführen im Begriffe stehen, nimmer abgespielt.

Das Kind kehrte zu seinem Vater zurück, die Schätze unter den Kleidern verborgen.

Die Wanderung wurde trotz der großen Hitze und sengendem Sonnenbrande fortgesetzt. Am Abend hielten sie in einem Palmengain Rast und schlugen in der Nähe eines rauschenden Baches ihre Zelte auf.

Das Kind war den ganzen Tag um den Vater gewesen. Jetzt bemerkte er aber, wie ernst und bleich die Kleine war, wie aus ihren Augen ein weit über ihre Jahre hinausgehender Schmerz sprach, und er befahl ihr daher, unter die nahen Bäume zu laufen

und Blumen zu pflücken, was ihre Lieblingsbeschäftigung war.

Sie gehorchte ihm; aber was sie sonst so gern that, machte ihr heute gar kein Vergnügen und sie pflückte gleichgiltig einige Blumen und ging damit an den Rand des Baches, langsam eine Blüthe nach der andern in das Wasser werfend.

Sie stand noch dort, als Topee, der Diener ihres Vaters, in irgend einem Auftrage an dem Ufer vorbei kam.

Sein Kommen schreckte sie aus ihrer kindischen Träumerei auf und sie ließ ihre Blumen zu Boden fallen. Als sie sich bückte, um sie aufzuheben, glitt das Armband von ihrem Oberarme bis zum Handgelenke herab und wurde für den Sepoy deutlich sichtbar.

Seine Schlangenaugen begannen begehrlisch zu funkeln.

Er war ein großer, hagerer, knochiger Mensch, mit dicken, pechschwarzen Kraushaaren, einem grausamen Munde und einer unterdrückten Wildheit im Ausdrucke, welche die teuflische Natur unter seinem unheimlichen Aeußeren andeutete. Mrs. Elliot hatte ihn nie leiden mögen, aber er war dem Hauptmann von einem anderen Offizier seines Regiments gut empfohlen worden, und Elliot war der Ansicht, daß die eingeborenen Soldaten alle gleich wären und daß Topee nicht schlimmer sei, als ein Anderer. Daher hatte er ihn trotz der Abneigung seiner Frau im Dienste behalten.

— Hübsche Steine, kleine Missy, sagte er in schmeichelndem Tone, sein Auge nicht von dem Geschmeide abwendend. Laß Topee sehen.

Das Kind zog sich mit unbewußtem Hochmuth von ihm zurück. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne fielen auf das Armband und die Diamanten und Rubinen flammten und funkelten vor Glanz.

Der Sepoy vergaß in seiner Habgier alle Klugheit und neigte sich vorwärts und packte das Kind heftig bei der Hand. Er öffnete das Armband und es fiel ihm in die Hand. Das Kind versuchte sich frei zu machen, und stieß einen lauten Angstschrei aus. Der Indier ließ sie los; aber in demselben Augenblicke kam Hauptmann Elliot, der die ganze Scene mit angesehen hatte, mit der Reitpeitsche herbeigeeilt, und ließ einen ganzen Hagel von Peitschenschlägen auf Topee's verzerrtes Gesicht niederfallen.

Vergebens bethenerte der Schurke, daß die „kleine Missy“ das Armband hätte fallen lassen und daß er es ihr nur wieder um den Arm habe befestigen wollen; der Hauptmann wollte ihn nicht anhören. Er hielt mit den Schlägen erst inne, als das Gesicht des Indiers blutete.

Dann befahl er ihm, das entwendete Geschmeide zurück zu geben und verwies ihn in das äußerste Zelt.

— Du hast Dir in diesem Schurken einen gefährlichen Feind gemacht, Nugent, sagte Bathurst ernst. Ich bin froh, daß Deine Kompanie aus weißen Soldaten besteht. Wenn sie Sepoys wären, würd' Topee noch vor dem Morgen einen Aufstand erregen.

Hauptmann Elliot hörte die Geschichte von seinem Kinde; untersuchte ihr Hals- und Armband und befahl der Kleinen, diese Sachen vorläufig bei sich zu behalten.

— Sie gehören jetzt Dir, Rathe, sagte er traurig. Wenn Du alt genug sein wirst, wirst Du sie frei und offen tragen.

Sie kehrten in den Mittelpunkt des Zeltes zurück. Topee hielt sich in der Entfernung und ehe es Schlafenszeit war, brachte man Elliot die Nachricht, daß der Sepoy desertirt sei.

— Es ist gut, sagte er. Wir sind ihn glücklich los.

Wie in der vergangenen Nacht schlief Rathe in den Armen ihres Vaters.

Da er ruhelos war, legte er sie etwas bei Seite nach Mitternacht, damit seine Bewegungen sie nicht im Schlafe stören sollten.

Bald darauf versiel er in einen ungemein festen, tiefen Schlaf.

Als er am Morgen erwachte, suchte sein erster Blick das Kind.

Es war nicht im Zelte!! Er kleidete sich rasch an und ging hinaus, um es zu suchen, da er es in der Nähe glaubte. Aber Niemand hatte es gesehen.

Von plötzlichem Entsetzen erfaßt eilte der Vater von seinem Cousin und mehreren Soldaten gefolgt, in sein Zelt zurück. Und jetzt bemerkte Hauptmann Elliot zum ersten Male in dem Zelte,

wo das Kind gelegen war, einen eigenthümlich aussehenden Dolch, der bis an das Heft in der Matratze steckte, die auseinander geschnitten war.

— Topee's Dolch! schrie Bathurst. Er trug ihn immer in seinem Gürtel.

Der Hauptmann erkannte ihn gleichfalls. Die Wahrheit wurde ihm mit furchtbarer Gewalt klar. Topee hatte das Kind in der Nacht gestohlen und mußte bereits weit fort sein mit demselben. Die That des Sepoys war in der That tödtlich und vollkommen.

— O, Himmel! ächzte der Vater, nun so schrecklich und doppelt beraubt. Verloren! Verloren! Wollte Gott, daß sie mit ihrer Mutter gestorben wäre!

Zweites Kapitel.

In England.

Belle-Isle in Cornwall, der Sitz der Grafen Tregaron, war eine der schönsten und stattlichsten Besitzungen in England. Wie schon der Name andeutet, war sie eine Insel, welche zwischen zwei Seitenarmen des reisenden Flusses Tregaron lag.

Ein seltsames Verhängniß hatte über der letzten Generation der Tregarons gewaltet. Der Graf, ein stattlicher, alter Cornishman, hatte mit drei Söhnen und einem Enkelsohne das Weihnachtsfest im Jahre 1860 in dem großen, alten Schlosse mit großer Fröhlichkeit gefeiert.

Wer sie damals Alle beisammen gesehen hätte, ein kraftvolles, gesundes Geschlecht, würde sicher geglaubt haben, daß sie Alle ein hohes Alter erreichen müßten; aber als 1870, nur zehn Jahre später, das Weihnachtsfest wieder herankam, lebte von all' jenen fünf männlichen Mitgliedern der Familie kein einziges mehr. Und von diesen Fünfen starb nur ein Einziger durch einen Unglücksfall. Dies war der Enkelsohn, der als blühender, fünfzehnjähriger Jüngling bei einer Auberfahrt auf der Themse in's Wasser gestürzt und ertrunken war. Die Anderen waren alle epidemischen Krankheiten erlegen, und am letzten Tag des Jahres 1869 trug man den alten Grafen, der all' seine Nachkommen überlebt hatte, auch in die stille Gruft zu seinen Ahnen hinab.

(Fortsetzung folgt.)

In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Aufklärungen.

(71. Fortsetzung.)

— Nicht todt! Dolette war also entkommen? Sie hatte ihn ausfindig gemacht und war jetzt da, um ihn mit Schmach und Unheil zu überhäufen!

— Und was bedeutet Mrs. Flint's Anwesenheit? Sie war nicht nach Australien gegangen? Sie hatte sich mit Dolette und Mr. Keene vereinigt, um ihn vollständig zu vernichten!

Der Abgrund des Unterganges gähnte vor dem elenden Schurken auf. Diese Hände waren ausgestreckt, um ihn über den verhängnißvollen Abhang zu stoßen.

Da er in einem Augenblicke ergriffen wurde, wo er ohnedies in seinem eigenen Neze gefangen war, konnte er gegen die auf ihn einstürmende Vergeltung nicht ankämpfen.

Wie ein Verbrecher, dessen Kopf bereits auf dem verhängnißvollen Blocke liegt und über den bereits das tödtende Nichtschwert glitzernd schwebt, konnte er nichts Anderes thun, als in stummer Angst den letzten Schlag erwarten.

— Ich bitte für unser Einbringen um Entschuldigung, Sir Hugh Redmond, sagte Mr. Keene, aber wir kommen in einer Angelegenheit zu Lord Thorncombe, die keinen Aufschub duldet.

— Wünschen Sie etwa, daß ich Ihnen ein Privatzimmer anweisen lasse? fragte Sir Hugh höflich.

— Nein, sagte Dolette, näher tretend. Was wir zu sagen haben, muß vor Ihnen Allen gesagt werden. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin Mrs. Dalhell.

Der Graf wiederholte diesen Namen ganz erstaunt.

Dalhell preßte seine Lippen fest auf einander und starrte sie mit teuflischen Haß sprühenden Augen an.

— Ja, sagte Dolette ruhig, ich wurde mit

Allerlei.

Zur Rubensfeier am 29. Juni.) Der Doppel-Namensstag der Apostelfürsten Petrus und Paulus hat vor drei Jahrhunderten der Welt einen Mann geschenkt, der in seiner Kunst Apostel und Fürst zugleich war, Peter Paul Rubens. Seine Geburt erfolgte im Exil und längt war das Glück dem Hause entflohen, das den Neuanfömling empfing. Nach ihrem ursprünglichen Wohnsitz Köln kehrte die Familie jedoch schon 1578 zurück, blieb dort bis zum Tode des Vaters noch zehn Jahre, und es ist das die Ursache, warum die Metropole des Rheinlandes so lange für Rubens' Geburtsstätte gegolten. Der hübsche Peter Paul kam in ein gar vornehmes Haus, Gräfin Kalain nahm ihn zum Pagen an. Es soll diese Lehrzeit des Hofweilens keine Schule der Tugend gewesen sein, aber der Page lernte zum Diplomaten und Staatsmann, und die Mutter hätte ihn wohl auch gern ganz dazu ausbilden lassen; sie hatte das Studium der Jurisprudenz bereits für ihn gewählt, als er ihr die Erlaubniß, Maler zu werden, abzubitte. Im schroffsten Gegenlatz zu der gewohnten feinen Lebensart war das Treiben in den Werkstätten seiner Lehrer, des Landschafters Verhaeght und des Historienmalers van Dord, so echt niederländisch derb, daß die Parfüms der Hofluft, die der Page mitbrachte, bald wie von einem scharfen Winde gefegt, verschwanden. Rubens ist denn auch nie ein aristokratischer Hofmann geworden, er hat im Glanz des Reichthums und in den einflußreichsten Stellungen stets ein Herz für's Volk gehabt. Von dem Statthalter der Niederlande empfohlen kam der dreißigjährige Meister nach Venedig, dann nach Mantua und trat bei dem Herzog Gonzaga v. Gonzaga als Hofmaler in Dienst. Rubens wurde nun ein gelehrter Hofmann, und fortan haben wir den Künstler als Diplomaten und einen Diplomaten als Künstler vor uns. Seine erste diplomatische Sendung führte ihn zum König Philipp III. nach Spanien. Von Madrid mit Ehren und Schätzen beladen heimgekehrt, bereifte Rubens die Kunststädte Italiens. 1608 möhigte ihn der Tod seiner Mutter zur Rückkehr nach Antwerpen. Nachdem sie ihn nun einmal wieder im Lande hatten, ließen die Erzherzoge in Brüssel den Meister nicht wieder auswandern, trotz seiner Dankbarkeit für den Herzog Gonzaga und seiner Sehnsucht nach Hesperien. Er konnte auch im kalten Norden das Glück des Lebens finden, und er fand es. Seine 1609 zu Antwerpen erfolgte Heirath mit der Schönsentochter Elisabeth Brant war eine glänzende und glückliche. Bald nach der Hochzeit ließ er nach eigener Zeichnung sich einen Palast bauen, der soviel wie möglich einen Ertrag für Italien gewähren sollte. Sein Leben sollte lange auf der Höhe bleiben. Mit jedem neuen Werke stieg sein Ruhm, wuchs die Zahl seiner Schüler. Der Ruf des großen, für die Kathedrale zu Antwerpen ausgeführten Altarbildes, der Kreuzabnahme, drang an den Hof nach Paris; die Witwe Heinrich IV. von Frankreich, Maria von Medicis, berief den niederländischen Meister und beauftragte ihn, das von ihr neugebaute Palais Luxembourg mit Bildern zu schmücken, die denn auch, bestehend in 21 Kompositionen, in der Galerie des Palastes aufgestellt wurden. Eine zweite, noch größere Bestellung der Königinwitwe sollte wegen überhäufelter anderweiter Aufträge nicht zur Ausführung gelangen. Zu hohen Ehren stieg der Meister, als die Witwe des Erzherzogs Albrecht, die Infantin Isabella, nach dem letzten Willen ihres Gemahls Rubens zum Rathgeber in politischen Angelegenheiten erkör; sie besuchte den Künstler in dessen Hause und gab ihm 1628 die höchst wichtige, aber auch eben so heikle Mission an den spanischen Hof: dem König über die traurige Lage seiner niederländischen Unterthanen Vorstellungen zu machen, Freimüthig vertrat der Maler-Diplomat seines Volkes Interesse, er imponirte dem König und dieser veranlaßte die Infantin, Rubens zum Friedensunterhändler bei Karl I. von England zu machen. Hatte der Künstler nun schon an den italienischen Höfen, dann an dem flandrischen, dem spanischen Hofe als Staatsmann und Maler gleich erfolgreich gewirkt, so kam er in beiden Eigenschaften zu noch höherer Geltung in London. Die König schlug Rubens in White-Hall zum Ritter, schenkte ihm seinen Regen und schmückte ihn mit seinem Medaillon an goldener Kette. — Der Friede kam zu Stande. Er war der fruchtbarste und vielseitigste Künstler ersten Ranges, der je gelebt hat, und der einflußreichste Maler, wie er einer der erfolgreichsten Diplomaten seiner Zeit war. Seine Kunstschule hatte Anhänger und Jüglinge ohne Zahl, er selbst berichtet vom Jahre 1611, daß er über hundert Schüler habe abweisen müssen. Die Zahl seiner Werke, und zwar der Zeichnungen und Gemälde, welche Rubens selbst komponirt, wenn auch nicht ausgeführt hat, beträgt weit über tausend. Am 29. Juni begeht die belgische Kunststadt Antwerpen das dritte Säcularfest mit glänzendem Pomp.

(Berichte Stizette.) Mac Mahon, so erzählt der „Jal. Cour.“, hat lezhin vom Papste das Großkreuz des Pius-Ordens erhalten, aber die Annahme desselben verweigert, wie die Journale melden, um sich nicht Frankreich gegenüber zu kompromittiren, in der Wirklichkeit jedoch aus Rücksichten der Stizette, weil es ihn verletzete, daß gleichzeitig mit ihm der in außerordentlicher Mission, um den Papst zu beglückwünschen, in Rom eingetroffene Oberst-Hofmarschall des Kaisers von Oesterreich, Graf L a r i j c h - M o n i c h, denselben Orden erhalten hatte. Zufolge von dem jüngst nach Paris berufenen Botschafter beim Heiligen Stuhle, Baron B a u d e, dem Marschall mitgebrachter Erklärungen nahm Mac Mahon indessen nunmehr den ihm von Pius IX. verliehenen Orden wirklich an und bedankte sich noch mit einem besonderen Briefe bei Sr. Heiligkeit für denselben. Dieser neueste Brief des Präsidenten der französischen Republik an den Papst enthält durchaus nichts Politisches, worüber man diesmal im Vatikan einigermassen verwundert ist.

(Kunst-Enthusiasmus.) In einem Abend der letzten Woche mußte das Berliner königliche Schauspielhaus noch vor den Ferien geschlossen werden, weil der gesammte Vormittags-Verkauf sechs Blöße bezagen hatte. Bei der herrschenden Sunihige konnten nicht einmal Freizarten an den Mann gebracht werden.

eines Miß Berwyn, das andere Mary Cartwright, die Tochter Jack Cartwright's, der als Muechel-mörder gehentt wurde.

Lady Redmond setzte sich hastig. Sie wagte es nicht, aufzuschauen. Der Wunsch, zu entfliehen, erfüllte sie, aber sie hatte nicht die Kraft, ihn anzuführen.

— Diese beiden Kinder waren in gleichem Alter, fuhr Mr. Keene fort. Cines der Beiden wurde von Mrs. Flint an eine Familie verkauft, die es adoptirte; das andere behielt sie bei sich. Diese junge Frau, welche sich Ihnen als Mrs. Dalhell vorstellte und die bisher als Lolette Flint bekannt war, ist Mary Cartwright. Das andere Mädchen ist Blanche Berwyn, Lord Thornecombe's Enkelin.

— Wo ist sie, Keene, fragte der Graf. Haben Sie keine Spur von ihr gefunden?

— Mein Lord, Mrs. Flint hat gestanden, daß Blanche von einer Dame, Paulet, adoptirt wurde.

— Paulet! riefen der Graf und Sir Hugh zugleich.

Mr. Paulet trat aus der Fensternische. Bei seinem Anblicke stieß Mrs. Flint einen Schrei der Ueberraschung aus.

— Das ist der Gatte jener Dame, welche die kleine Blanche adoptirt! schrie sie, auf ihn zeigend. Das ist Mr. Paulet. Mein Herr, Ihnen und Ihrer Frau verkaufte ich die kleine Blanche Berwyn. Wo ist sie?

Mr. Paulet trat auf Lady Redmond zu, faßte sie bei der Hand und führte sie zu dem Grafen.

— Hier ist das Kind, welches ich und meine Frau adoptirt! rief er aus. Ich glaubte, sie sei Cartwright's Tochter. Ich war ihr ein Vater. Sie ist Ihres Namens und Geschlechtes würdig, mein Lord. Hier ist sie — hier ist Blanche Berwyn!

Diese etwas unzusammenhängende Rede hatte eine elektrisirende Wirkung auf die Gesellschaft. Lord Thornecombe sprang auf, schloß Diana in seine Arme, und seine Thränen strömten auf sie herab. Kein Zweifel drängte sich in die ungetrübte Wonne dieses Augenblickes. Das geheimnißvolle Band verwandten Blutes hatte sich bereits damals geltend gemacht, als sie einander durch Zufall das erste Mal begegnet waren. Er wußte jetzt, warum er sie von jenem ersten Augenblicke an geliebt hatte. Dem Himmel sei Dank! schrie er im Uebermaß seiner namenlosen Freude; dem Himmel sei Dank für seine Güte — für dieses Kind meines Alters!

Er drückte sie an sich, und schaute sie an, dann zog er sie wieder an sein Herz, und umarmte sie unzählige Male. Der Gedanke, daß sie Cartwright's Tochter sei, hat Diana fast getödtet, Sir Hugh, sagte Mr. Paulet, thatsächlich vor Freude weinend. Sie haben eine reiche Erbin zur Gattin bekommen — und ein gutes, edles Mädchen! Gott segne sie!

Als der Graf endlich Diana — oder Blanche, wie wir sie nennen sollten — losließ, trat Mrs. Flint vorwärts und sagte: Mein Lord, Sie wollten Lolette nicht anerkennen, ohne ihren Arm zu sehen. Wollen Sie sich nicht überzeugen, ob Lady Redmond jene Zeichen auf ihrem Arme hat, welche die kleine Blanche Berwyn daran hatte?

Sie schob Diana's Aermel zurück. Sowohl das Muttermahl, als die kleine bereits erwähnte Narbe waren an dem Arme sichtbar.

— Ich habe Miß Ber — Lady Redmond's Geburts- und Taufschein, sagte Mr. Keene. Auch die Bestätigungen ihrer früheren Pflagemutter und Mr. Lockham's. Die Identität Ihrer Enkelin kann über jeden Zweifel hinaus bewiesen werden, mein Lord.

Wir brauchen nicht länger bei der glücklichen Szene zu verweilen. Lord Thornecombe war selig über die Entdeckung einer so guten, schönen und edeln Enkelin, und Diana schmiegte sich mit einer Innigkeit an ihn, die ihn mit der liebevollsten Zärtlichkeit für sie erfüllte.

Ghe die Gesellschaft sich an jenem Abende trennte, war es klar, daß der Graf seine schöne Erbin bereits zu seinem Abgott gemacht hatte und daß von nun an sein Lebensglück in ihr aufgehen werde.

Zu einer späteren Stunde zog sich Diana auf ihre Zimmer zurück. Die Thüre des Boudoirs war offen und der Lichtschein strömte in den Korridor hinaus, als eine halbe Stunde später Sir Hugh denselben betrat, um sich auf seine Zimmer zu begeben.

(Schluß folgt.)

Piers Dalhell — diesem Manne hier — im vergangenen Sommer in der Andraaskirche in London getraut — rechtmäßig von einem Geislichen getraut!

— Ist das, was diese Frau erzählt, wahr, Piers? fragte der Graf.

— Er wird es nicht leugnen. Er heirathete mich, weil er mich für die Enkelin und Erbin des Grafen von Thornecombe hielt. Er heirathete mich, während ich mich für Lolette Flint hielt. Er brachte Sie zu uns, mein Lord, um mich zu sehen. Die Wahrheit kam heraus. Ich war nicht Blanche Berwyn. Dann schiffte er mich nach Australien ein, aber ich kehrte im letzten Augenblicke ans Land zurück. Dann versuchte er, mich zu tödten. Leugne es, wenn Du kannst, Piers Dalhell. Ich entkam nur durch ein Wunder dem entsetzlichen Tode; und jetzt bin ich gekommen, um Rache an Dir zu nehmen, erbärmlicher Feigling!

Sie sprach diese Worte in schrillum Flüsterton, der durch das ganze Zimmer drang.

Dalhell's Gesicht bestätigte die von ihr erzählte Geschichte.

— Ich sagte, daß ich Dalhell's Frau sei, fuhr Lolette mit einem trogigen Blick auf Lady Redmond fort, nach welcher auch Mr. Flint unverwandt hinsarrte. Ich bin hierher gekommen, um zu sehen, ob irgend ein anderes Frauenzimmer einen Anspruch an ihn hat. Ich will sehen, ob ich seine Frau bin oder nicht.

Dalhell's Gesicht war noch immer todtenbleich. Ihre Stimme war jedoch klar, als sie die ihr zugeschlenderte Herausforderung ruhig aufnahm und sagte:

— Dieser Mann, Philipp Nyve —

Der Graf unterbrach sie.

— Meine liebe Lady Redmond, rief er aus, es ist jetzt schon zum zweiten Male, daß Sie Piers Dalhell bei dem Namen Philipp Nyve nannten; Sie scheinen diesen Namen gehört zu haben, aber der Mann, vor dem Sie so gerechten Abscheu empfinden, ist todt.

— Todt?

— Er starb im vergangenen Februar in Dorsetshire. Er beging ein Verbrechen und als er verhaftet wurde, tödtete er sich selbst. Er liegt in Wareham begraben.

— Ist das wahr, daß er todt ist?

Diana sah sich nach Mr. Paulet um.

Bei Mrs. Flint's Eintritt hatte sich Mr. Paulet zu einem der entfernteren Fenster zurückgezogen, und war jetzt durch den Vorhang den Blicken entzogen.

— Es ist wahr, sagte Dalhell in dumpfem, höhnischem Tone.

Philipp Nyve starb im vergangenen Februar. Ich bin sein einziger Bruder. Die Leute sagen mir, und er lächelte wie ein Teufel, daß er und ich ganz gleich ausgesehen haben.

— Die beiden Brüder sahen einander ähnlich wie Zwillinge, sagte Lord Thornecombe. Die Aehnlichkeit zwischen ihnen war geradezu wunderbar. Aber Philipp beging einen Selbstmord.

— Todt! flüsterte Diana für sich. Philipp Nyve war an ihrem Hochzeitstage gestorben! Dieser Mann war ein Betrüger, der keinen Anspruch an sie hatte!

Wenn die Freude hätte tödten können, Diana Lady Redmond hätte auf der Stelle sterben müssen.

— Was Dich betrifft, sagte Dalhell, seine tiefliegenden Augen Loletten zuwendend, so bist Du meine Frau, meine einzige Frau. Niemand macht Dir meinen Besitz streitig. Aber Du sollst verflucht sein! Ich wollte, ich hätte mich in jener Nacht Deines Todes in der Steinbruchvilla versichert. Mrs. Flint, Sie elende Heze, Ihre Lügen haben mein Leben vernichtet. Eine Million Flüche möge Sie treffen. Wenn ich es je in Sicherheit thun kann, will ich entsetzliche Rache an Ihnen nehmen.

Damit stürzte er aus dem Zimmer. Sein Stern war niedergegangen — sein Spiel ausgespielt. Es blieb ihm nichts übrig, als fortan in der Verborgenheit zu leben.

— Mrs. Flint hat Ihnen eine Mittheilung zu machen, mein Lord, unterbrach Mr. Keene die eingetretene peinliche Stille, über Ihre Enkelin, Miß Berwyn.

— Der Honourable George Berwyn, Ihr jüngster Sohn, hinterließ eine Tochter, welche Ihr einziger lebender Abkömmling und Ihre Erbin ist — theilte er zur Aufklärung der Anderen mit. Er und seine Frau starben in Australien, die kleine Erbin blieb blutarm in der Obhut zweier Diener zurück, die ihre Eltern beschäftigt hatten. Diese beiden Diener waren Mrs. Flint und ihr erster Mann Mr. Nyve. Mrs. Flint, damals Mrs. Nyve, wurde Witwe und segelte mit zwei Kindern in ihrer Obhut von Suddich nach England; von diesen Kindern war

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwachzustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stummend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von

A. BESENBEK, prakt. Arzt.

Ordinirt v. Früh 9—4 Uhr Nachmittags u. v. 7—8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hutvaergasse Nr. 16, 2. Stock.

Honorar nach Belieben werden sogleich beantwortet. Medikamente werden besorgt.

Ludwig Schoch, Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,

erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Letényer Weine eigener Fassung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlichst zu empfehlen.

Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Table with wine prices: Weissweine, Dessert-Weine, Rotweine, Champagner. Lists various wine types and prices per bottle.

Für absolute Reinheit der Weine wird garantiert, und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten hauptstädtischen Aerzte auch besonders meine Tokajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 kr. per Stück zurückgenommen.

Ludwig Schoch

Wanzen-Vertilger. Insekten-Pulver

Mein anerkannt absolut tödtlich wirkendes

ANTIPUTRIN

vergiftet nicht nur Wanzen, Schwaben, Mücken, Rotten, Flöhe, Ameisen und Käfer, sondern zerstört auch vollkommen deren Larven. Wollen Sie wirklich ungefühl schlafen? So bestreuen Sie Ihre Betten, Zimmer, Küche mit meinem Insektenpulver.

Wollen Sie wirklich Geld sparen? So bestreuen Sie Ihre Pelze, Stoffe, Kleider, Teppiche und Möbel mit dem erprobt besten Antiputrin.

In eleganten Blechdosen versehen mit meiner Schutzmarke zu fr. 30, 50, 1.50. Patentsteuer bei St. 25 fr. Pulver-Flüge per St. 50 fr. Wiederverkäufer u. Abnehmer von 25 Dosen fr. halt.

Nur echt zu beziehen durch das Hauptdepot: Jakob Deutsch jr., Wien, II., Schüllerhof.

Die Herren Wiederverkäufer in der Provinz werden eingeladen - wenn sie wirklich absolut tödtlich wirkendes Insektenpulver haben wollen - ihre Bestellung bei mir rechtzeitig aufzugeben, damit ich noch in der Lage bin, ihre Firmen meinen Annoncen beizufügen.

Depot in Budapest: Jakob Graf, Palatinagasse 17

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwachzustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden

heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. L. Ernst, Somodpath, Pest, Fucsiadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erleichterung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dergleichen Geheime werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten befallen, das sie noch im späten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur das sie, wie bekannt, selbst die verächtlichsten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, das alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl.

Neue Heilmethode! J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten. Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.

2 Gewölb-Lokalitäten find in der Königsgasse im Dr. v. Czery'schen Hause, per Oktober oder November zu vermieten.

Über tausend Leidende danken dem Werke „Fortpflanzung“ Gesundheit und Lebensfreude, zahllose Jugendjünger lernte dieses in 12,000 Auflagen und mehreren Sprachen erschienene Werk vom Abgrunde des Verderbens, wie dies aufrichtige Dankbriefe und die darin enthaltenen Krankengeschichten beweisen.

In der nächsten Nähe von Pest, in einer gesunden Gegend mit gutem Brunnenwasser, sind Wohnungen über den Sommer oder ganzjährig zu sehr billigem Preise zu haben.

Neis-Stärke von Orlando Jones & Comp. in London, Erfinder und patentirte Fabrikanten, Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin v. England; ferner Reis-, Mais- und Weizen-Stärke von rühmlichst bekannten Fabriken, einzig echter Patent-Stärke-Glanz, in Pulver und Tafeln, Zusatz-Apparat zur Stärke, um die Wäsche blendend weiss, spiegelglatt und glänzend zu machen.

LA VELOUTINE (Veloutine) ist ein ganz spezieller, mit Bismuth bearbeiteter Neis-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut, abstrahlend u. unsichtbar gibt der dem Gesicht einen natürlichen sammetähnlichen Glanz.

Zeitgemäss. Fabriklager ein gross und einzeln von Fevre's Pariser und Pochler's seitigen Hartglas Soda-wasser-Apparaten zur leichtesten und billigsten Selbstherstellung dieses gesunden, erfrischenden Getränkes. Fabrik-Preise: fl. 7, 8, 9, 10, 12, 14, 17, von 1/2 bis 3/4 Liter.

Egallsirbänke, Gas- und Wasserleitungs-röhre, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Niewelshoben, Transmissionen, Stützen u. Lager, Anker, Ketten, Eisenbahnweichen, Stahlbauträger und Klammern billigt zu haben bei A. M. Kohn.

MELANOGENE Die vorzüglichste aller Tincturen von DIQUEMARE Chemiker in ROUEN (Frankreich) Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alle was bis heute erschienen.

Prinzessen-Wasser von August Renard in Paris. Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend, wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommerprossen und Falten, erhält den Teint und eine zarte Haut bis ins späte Alter.

Wiener Zeitung für die elegante Welt. Abonnementspreis sammt Postaufsendung 1/2jähr. 1 fl. 90 kr., 1/4jähr. 3 fl. 50 kr. 3. 23.

Erstmalige Besichtigung der neuesten Moden-Kupfern und großen Schnittbogen. Zu beziehen durch die Verl.-Expedition, Wien, VII., Neustiftgasse 103. Prospect. Selten hatte sich ein Blatt so schnell die Gunst und Zufriedenheit der B. T. Damenwelt errungen wie das Modejournal „Zeitung für die elegante Welt“.